



Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Ivano-Frankivsk (ehemals Stanislau)

Ausgeführt zum Zwecke der Erlangung

des akademischen Grades des

Diplomingenieurs

unter der Leitung von

Ao. Univ. Prof. Arch. DI Dr. techn.

Bob MARTENS

E253 Institut für Architektur und Entwerfen

Eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Raumplanung und Architektur

von

Werner RINGITSCHER

Matrikelnummer 0401660

w.ringitscher@chello.at

Wien, Juni 2015

KURZFASSUNG

Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Ivano-Frankivsk (ehemals Stanislau)

Die Reformsynagoge von Ivano-Frankivsk/Stanslau, in der heutigen Westukraine gelegen, wurde 1894 auf Bitten der lokalen jüdischen Gemeinde vom in Wien tätigen Architekten *Wilhelm Stiassny* geplant und vom ortsansässigen Ingenieur *Maksimilian Schloss* - dessen Entwürfe abgelehnt, aber wohl berücksichtigt wurden - bis 1899 ausgeführt. Sie stellt die östlichste Synagoge im Repertoire von *Stiassny* dar und wurde in einem zurücknehmenden maurischen Stil erbaut. Der *Tempel* wurde mit Elementen, wie z.B. den vier Ecktürmen, bestückt, die nicht typisch für sein bisheriges Schaffen im Synagogenbau waren und Fragen nach deren Ursprung aufwerfen. Nach einem großen Umbau in den 1950er Jahren wurde das Raumprogramm von der *UdSSR*, in deren Besitz das Gebäude überging, stark abgeändert und die Ecktürme entfernt. Weitere Veränderungen fanden dann in den 90er Jahren nach der Rückgabe an die jüdische Gemeinschaft statt.

Die nun vorliegende Arbeit befasst sich sowohl mit der geschichtlichen Aufarbeitung des Gebäudes und des Judentums in der Stadt und der Region, aber primär mit der virtuellen Rekonstruktion des gewünschten Zustandes der Hülle und des Innenraumes um 1899. Der äußere Zustand ist durch zahlreiche Fotografien gut dokumentiert, vom Innenraum der Synagoge gibt es aber nur ein mittelmäßiges Innenraumfoto, das nur wenige Informationen preisgibt. Die Aufgabe dieser Diplomarbeit ist es nun anhand von vorhandenem Planmaterial, Fotografien, aber auch Literatur diesen Originalzustand in *ARCHICAD 18* und dem Renderingprogramm *ARTLANTIS 5* bestmöglich zu visualisieren und virtuell erlebbar und begehrbar zu machen. Die Ergebnisse dieser Arbeit dienen in weiterer Folge der Aufarbeitung und weiteren Interpretation der (zerstörten) Synagogen Europas und im vorliegenden Falle auch dem Schaffen des *Wilhelm Stiassny*.

SUMMARY

Virtual Reconstruction of the Synagogue in Ivano-Frankivsk (former Stanislau)

The synagogue in Ivano-Frankivsk/Stanslau is located in today's western part of the Ukraine. Upon the request of the local Jewish community it was planned in 1894 by the architect *Wilhelm Stiassny*, who was working in Vienna around that time. Until 1899 it was then built by the local engineer *Schloss*, whose drafts were rejected before, but very well considered.

This synagogue is geographically seen the most eastern one in *Stiassny's* repertoire and was built in a reduced Moorish architecture. The temple was assembled with elements which were not typical for his work in building synagogues until then, such as the four corner towers, and now raises questions on their origin. In the 1950s the property was assigned to the USSR (Union of Soviet Socialist Republics). During this time the synagogue went through vast renovations with massive changes, f.e. the removal of the corner towers. Further modifications happened in the 1990s after the reassignment to the Jewish community.

This diploma thesis considers the historical reprocessing of this building and Judaism in the city and the region, but primarily focusses on the virtual reconstruction of the exterior condition and the interior as planned around 1899. The exterior condition is very well documented through a range of photographs, from the interior of the synagogue there is only a mediocre photograph which reveals only few information. The purpose of this diploma thesis is the best possible visualisation, virtual experience and access of the original condition of the synagogue in *ARCHICAD 18* and the rendering program *ARTLANTIS 5*, by using existing plan material, photographs, but also literature. The outcome of this thesis serves in further consequence the reprocessing and further interpretation of the destroyed synagogues in Europe and also in this context the work of *Wilhelm Stiassny*.

INHALTSVERZEICHNIS

KURZFASSUNG	I
SUMMARY	II
1 EINLEITUNG UND FORSCHUNGSSTAND	1
1.1 Einleitung und Aufgabenstellung	1
1.2 Forschungsstand und Quellkritik	2
2 IVANO-FRANKIVSK, EHEMALS STANISLAU	6
2.1 Stadtgeschichte und Region	6
2.2 Das Judentum in Ivano-Frankivsk/Stanislaw	10
3 WILHELM STIASSNY UND GEBRÜDER SCHLOSS	13
3.1 Leben Stiassnys	13
3.2 Politisches Wirken und Kampf gegen den Antisemitismus	15
3.3 Bauwerke Stiassnys	16
3.4 Gebrüder Maksimilian und Georg Schloss	27
4 BAUGESCHICHTE DER SYNAGOGE	29
4.1 Planungsphase (1893-1895)	29
4.2 Bauphase (1895-1899)	31
4.3 1. und 2. Weltkrieg	32
4.4 UdSSR und Sowjetzeit	33
4.5 Ende UdSSR und Nachnutzung	34
5 OBJEKTBSCHREIBUNG	36
5.1 Exkurs: Änderung in der Liturgie und Glaubensvermittlung	36
5.2 Lage- und Objektbeschreibung	38
5.3 Stilfrage	45
5.4 Vergleichsbeispiel Innenraum – Pécs, Ungarn	46
6 REKONSTRUKTION DER SYNAGOGE	49
6.1 Vorhandene Quellen und Planmaterial	49
6.2 Recherche vor Ort	60
6.3 Aufbau, Projektdokumentation und Ordnung	66
6.4 Erstellte Bibliothekselemente (<i>ARCHICAD 18</i>)	86
6.5 Ergebnis Visualisierung (<i>ARTLANTIS 5</i>)	101
7 FAZIT	118
DANKSAGUNG	120
LITERATUR- & ABBILDUNGSVERZEICHNIS	122

1 EINLEITUNG UND FORSCHUNGSSTAND

Das Augenmerk dieser vorliegenden Arbeit liegt auf der virtuellen Rekonstruktion eines Gebäudes aus vergangener Zeit. Politische und soziale Entwicklungen werden vom Verfasser objektiv beurteilt und in den Kontext dieser Arbeit gestellt. Folgend nun ein Überblick über das Vorhaben und den Forschungsstand.

1.1 EINLEITUNG UND AUFGABENSTELLUNG

Die Hauptaufgabe der hier vorliegenden Diplomarbeit „*Virtuelle Rekonstruktion der Synagoge in Ivano-Frankivsk (ehemals Stanislaw)*“ ist die CAD-unterstützte und möglichst präzise Rekonstruktion des Originalzustandes (sowohl innen als auch außen) der heute noch bestehenden Synagoge in Ivano-Frankivsk (Abb. 1), gelegen in der heutigen Westukraine (Abb. 2). Dieses jüdische, im maurischen Stile erbaute Gotteshaus wurde vom in Wien tätigen, jüdischen Architekten *Wilhelm Stiassny* (1842-1910) geplant und gezeichnet, aber schlussendlich von ortansässigen Ingenieuren/Architekten (Gebrüder *Schloss*) ausgeführt und errichtet.



Abb. 1: Synagoge im Dezember 2014

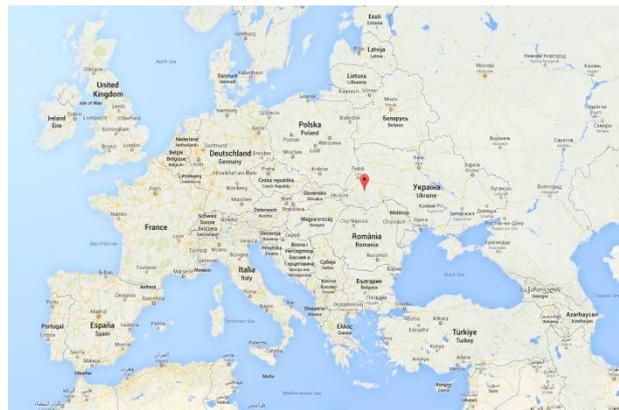


Abb. 2: Lage Ivano-Frankivsk in Europa

Anhand von weitergehender Recherchearbeiten, wie z.B. der Besuch der ehemaligen Synagoge und Archiven vor Ort und dem Studieren von weiteren Synagogenbeispielen, wurde nun nach der Analyse und Virtualisierung der Gebäudestruktur und Hülle ein Farb-, Ornamentik- und Einrichtungskonzept unter Zuhilfenahme von vorhandenem

Planmaterial, Fotografien und zeitgenössischen Beispielen entwickelt, digital übertragen und schlussendlich visualisiert und interpretiert. Als Hauptwerkzeug diente hierzu die Architektursoftware *ARCHICAD 18* von *Graphisoft* und das Renderingprogramm *ARTLANTIS 5* von *Abvent*.

Diese Diplomarbeit stellt eine Erweiterung der bereits zahlreichen virtuellen Synagogen-Rekonstruktionen dar, die an der *TU-Wien* bereits angefertigt wurden, und soll einen weiteren Baustein in der Aufarbeitung der zerstörten Synagogen Europas liefern, aber auch zu *Wilhelm Stiassnys* „virtuellen Synagogen-Katalog“ seinen Beitrag leisten. Anhand dieser Visualisierungen können sowohl Laien einen „schnellen Blick“ in vergangene Zeiten werfen und diese besser verstehen, aber auch Experten können alte Bauwerke in neuen Dimensionen erleben und so weitere Interpretationen und Forschungen anstellen.

1.2 FORSCHUNGSSTAND UND QUELLKRITIK

Die Quellenlage stellt sich auf den ersten Blick als sehr zufriedenstellend dar. Es sind genau vermessene Pläne (z.B. Grundriss; *Abb. 3*) einer Bauaufnahme aus dem Jahre 1993 vorhanden (*CJA Archive, Sergey Kravtsov*), die einen sehr genauen Blick auf den Aufbau und die Organisation des (einstigen) Innenraums zuließen. Zudem ist eine schwarz-weiß Fotografie des fertiggestellten Innenraumes (Blick Richtung Apsis/Thoraschrein; *Abb. 4*) in eher mittelmäßiger Qualität vorhanden, die auch in zahlreichen (östlichen) Publikationen zu finden ist.

Dieses Bild gibt aber leider nur einen kleinen Ausschnitt (Hochformat) des Innenraumes preis, und Details wie Frauengalerien, Ornamentierung, Deckengestaltung, Bima-Gestaltung, Seitenwände, aber auch Materialität, sind leider kaum bis gar nicht erkennbar.

Aber selbst dieses „Fragment“ ist als Anhalts- und Gestaltungshilfe von großer Bedeutung und mehr, als viele Vorgänger, Mit-Diplomanden und Nachfolger („Virtuelle Rekonstruktionen“) oft zur Verfügung haben (werden).

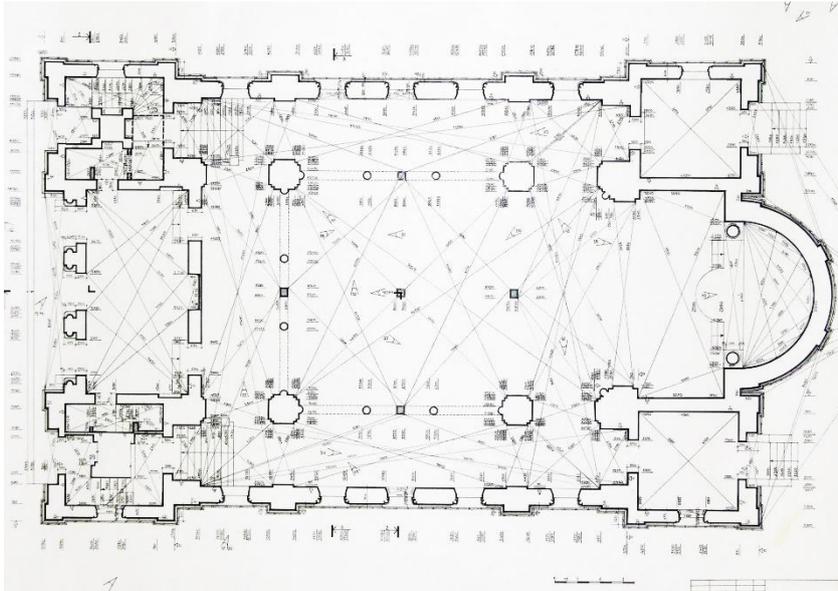


Abb.3: Synagoge Grundriss, 1993

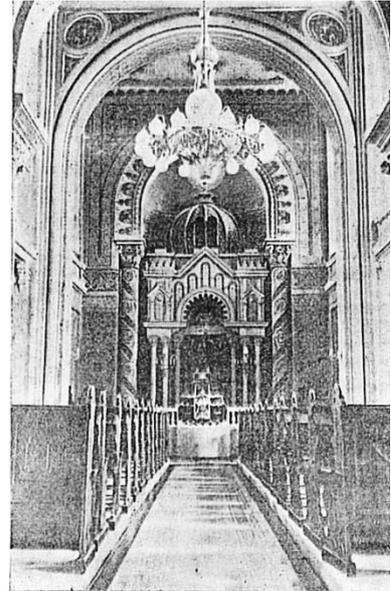


Abb.4: Innenraum

Auch die vorhandene Außendokumentation des Gebäudes schien anfangs sehr vielversprechend, da viele alte Postkarten um 1900 die Synagoge als „Skyline“ mitablichteten und so auch unfreiwillig einen Einblick in die zeitlichen Abläufen der Fertigstellung lieferten. So zeigt z.B. eine Postkarte mit dem *Mickiewicz-Denkmal* (Abb. 5) als Vordergrund die Aufnahme des Baues der Türme der Synagoge inklusive Gerüst, andere zeigen wiederum die unverputzte „Backsteinvariante“ der Synagoge (Abb. 6), da zwischenzeitlich das Geld ausging und der Verputz und die Ornamentierung erst später aufgetragen wurden (Abb. 7).



Abb. 5: Turmbau, o.J.



Abb. 6: Postkarte, 1905

Die Detailtiefe und Auflösung ist aber bei den meisten Karten eher fraglich und nicht selten wurden schon damals mittels Fotomontagen (z.B. Staffagen, Panoramakarten, etc.) verfälschte Perspektiven, Farben (nachträgliche Colorierung) und auch Situationen dargestellt. Nahaufnahmen des Gebäudes hingegen sind ebenso „Mangelware“ und meist nur aus einer Richtung, der Apsis-Seite, aufgenommen worden. Vom Eingangsbereich der Synagoge um 1900 und dem Vorhof-Bereich sind dem Autor dieser Arbeit unter dutzenden Außenaufnahmen leider keine bekannt. Privataufnahmen aus dem Innenraum sind ebenso wenig bekannt, und auch die nüchterne Darstellung des vor Ort ansässigen *Rabbi Moische Leib Kolesnik*, der meinte „...die Synagoge war aufgrund der zähen Fertigstellung, der Weltkriege und politischen und gesellschaftlichen Ereignisse der Stadt kein Meisterwerk (im Innenraum) und deswegen auch nicht so bekannt bzw. so außergewöhnlich wie andere Synagogen...“, ließen die Hoffnung auf einen „Fund“ schwinden.¹



Abb. 7: Postkarte, 1910



Abb. 8: Ansicht, 1933

¹ Besuch des Autors bei *Rabbi Moische Leib Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, Dezember 2014

Als geeignetstes Foto für die detailgetreueste Rekonstruktion (der Außenhülle) diene eine Aufnahme aus dem Jahre 1933 (Apsis Seite, *Abb. 8*), die die Synagoge in einem fertigen und kompletten Zustand zeigt, eine adäquate Bildauflösung besitzt und viele Details der Fassadengestaltung preisgibt.

Zum theoretischen Forschungsstand und zur Literaturlage muss im Vorfeld dieser Arbeit die deutschsprachige Dissertationsarbeit „*Wilhelm Stiassny (1842–1910). Synagogenbau, Orientalismus und jüdische Identität.*“ von *Satoko Tanaka* erwähnt werden, die aus zahlreichen Quellen und Forschungen eine Art Bio- und Monographie *Stiassnys* Leben, Wirken und Synagogen erstellt hat und viele wichtige Informationen über seine Ausbildung, über sein Schaffen allgemein, aber auch seinen Charakter und die Wichtigkeit seiner Person für das Wiener Judentum zusammengetragen hat (und viele hilfreiche weiterführende Querverweise enthält). In ihrer Arbeit wird unter anderem auch die Synagoge und die Geschichte der jüdischen Gemeinschaft in Ivano-Frankivsk/Stanislau näher betrachtet und zeitlich verortet. Auch wertvolles Planmaterial (u.a. Pläne der Synagoge aus dem Jahre 1953) sind der Arbeit beigelegt und wurden vom Autor für diese Arbeit herangezogen.

Weiters sind noch die Autoren *Sergey Kravtsov*, *Zanna Komar* und *Leon Streit* (Geburts- und Sterbedaten unbekannt) zu erwähnen, die sich in ihren Publikationen ebenfalls mit der Geschichte der Synagoge und des Judentums in Ivano-Frankivsk/Stanislau auseinandersetzen und auch in *Tanakas* Arbeit des Öfteren zitiert werden. *Kravtsov* und *Komar* widmen sich der Stilbeschreibung und deren Kontext in der damaligen Architektursprache jener Regionen. *Leon Streit* wiederum dokumentierte das Leben im Ghetto von Stanislau und den Alltag der Juden sehr genau. Das Augenmerk in *Streits* umfangreichem Werk ist aber (leider) nicht auf die baulichen Aspekte gerichtet.

Auch diverse Internet-(Aufarbeitungs-)Seiten der jüdischen Community wurden als Informationsgeber herangezogen, da oftmals Publikationen in Jiddisch, Hebräisch, Polnisch oder auch Ukrainisch/Russisch für die Allgemeinheit, vorzugsweise auf Englisch, übersetzt und in diversen Online-Archiven zur Verfügung gestellt wurden.

2 IVANO-FRANKIVSK, EHEMALS STANISLAU

Dieses Kapitel widmet sich der regen Stadtgeschichte Ivano-Frankivsk (ehemals Stanislau), die von der polnischen Adels-Familie Potocki, über die österreichisch-ungarische Monarchie, bis hin zur NS- und UdSSR-Zeit (und deren Ende) reicht, sowie der Geschichte des Judentums in der Region und der Stadt bis heute.

2.1 STADTGESCHICHTE UND REGION

Aufgrund der unterschiedlichen Völker- und Sprachzugehörigkeiten der Stadt und der Region, gibt und gab es im Laufe der Jahrhunderte mehrere Varianten und Schreibweisen des Stadtnamens. Hier ein Überblick:

Ukrainisch: Івано-Франківськ bzw. Станиславів

Polnisch: Iwano-Frankiwnsk, Stanisławów

Deutsch: Iwano-Frankiwnsk bzw. Stanislau

Russisch: Ивано-Франковск/Iwano-Frankowsk/Ivano-Frankovskb
bzw. Станиславов/Stanslawow/Stanslawov,

Jiddisch: סטאַניסלעװ, Stanislew²

In dieser Arbeit werden Ivano-Frankivsk (Transkribierung aus dem Ukrainischen) und Stanislau sowohl im Arbeitstitel als auch bei nicht spezifischen Nennungen als Hauptschreibweise verwendet.

Stanisławów, so nun der ursprüngliche Gründungsname Ivano-Frankivsk, liegt im Gebiet der heutigen Westukraine östlich der Karpaten (*Abb. 9*), dem sogenannten *Ostgalizien*

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Iwano-Frankiwnsk> - Schreibweisen

und ist die Hauptstadt des gleichnamigen Oblast Ivano-Frankivsk (die Ukraine ist in 24 Oblaste unterteilt). Die Stadt hat anno 2015 rund 230.000 Einwohner und ist aufgrund der zahlreichen Ausbildungsmöglichkeiten (wie Medizin, Geologie-Erdöl und Erdgas, etc.) eine Studentenstadt. Den Namen erhielt die Stadt vom polnischen Adeligen *Andrzej Potocki*, der seinen Sohn *Stanislaw* ehrte (später fiel jener 1683 in einer Schlacht bei Wien) und 1650-1662 die Stadt Stanisławów gründete. Diese lag in der von seiner Adelsdynastie (Potocki) verwalteten *Woiwodschaft Ruthenien* (1569-1772), die eine administrative Einheit der *Polnisch-Litauischen Adelsrepublik* war (Abb. 10).³



Abb. 9: Lage Ivano-Frankivsk in der Ukraine



Abb. 10: Woiwodschaft Ruthenien (Polen)

Die Stadt, die aufgrund ihrer günstigen Lage „am Zusammenfluss der Nadwirnaer und der Solotwynoer Bystryza kurz vor der Mündung in den Dnister natürlichen Schutz bot“⁴, sollte als Hauptbefestigung in Südpolen dienen und erhielt kurz nach ihrer Gründung bereits die *Magdeburger Rechte* (die aber den jüdischen Bevölkerungsteil benachteiligten). Dem wirkte *Potocki* entgegen und lud Juden und Armenier in die Stadt ein, um diese noch im Gründungsjahr 1662 mit dem „Recht zum Ansiedeln“ und dem „Recht zum Handel und Handwerk ausüben“ ausstattete. Er überließ ihnen Land für eine Synagoge, Kaufhäuser sowie einen Friedhof am Rande der Stadt.⁵

³ [Tanaka2009], S.72

⁴ Zitat: <http://de.wikipedia.org/wiki/Ivano-Frankivsk>

⁵ [Sadan1952], S.10

Stanisławów entwickelte sich in der Folge zu einem wichtigen Handelsknotenpunkt zwischen *Lemberg (Lviv)* und *Czernowitz* und wurde zu einem bedeutenden Handelszentrum im südlichen Grenzgebiet des damaligen Polens/Galiziens. Im Zentrum der Stadt stand auf einem großen rechteckigen Platz, der teilweise auch als Markt verwendet wurde, das Rathaus (*Abb. 11*). Von diesem ausgehend wurde die Stadt in religiöse Strömungen „untergeteilt“, sogenannte *Quartiere*. Im Norden waren die Kirchen und Klöster polnischer Jesuiten und der Palast der *Potockis* angesiedelt, im Osten hatten die Armenier eine barocke Kirche, der Süden war den Juden bestimmt und der westliche Teil beheimatete eine griechisch-katholische Kirche und deren Gemeinschaft.⁶ Umgeben war der Stadtkern von einer imposanten Festungsmauer, die an italienische Festungsanlagen erinnerte, sowie einem Burggraben.⁷



Abb. 11: Befestigungsmauern und Rathaus (mittig)



Abb.12: Hauptbahnhof Ivano-Frankivsk

Ab 1772 kam *Stanislau*, das von nun an den deutschen Namen trug, mitsamt Galizien unter die Herrschaft der Habsburger (Österreicher) und später der österreichisch-ungarischen Monarchie, und blieb es bis zum 1. Weltkrieg (fast) durchgehend. Diese Zeit gilt als sehr bedeutsam für die Stadtgeschichte und auch das heutige Stadtbild ist noch geprägt von dieser Ära. Sowohl die Architektur, die stark an Wien und andere k.u.k. – Städte erinnert, aber auch Namensgebungen für Straßen, Plätze und Palais sind noch Zeugen dieser fruchtbaren Zeit. Eines der wichtigsten Gebäude der Stadt ist der prächtige Hauptbahnhof, der 1866 unter österreichischer Herrschaft erbaut wurde und

⁶ [Tanaka2009], S.72

⁷ [Shevchuk/Romanchuk], S.152

die Wichtigkeit Stanislaus in der österreichischen Monarchie symbolisierte. Er besteht nach zahlreichen Wiederaufbauten bis heute in seiner ursprünglichen Form (*Abb. 12*).

Hierzu ein Zitat aus einem damals zeitgenössischen Reiseführer aus Wien (1893):

*„Heute ist Stanislau nächst Lemberg und Krakau zweifellos die schönst gebaute und best erhaltene Stadt in Galizien.“*⁸

Kurz nach dem Ausbruch des 1. Weltkrieges fiel Stanislau von 1914 bis 1915 unter russische Herrschaft, von 1915 bis 1918 war sie allerdings wieder in der Verwaltung der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von 1918 bis Mai 1919 war Stanislau dann kurzzeitig unabhängig und die Hauptstadt der *Westukrainischen Volkrepublik*, die aber nur bis Mitte 1919 bestand. Anschließend kam Stanislau, das ab jetzt wieder Stanislawów hieß, durch den „*Frieden von Riga*“ erneut unter polnische Herrschaft und blieb bis September 1939 unter jener. Bis zu dieser Zeit reduzierte sich der jüdische Anteil der Bevölkerung, der um 1920 noch rund 50% der Stadtbevölkerung ausmachte, durch Eingemeindungen kleiner umliegender Dörfer und sank auf circa 30%.⁹

Ab 1939, also kurz nach dem Ausbruch des 2. Weltkrieges, geriet *Stanislawov* (russ.), unter sowjetische Herrschaft, von Juni 1941 – Juli 1944 nahmen die Nationalsozialisten die Stadt ein und errichteten u.a. ein Ghetto (mehr zu diesem Themenbereich im nächsten Unterpunkt 2.2.: *Das Judentum in Ivano-Frankivsk/Stanislaw, S.10*).

1944 eroberten die Sowjets *Stanislaw/Stanislawov* zurück und gaben der Stadt 1962 den bis heute gültigen Namen *Ivano-Frankivsk*. Die Namensänderung erfolgte im Rahmen der 300 Jahre Feier der Stadt zu Ehren des Schriftstellers *Ivan Franko (1856-1916)*.¹⁰

Die vorläufig letzte Etappe stellt der Zerfall der *UdSSR* dar. Seit 1991 ist Ivano-Frankivsk unter ukrainischer Flagge und Gebietshauptstadt des westlichen Oblast Ivano-Frankivsk.

⁸ [Inlender1893], S. 52

⁹ <http://jgaliciabukovina.net/110671/community/stanislawow-ivano-frankivsk>

¹⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Ivano-Frankivsk>

2.2 DAS JUDENTUM IN IVANO-FRANKIVSK/STANISLAU

Das Judentum nahm von Anfang an eine wichtige Rolle in der Stadtgeschichte Ivano-Frankivsk/Stanislaus ein. Wie bereits im vorherigen Abschnitt erwähnt, erhielten die Juden schon im Gründungsjahr 1662 Rechte zur Entfaltung ihrer Kultur und ihres Gewerbes. Sie bauten eine Synagoge (Versammlungshaus – *Beth Midrash*), mehrere Geschäfte und einen Friedhof am Rande der Stadt.¹¹

Bis circa 1920 machte der jüdische Anteil immer rund 50% der Gesamtbevölkerung aus. Folgend eine Tabelle mit Zählungen in unperiodischen Abständen:¹²

Jahr	Gesamtbevölkerung	Jüdische Bevölkerung	Jüdischer Anteil
1792	5,432	2,237	41.1%
1847	10,866	5,958	54.8%
1880	18,626	10,028	53.8%
1910	33,280	15,253	45.8%
1921	28,204	15,860	56.2%
1931	72,350	24,823	34.3%
2008	222,000	~300	unter 0,5%

Um 1931 verringerte sich der jüdische Anteil durch die Eingliederung der umliegenden Dörfer zwar auf circa 34%, was aber immer noch eine Steigerung auf rund 25.000 Personen (von 72.000) bedeutete. Die wahrscheinlich höchste Anzahl an Juden in Ivano-Frankivsk/Stanislau gab es wohl aufgrund des durch die NS-Besatzung errichteten jüdischen Ghetto-Viertels (*Abb. 13*).

Nach dem Einfall der Nationalsozialisten in Polen flüchteten viele Juden in die östlichen Gebiete Polens und auch der immer und immer stärker werdende Antisemitismus Mitteleuropas zwang viele Juden schon vor Kriegsbeginn zur Flucht. Schon alleine die

¹¹ [Tanaka2009], S.72

¹² <http://jgaliciabukovina.net/110671/community/stanislavow-ivano-frankivsk>: Tabelle

hohe Anzahl an Gebetshäusern und Synagogen, insgesamt 55, sprechen für eine tiefe Verwurzelung und Ausdehnung in der Region und der Stadtgeschichte.¹³

Auch politisch waren die Juden in Ivano-Frankivsk/Stanislaw recht bedeutsam. So stieg z.B. der orthodoxe *Arthur Nimhin*, der als offen gegenüber den neuen jüdischen Strömungen dieser Zeit („progressiven Ausrichtung“/Reformjudentum) galt, und von 1895 an das Amt des Vizebürgermeisters inne hatte, von 1897 bis zur Errichtung der Westukrainischen Volksrepublik 1919 zum jüdischen Bürgermeister der Stadt auf.^{14 u. 15}

Den traurigen Tiefpunkt erlebte Ivano-Frankivsk/Stanislaw dann am sogenannten *Blutsonntag*. Nach kleineren Massakern und „Säuberungswellen“ wurden am 12. Oktober 1941 rund 10.000-12.000 Juden am jüdischen Friedhof hingerichtet. Diese „Säuberungsaktion“ blieb jedoch nicht die Einzige und so begannen ab März 1942 die Deportationen tausender Juden aus dem Stanislawer Ghetto in das Vernichtungslager *Belzec* (liegt im heutigen Südosten Polens in der Grenzregion zur Ukraine). Ab Ende Februar 1943 wurde Stanislaw für *judenrein* erklärt.¹⁶

Nach der Befreiung durch die *Rote Armee* im Juli 1944 wies die jüdische Gemeinschaft in Stanislaw nur mehr rund 100 Mitglieder auf und wurde auch nicht wieder „aufgebaut“.¹⁷

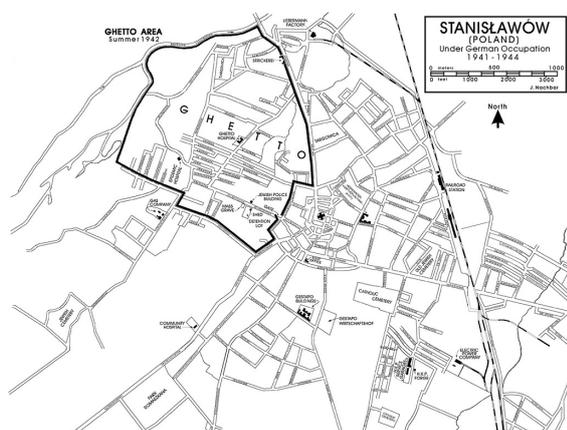


Abb. 13: Stanislawer Ghetto 1941-1944 (umrandet)

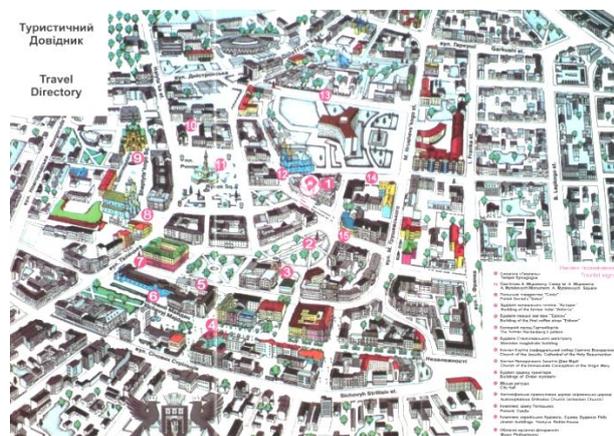


Abb. 14: Jüdische Stadtrundgänge (Folder), 2014

¹³ [Tanaka2009], S.72

¹⁴ [OeWS] 25. Jänner 1895, S.72

¹⁵ [Tanaka2009], S.73

¹⁶ [Tanaka2009], S.76

¹⁷ [Shanes]: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Ivano-Frankivsk>

Nach dem Zerfall der *UdSSR* 1991 wurde die Synagoge von Ivano-Frankivsk/Stanslau (auch *Tempel* genannt), die von den Sowjets umgebaut und im Innenraum neu organisiert wurde, der jüdischen Gemeinschaft wieder zurückgegeben und stellt den jüdischen Hauptversammlungsort (der orthodoxen Glaubensrichtung) der Stadt dar. Heute leben noch rund 300 Juden in der Stadt, aber nur wenige praktizieren noch die jüdischen Riten, weshalb die Synagoge auch überdimensioniert ist und aus ökonomischen Zwecken teilvermietet werden muss (dazu aber noch genaueres im *Kapitel 5.2.: Lage- und Objektbeschreibung, S.44*). Außerdem existieren noch zwei weitere (ältere und teils verfallene) Synagogengebäude, sowie ein neuer jüdischer Friedhof.¹⁸

Die heutige Gemeinschaft und hier allen voran der aus Russland stammende Hauptrabbiner *Rabbi Moishe Leib Kolesnik*, ist sehr bemüht und bietet Hilfeleistungen zum Holocaust in Ivano-Frankivsk/Stanslau, aber auch in der Region und deren Grenzen hinaus an, und leistet mit seinem Privatarchiv und detailliertem Wissen wertvolle Aufklärungsarbeit.

Auch Touristen können im Rahmen „jüdischer Stadtrundgänge“ (*Abb. 14*) die Synagoge zu bestimmten Zeiten besichtigen und Fragen zur jüdischen Geschichte und Identität Ivano-Frankivsk/Stanslaus stellen.

¹⁸ <http://jgaliciabukovina.net/110671/community/stanislawow-ivano-frankivsk>

3 WILHELM STIASSNY UND GEBRÜDER SCHLOSS

In diesem Abschnitt der Arbeit wird auf das Leben des Wilhelm Stiassny, das nicht nur auf die reine Bautätigkeit beschränkt war, eingegangen. Jahrelang war er in der Wiener Stadtpolitik tätig und ein über die Grenzen Österreichs hinaus angesehener Architekt. Aber auch in gesellschaftlichen Fragen, und vor allem im Kampf gegen den Antisemitismus und gegen die sozialen Missstände jener Zeit, war er eine treibende und mahnende Kraft. Ebenfalls werden die Gebrüder Schloss, die mit der Bauausführung der Synagoge betraut wurden, näher betrachtet.

3.1 LEBEN STIASSNYS



Abb. 15: Wilhelm Stiassny



Abb. 16: Stiassnys Unterschrift

Wilhelm Stiassny (Abb. 15 u. 16) kam als ältester Sohn des Ehepaares Abraham (Kaufmann in Wien) und Josefine Stiassny am 15. Oktober 1842 in Bratislava zur Welt. Im Alter von nur vier Jahren übersiedelte die Familie, nachdem der Vater eine Aufenthaltsbewilligung bekam, nach Wien und betrieb ein Textilgeschäft in der Sterngasse („Brüder Stiaßny und Breßlauer“).¹⁹

¹⁹ [Tanaka2009], S.16

In Wien schloss *Wilhelm Stiassny* ab 1848 zunächst die Hauptschule und die Unterrealschule ab (in der Inneren Stadt), bevor er über die Oberrealschule auf der Landstraße an das *k.k. Polytechnische Institut* (der heutigen *TU-Wien*) kam. Dort studierte er „*höhere Mathematik, Physik, darstellende Geometrie, Mechanik, praktische Geometrie, Landbau, Wasserbau sowie Zeichnungen und beendete seine Ausbildung 1861 mit Erfolg*“ und war auch sonst ein äußerst engagierter Schüler, der auch vor Änderungsvorschlägen im Lehrplan nicht halt machte (Denkschrift an den damaligen TU-Vorstand).²⁰

Noch im gleichen Jahr trat er der *Akademie der Bildenden Künste* in Wien bei und belegte mit späteren Größen wie z.B. *Otto Wagner (1841-1918)* diverse Lehrveranstaltungen. Auch die Namensliste seiner Lehrenden war gespickt mit großen Namen: *Edward Van der Nüll (1812–1868)*, *August Sicard von Sicardsburg (1813–1868)*, *Friedrich Schmidt (1825–1891)* und *Carl Rösner (1804–1869)* - allesamt wichtige Vertreter des *Wiener Historismus* und der Ringstraßenära.²¹

Seine Beurteilungen waren durchwegs (sehr) positiv und sogar von einer Prämierung einer seiner „*Perspektiven*“ wird berichtet. Aus seinen Verbindungen in der *Akademie* entstand auch die *Wiener Bauhütte*, die später wichtig in der Wiener Baugeschichte werden sollte und deren langjähriger Vorstand er war.²²

Es folgten anschließend zahlreiche Studien- und Bildungsreisen sowie eine fünfjährige Anstellung bei Dombaumeister *Friedrich Schmidt*, bis *Stiassny* 1868 schlussendlich sein eigenes Büro als selbstständiger Architekt eröffnete. Im selben Jahr heiratete *Stiassny Julia Taussig (1848- 1916)*, die Tochter einer angesehenen ungarischen Familie, und war fortan als einer der „*meistbeschäftigsten Architekten Wiens*“ bekannt - und dass obwohl er jüdischer Abstammung und der Antisemitismus schon damals sehr präsent war.²³ Zudem beschäftigte er auch viele jüdische Kollegen in seinem Büro. Dieser Umstand

²⁰ [Tanaka2009], Zitat S.17

²¹ [Tanaka2009], S.17

²² [Tanaka2009], S.18

²³ [Tanaka2009], S.20

zeugt auch von *Stiassnys* Loyalität dem Judentum gegenüber, aber auch von seiner diplomatischen Seite mit Widrigkeiten und Anfeindungen umgehen zu können.

1883 wurde *Wilhelm Stiassny* der Titel des „*k. u. k. Baurats*“ verliehen, zehn Jahre später bekam er „*die taxfreien Bürgerrechte der Stadt Wien*“ verliehen. Einen besonderen Meilenstein in der jüdischen Geschichte Wiens nimmt *Stiassny* mit der Gründung des *Jüdischen Museums* 1895 ein, das bis heute zu den wichtigsten jüdischen Institutionen Österreichs zählt und damals zu dem Ersten seiner Art weltweit gehörte.²⁴ Auch die Bebauungsplanung Tel Avivs (basierend auf einem Gartenstadt-Entwurf *Stiassnys*) gehört wohl zu seinen größten Verdiensten.²⁵

Am 11. Juli 1910 starb *Stiassny* nach schwerem Herzleiden, das ihn auch in den letzten Jahren schon stark einschränkte, in Bad Ischl. Er hinterließ einen Sohn, *Sigmund Stiassny (1873-1941)*, ein Chirurg, der das jüdische Erbe und Engagement seines Vaters weitertrug und sich weiter um die von *Wilhelm Stiassnys* ins Leben gerufenen Institutionen kümmerte. Begraben wurde er am *Wiener Zentralfriedhof*, dessen Zeremonienhalle er noch selbst gebaut hatte. Auch ein Ehrengrab wurde ihm später gewidmet.²⁶

3.2 POLITISCHES WIRKEN UND KAMPF GEGEN DEN ANTISEMITISMUS

Wilhelm Stiassny war, wie im vorherigen Abschnitt schon erwähnt wurde, sehr in die Wiener Stadtpolitik integriert und gehörte wohl zu einer der bedeutendsten Persönlichkeiten der damaligen jüdischen Gemeinschaft. Er war in fast jede jüdische Institution der damaligen Zeit involviert, wenn er diese nicht sogar selbst gegründet hatte.

Von der Schlußsteinlegung 1890 des israelitischen Altersversorgungshauses in Wien, das *Stiassny* selbst erbaut hatte, wurde eine Einweihungsrede in dem Periodikum „*Dr. Bloch's Österreichische Wochenschrift. Centralorgan für die gesamten Interessen*

²⁴ [Tanaka2009], S.22

²⁵ <http://www.architektenlexikon.at/de/625.htm>

²⁶ [Tanaka2009], S.17

des Judenthums“ abgedruckt, die stellvertretend für eine von vielen Reden steht, die *Stiassny* im Laufe seines Lebens im Kampf gegen den Antisemitismus (meist öffentlich!) gab:

*„Unbeirrt von den Strömungen unserer Zeit, unbekümmert um den widerwärtigen Kampf, der leider zwischen Nationalitäten und Racen und Confessionen in unserem Vaterlande, in unserer Vaterstadt entbrannt ist, haben die Künstler und Handwerker, welche verschiedenen Nationalitäten und Confessionen angehören, in Einigkeit und Brüderlichkeit gearbeitet, so daß unser Werk zu gedeihlichem Abschlusse gelangt ist.“*²⁷

Stiassny galt als äußerst diplomatisch und als guter Vermittler zwischen der isrealitischen Gemeinschaft und den Verantwortlichen der Stadt Wien. Selbst mit dem damaligen Bürgermeister *Karl Lueger* (1844-1910), der für seine antisemitische Politik bekannt war, kam *Stiassny* diversen Briefwechsel nach zu Folge gut aus und lobte anlässlich *Karl Luegers* Begräbnis (1910) diesen sogar für seine in den letzten Jahren aufkommende Kompromissbereitschaft in Wohltätigkeitsangelegenheiten und öffentlichen Fragen die jüdische Gemeinschaft betreffend. *Lueger* dürfte nach Aussagen *Stiassnys* auch seine Mitarbeiter unterrichtet haben, *Stiassny* wohlwollend gegenüber zu treten.²⁸

3.3 BAUWERKE STIASSNYS

Der Werkkatalog des *Wilhelm Stiassny* ist so umfangreich und vielfältig, dass hier nur auf die Synagogen, die einen Bezug oder eine zeitliche Nähe zur Errichtung der Synagoge in Ivano-Frankivsk/Stanislau aufweisen und tatsächlich gebaut wurden, näher eingegangen werden kann.

Insgesamt plante er rund 170 (ausgeführte) Profanbauten wie Wohnhäuser, Spitäler, sowie humanitäre und kulturelle Einrichtungen, war aber z.B. auch auch für Innen-

²⁷ [OeWS], 16. Mai 1890, S. 342

²⁸ [Tanaka2009], S.35

einrichtungen zuständig. Außerdem plante *Stiassny* zwölf Synagogen (bei jener in *Teplice* dürfte er nur für die Innenausstattung verantwortlich gewesen sein), wovon neun tatsächlich gebaut wurden und vier auch heute noch stehen. Die meisten dieser Planungen führte *Stiassny*, der damals weit über die Grenzen Wiens bekannt war und von vielen Synagogen- und Tempelbauvereinen kontaktiert wurde, unentgeltlich aus.²⁹ Auch die Bauausführungen dieser Gotteshäuser waren zum Großteil an lokale Architekten, Baumeister und Ingenieure übertragen worden.

Folgend nun eine Auflistung der ausgeführten Synagogen mit Kurzinformationen.

(Für die Entstehungsgeschichten, ausführlichen Baubeschreibungen und weiteren Informationen verweist der Verfasser auf *Satoko Tanakas* Dissertationsarbeit „*Wilhelm Stiassny (1842–1910). Synagogenbau, Orientalismus und jüdische Identität.*“.)

1875: *Synagoge in Teplitz-Schönau, Böhmen / Teplice, CZ (Abb. 17)*

(vermutlich von Architekt *Hermann Rudolph (1846–1924)* entworfen; nur die Inneneinrichtung wird *Stiassny* zugeschrieben; 1939 zerstört)³⁰

Stil: maurisch-romanisch

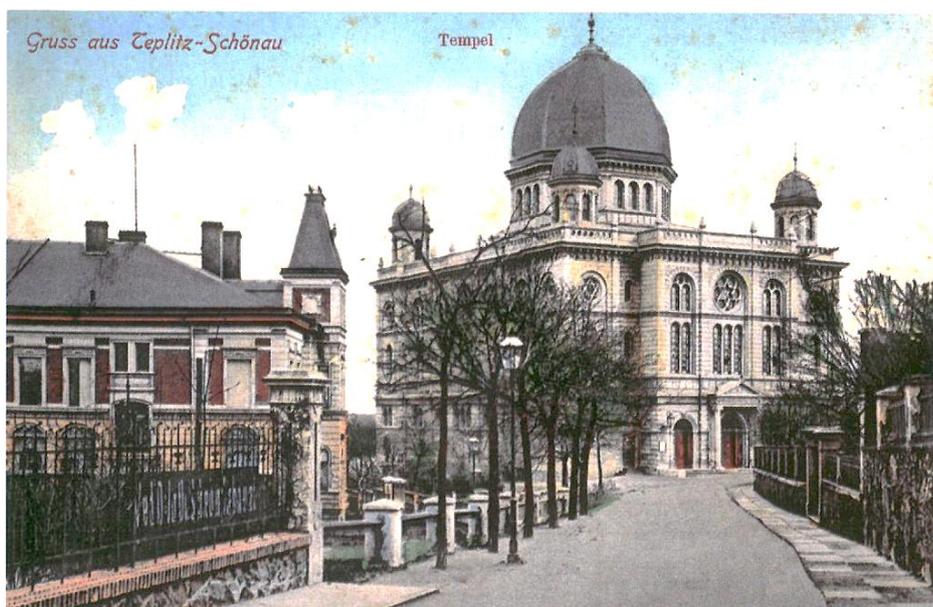


Abb. 17: *Synagoge in Teplitz-Schönau, Postkarte um 1900*

²⁹ [Tanaka2009], S.12

³⁰ [Tanaka2009], S.48

1887: Synagoge in Malaczka, Ungarn / Malacky, SK (Abb. 18)

(1899 abgebrannt, aber durch *Stiassny* 1900 wieder exakt gleich aufgebaut)³¹

Stil: maurisch (polychrom)



Abb. 18: Synagoge in Malacky, 2013

³¹ [Tanaka2009], S.52

1891-1892: *Synagoge in Gablonz, Böhmen / Jablonec nad Nisou, CZ (Abb. 19)*

(fast ident mit der Synagoge in Malaczka, Ungarn; 1938 zerstört)³²

Stil: maurisch (polychrom)



Abb. 19: Synagoge in Jablonec nad Nisou, 1915

³² [Tanaka2009], S.55

1893: Synagoge für den polnisch-jüdischen Ritus (Shul), Wien II, Leopoldsgasse 29

(Abb. 20, 21 u. 22)

(„Vereinssynagoge“ Beth Israel für polnische Juden; für orthodoxe Gemeinschaft geplant, die den *Wiener Ritus* ablehnten; 1938 zerstört)³³

Stil: maurisch (polychrom; nicht freistehend)

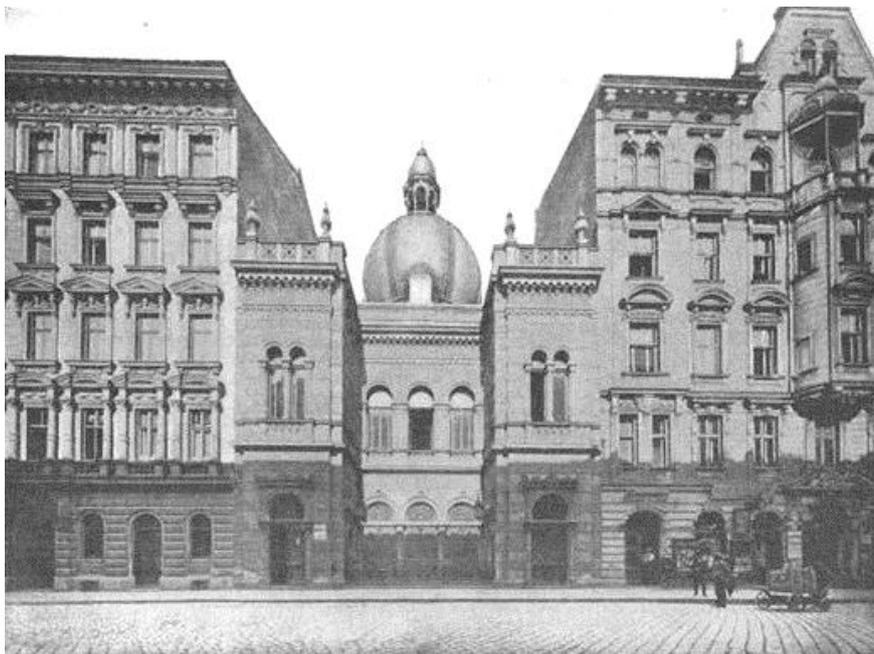


Abb. 20: Synagoge für den polnisch-jüdischen Ritus, Postkarte 1899

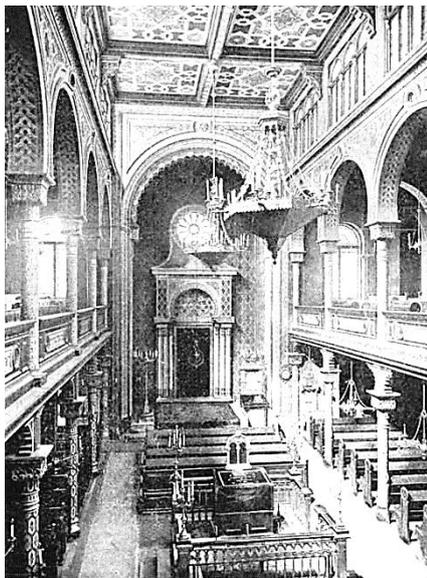


Abb. 21: Innenraum

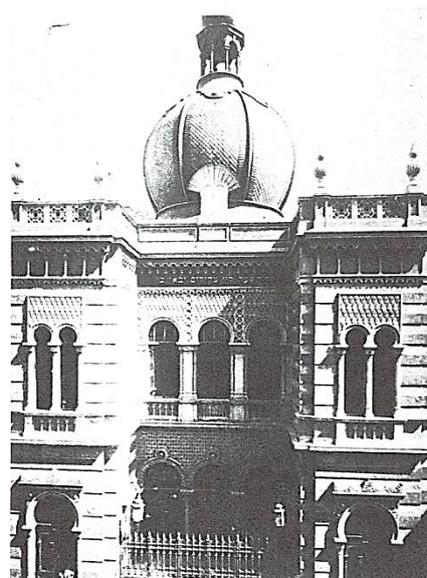


Abb. 22: Außenansicht um 1900

³³ [Tanaka2009], S.61

1896: *Synagoge Prag-Weinberge / Praha-Vynohrady, CZ (Abb. 23)*

(eine der größten Synagogen der damaligen Monarchie; während des 2. Weltkrieges als Lagerhaus verwendet; 1945 bei einem Luftangriff zerstört)³⁴

Stil: ital. Renaissance (nicht freistehend)



Abb. 23: Synagoge Praha-Vynohrady, circa 1910

³⁴ [Tanaka2009], S.71

1894-1899: Synagoge „Tempel“ in Ivano-Frankivsk / Stanislau, Ukraine (Abb. 24)

(östlichste Synagoge Stiassnys; 1. Entwurf und spätere Bauausführung von
Maksimilian Schloss; heute stark abgeändertes Raumprogramm)

Stil: maurisch



Abb. 24: Synagoge „Tempel“ in Ivano-Frankivsk/Stanislau, circa 1933

1899: Synagoge Caslau, Böhmen / Caslov, CZ, Masarykova ulica (Abb. 25 u. 26)

(die reiche *Rothschild*-Familie aus Wien unterstützte auf Bitten den kleinen lokalen Verein mit einer Geldspende, um den Bau zu verwirklichen; wurde im Jahr 2008 renoviert und umgestaltet)³⁵

Stil: maurisch (polychrom)



Abb. 25: Synagoge Caslov, 1980er Jahre (polychrom)



Abb. 26: Synagoge Caslov, nach Restauration 2008

³⁵ [Tanaka2009], S.84

1902: Synagoge Wiener Neustadt, NÖ, Baumkirchner Ring (Abb. 27 u. 28)

(zuerst „reformierter Grundriss“, d.h. die Bimah war direkt vor dem Thora-
schrein, wurde dann aber später in ein „orthodoxes System“ mit Bimah in der
Raummitte umgewandelt; 1945 bei einem Luftangriff schwer zerstört)³⁶

Stil: maurisch (polychrom)

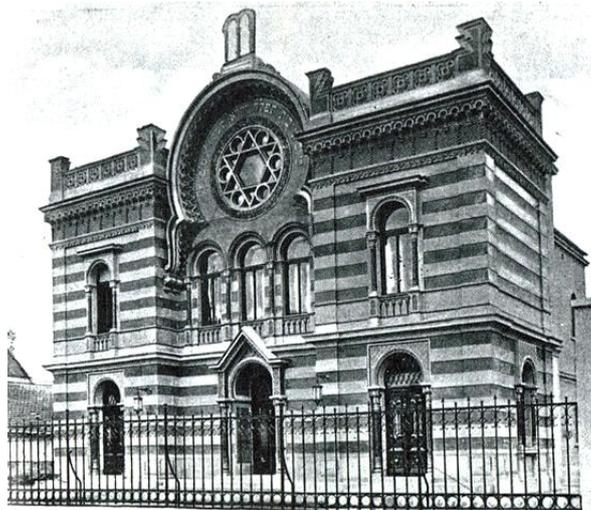


Abb. 27: Synagoge Wiener Neustadt, 1905



Abb. 28: Novemberpogrom, 1938

³⁶ [Tanaka2009], S.88-90

1904-1906: Jubiläumssynagoge, Prag / Praha, CZ, Nove Mesto, Jeruzalemska 7 (Abb. 29)

(die städtische Baukommission lehnte insgesamt zwei Entwürfe im romanischen und gotischen Stile ab, bevor *Stiassnys* maurische Planungen akzeptiert wurden; während des 2. Weltkrieges als Lagerhaus verwendet)³⁷

Stil: maurisch (polychrom; nicht freistehend)



Abb. 29: Jubiläumssynagoge, Prag, 2004

³⁷ [Tanaka2009], S.90-98

Für den Synagogenbau griff *Stiassny* stilistisch immer wieder auf den maurischen Stil zurück, da dieser für ihn ein Symbolbild einer Zeit war, in der die jüdische Gemeinschaft in Spanien (im Mittelalter) vollends integriert und friedlich leben konnte. Mit der Vertreibung der jüdischen Bevölkerung von der iberischen Halbinsel im 15. und 16. Jhdt., wurde laut Forschungen auch die spätere Assimilation im deutschsprachigen Raum vorbereitet und die (jüdische) iberische Kultur nach Nordeuropa gebracht. Ebenfalls stand der maurische Stil im Gegensatz zur sakralen, christlichen und westlichen Architektur und verdeutlichte den „orientalischen Ursprung“ des Judentums, den *Stiassny* anhand verschiedener Elemente, wie z.B. der *Alhambra-Säule* (Abb. 30) oder der bei der Synagoge in Ivano-Frankivsk/Stanislaw verwendeten *Jali* (Abb. 31), einfließen ließ.³⁸



Abb. 30: Beispiel Alhambra-Säule



Abb. 31: Jali in Ivano-Frankivsk, 2014

Auch die angebliche „Bilderfeindlichkeit“ des Judentums (und Islams) kam dem maurischen Stil sehr entgegen, da diese figurale Ornamentiken fast ausschließen und sich auf geometrische und florale Muster beschränken. *Stiassny* verwendete also den maurischen Stil um das Judentum würdig zu repräsentieren (abseits der sakralen Formensprache der Christen und Evangelisten) und dessen Identität zu stärken und zu einen. Aber selbst innerhalb der (liberalen) Gemeinschaft war der Stil nicht unumstritten und viele Anhänger kritisierten die Stilwahl als zu „östlich“ und propagierten u.a. den romanischen oder auch neugotischen Stil als geeigneter und „westlicher“.³⁹

³⁸ [Tanaka2009], S.12

³⁹ [Tanaka2009], S.114-118

3.4 GEBRÜDER MAKSIMILIAN UND GEORG SCHLOSS

Mit der Planung der Synagoge wurde zuerst der *Ingenieur (Mendel) Maksimilian Schloss* (1858-1900; siehe *Abb. 32*) beauftragt. Dieser Umstand geht aus diversen Quellen hervor, die sich mit der Baugeschichte und Baubeschreibung der Synagoge beschäftigen und auch seine Entwürfe abbilden (siehe *Abb. 33 u. 34*).⁴⁰



Abb. 32.: M. Schloss



Abb. 33: Entwurf Ansicht

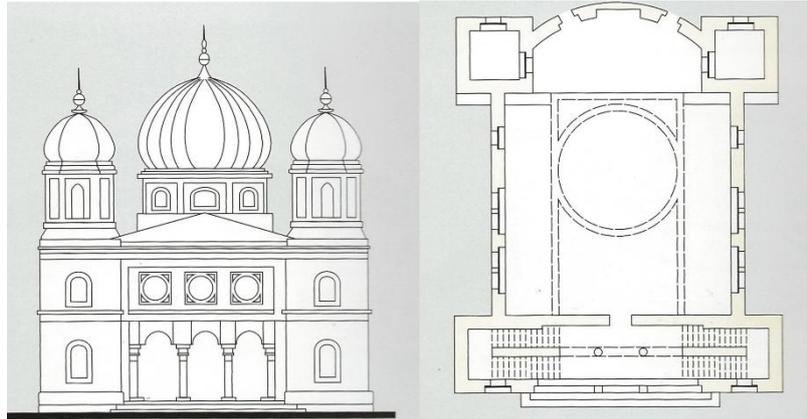


Abb. 34: Entwurf Ansicht und Grundriss (1893)

Diese wurden vom Vorstand des Tempelbauvereins als nicht zufriedenstellend beurteilt und der in Wien tätige *Wilhelm Stiassny* wurde mit einer „Verbesserung“ bzw. auch möglichen Neuplanung beauftragt. Diese Entwürfe von *Schloss* zeigen, im Gegensatz zu *Stiassnys* späterem Entwurf, eine deutlich andere Stilwahl. Diese fast schon barocken bis (neo-) renaissance Formen mit Mittelkuppel, Ecktürmen und großen Rundfenstern/Rosetten weichen, unter *Stiassnys* Tuschestift, dem maurischen Stil, den dieser als bevorzugten und symbolischen Stil des Reformjudentums ansah.

Auffallend ist der radikale Stilwechsel, den *Stiassny* in seiner „Überarbeitung“ vollzog - von der Raumorganisation bzw. vom Grundriss her dürfte eine Anlehnung an *Schloss* Entwürfe aber nicht von der Hand zu weisen sein. Auch die vier Ecktürme wurden wahrscheinlich von *Stiassny* übernommen. Ob *Maksimilian Schloss* jüdischer Herkunft war (und wenn ja, welcher Strömung er angehörte – „progressiv“ oder orthodox) und so die Verbindung zum Neubau bestand, ist dem Autor leider nicht bekannt. Lediglich die Information, dass sein Bruder *Georg Schloss (o.J.)* im Vorstand des Tempelvereins saß,

⁴⁰ [Komar2008]; S. 127

lässt stark darauf schließen. Der Bruder war auch kurzzeitig mitverantwortlich für die Bauausführung der Synagoge, schied aber später aus (dem Autor) unbekanntem Gründen aus.⁴¹

Ansonsten ist *Maksimilian Schloss* in der westlichen Literatur jedoch kaum bis gar nicht vertreten, lediglich aus ein paar Internet-Quellen, Ivano-Frankivsk/Stanislaus Geschichte betreffend, geht hervor, dass *Maksimilian Schloss* ein lokal tätiger Ingenieur/Baumeister war. So verrät eine Quelle, dass *Schloss* noch einige Brücken, Straßen und „schöne Gebäude“ errichtete.⁴²

Eine andere schreibt dem „Baumeister *Maksimilian Schloss*“ ein Eisenbahnviadukt in der *ulica Sapieżyńska (Sapieżyńska-Straße)* zu, die er von 1894-1896 erbaut haben soll. Sein Bruder *Georg Schloss* war ebenfalls in der Baubranche tätig und dürfte bei dem Bau des *Teatr im. Moniuszki (Abb. 35)* von 1891-1892 mitgewirkt haben, das übrigens nicht unweit der Synagoge (südöstlich und in Sichtweite) zu finden ist.⁴³ Das Gebäude wurde allerdings im 1. Weltkrieg zerstört und abgetragen, und nach neuen Plänen wieder erbaut (*Abb. 36*). Es besteht auch heute noch in fast identer Form und beherbergt die Philharmonie des Oblasts Ivano-Frankivsk.⁴⁴



Abb. 35: Teatr im. Moniuszki um 1915



Abb. 36: Teatr im. Moniuszki um 1930

⁴¹ [Tanaka2009], S.74

⁴² http://stanislawow.net/ludzie/i_kaminski.htm (aus dem Polnischen übersetzt)

⁴³ <http://stanislawow.net/historia/kalendarium.htm>

⁴⁴ http://uk.wikipedia.org/wiki/Івано-Франківська_обласна_філармонія (Ivano-Frankivsk Oblast Philharmonic)

4 BAUGESCHICHTE DER SYNAGOGES

Die lange Bau- und Planungsgeschichte der Synagoge in Ivano-Frankivsk, von 1893-1899, ist eng mit den Ausrichtungsunstimmigkeiten innerhalb der jüdischen Gemeinschaft verknüpft. Zudem war, so zitieren Quellen, Wilhelm Stiassny selber nie vor Ort, plante die Synagoge jedoch unentgeltlich. Er erstellte mit der Bitte der lokalen jüdischen Gemeinschaft und unter Berücksichtigung der bereits zuvor erstellten Entwürfe (des in der Stadt tätigen Ingenieurs Maksimilian Schloss, mit denen diese aber nicht „zufrieden“ war), seine Vision eines israelitischen Tempels im maurischen Stile.

4.1 PLANUNGSPHASE (1893-1895)

Der Weg bis hin zum Entschluss des Neubaus der Synagoge war, wie in der Einleitung dieses Kapitels bereits erwähnt, ein langer und steiniger, vor allem die Finanzierung und schlussendlich die Stilfrage betreffend.

Die *Haskala-Bewegung*, eine Formierung rund um die jüdischen Aufklärungstendenzen zur Bildung einer nationalen jüdischen Identität (ähnlich dem späteren *Zionismus*), die bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts in Ivano-Frankivsk/Stanislaw immer mehr Fuß fasste, gründete zum Ende dieses Jahrzehnts eine Reform-Synagoge, die aber aufgrund von Differenzen innerhalb der Gemeinschaft 1887 wieder gesperrt wurde.⁴⁵

1888 wurde dann die Organisation *Towarzystwo swiatyni izraelickiej w Stanislavie* gegründet, ein Tempelbauverein, um eine „progressive“ Synagoge mit all ihren geänderten Abläufen in der Liturgie und dem geregelten Gottesdienst (mehr dazu im *Kapitel 5.1.: Exkurs: Änderung in der Liturgie & Glaubensvermittlung, S.36*) finanzieren zu können.⁴⁶ Begünstigt wurde diese Gründung (und Entwicklung) durch den Tod des von 1845-1888 tätigen und sehr konservativen Haupttrabbiners *Meshullam Issachar Ben Aryeh Leib Ha-Levi (1808–1888)*, der liberalere Strömungen grundsätzlich ablehnte.

⁴⁵ [Tanaka2009], S.73

⁴⁶ [Sadan1952], S.41

Ganz im Gegensatz zu seinem Sohn *Yitzchak Halevi (1828–1899)*, der seinem Vater 1888 als Hauptrabbiner der Stadt nachfolgte. Dieser war zwar auch orthodoxer Konfession (jedoch toleranter anderer Richtungen gegenüber eingestellt als sein Vater), sprach aber dem „modernen“ Synagogenbau seine Unterstützung zu. Auch der Grundsteinlegung des Tempels wohnte er bei. Zu *Arthur Nimhin (siehe Kapitel 2.2.: Das Judentum In Ivano-Frankivsk/Stanislau, S.10)*, der ab 1897 zum Bürgermeister der Stadt aufstieg, hatte der Tempelbauverein ebenfalls ein gutes Verhältnis, da ein Vorstandsmitglied mit ihm befreundet war.⁴⁷

Dieser *Verein für den israelitischen Tempel* bestand anfangs gerade einmal aus 50 Mitgliedern - die zeigten sich aber in der Finanzierung der Synagoge kreativ. Sie veranstalteten z.B. Theatervorstellungen, deren Erlös dem Bau gewidmet wurde.⁴⁸

Für die Planung und ersten Entwürfe wurde 1893 der lokal tätige Architekt/Ingenieur *Maksimilian Schloss* engagiert (siehe *Abb. 33 u. 34, S.27*). Diese zeigten einen noch deutlich „konservativeren“ Entwurf ohne maurische Stilelemente - allerdings sah er eine Mittelkuppel vor, sowie die (von *Stiassny* wahrscheinlich übernommenen) vier Ecktürme.⁴⁹ Jedoch waren die Mitglieder des Vereins mit dem Entwurf nicht zufrieden und stellten im Frühjahr 1894 eine Anfrage an den für seine Synagogen mittlerweile bekannten *Wilhelm Stiassny*. Dieser wurde gebeten „notwendige Änderungen“ (wahrscheinlich des Stils und der Glaubensausrichtung wegen) oder gänzlich neue Pläne anzufertigen.⁵⁰ Erst im Oktober 1894 übermittelte er seine neuen Pläne (wahrscheinlich eine Art Vorentwurf) und der Tempelbauverein willigte unter der Bedingung der Kostenreduzierung ein. In einer darauffolgenden Sitzung wurden nun folgende Rahmenbedingungen für den Neubau aufgestellt:

„Die Anzahl der Sitze soll ungefähr 300 betragen; die Tempelhöhe soll zwischen 14 und 14.5 m sein; der Keller ist nicht notwendig und die Baukosten inklusive Ausrüstung sollen

⁴⁷ [Tanaka2009], S.73

⁴⁸ [OeWS], 24. März 1893, S. 225

⁴⁹ [Komar2008], S. 125/126 u. S.171

⁵⁰ [Tanaka2009], S.73

zwischen 50.000 und 60.000 Gulden betragen. Die Grundsteinlegung soll binnen drei Wochen stattfinden."⁵¹

Nachdem *Stiassny* die Pläne (mit etwas Verspätung und vor allem unentgeltlich) im Mai 1895 übermittelt hatte, konnte am 20. Juni 1895 die Grundsteinlegung (der Stein ist unter dem Haupteingang platziert) unter reger Beteiligung der jüdischen Gemeinschaft vollzogen werden. Selbst Vertreter anderer Konfessionen nahmen teil, die Festrede hielt der orthodoxe Hauptrabbiner *Yitzchak Halevi*. *Stiassny* hingegen blieb der Festveranstaltung (entschuldigt) fern und wurde in selbiger noch zum Ehrenmitglied des Tempelvereins ernannt. Mit der Bauausführung wurden die Gebrüder *Maksimilian* und *Georg Schloss* beauftragt.⁵²

4.2 BAUPHASE (1895-1899)

Da die bis dato gesammelten Spenden jedoch nicht ausreichten, war der Baufortschritt von Stillstand geprägt. So musste von einer städtischen Bank eine Hypothek über 8.500 Gulden aufgenommen werden, die eine Laufzeit von 24 Jahren betrug. Auch weitere Geldmittel von Seiten der Stadt und der jüdischen Gemeinde beschleunigten den Bau, für den ab April 1899 nur noch *Maksimilian Schloss* allein für die Ausführung verantwortlich war.⁵³ Über die Gründe des Ausscheidens von *Georg Schloss*, der im Vorstand des Tempelvereins saß, ist dem Verfasser dieser Arbeit, wie im vorherigen Kapitel bereits erwähnt, aber nichts bekannt.

Bereits am 4. September 1899 fand die Einweihung der „progressiven Synagoge“ statt, die ebenfalls mit einer großen Zeremonie gefeiert wurde (zu Spitzenzeiten war der Tempel mit bis zu 600 Menschen gefüllt). *Stiassny* blieb aber erneut fern, da er zeitgleich der Einweihung der Synagoge in *Caslau/CZ* beiwohnte.⁵⁴ Ob *Stiassny* jemals vor Ort in Ivano-Frankivsk/Stanislau war und die Synagoge besichtigt hat, ist nicht überliefert.

⁵¹ [Tanaka2009], S.74 –Zitat - übersetzt aus [Streit1939]

⁵² [Tanaka2009], S.74

⁵³ [Tanaka2009], S.75

⁵⁴ [Tanaka2009], S.75

Anmerkung: Den Baufortschritt dokumentieren, wenn auch eher unfreiwillig, zahlreiche Postkarten, die u.a. öfters die *Mickiewicz-Platz*-Situation darstellen (Abb. 37) und z.B. den Bau der Ecktürme zeigen (siehe Abb. 5, S.3). Auch die unverputzte Fassade und der „Ziegelrohbau“ sind auf manchen (auch oft nachcolorierten) Karten zu sehen (Abb. 38).



Abb. 37: Mickiewicz-Platz



Plac Mickiewicza. — Mickiewiczplatz.
Stanisławów. — Stanislau.

Abb. 38: nachcolorierte Postkarte des Mickiewicz-Platzes, o.J.

4.3 1. UND 2. WELTKRIEG

Im 1. Weltkrieg war Ivano-Frankivsk/Stanislau stark zerstört worden, die Synagoge dürfte diesen aber zumindest nicht strukturgefährdend überstanden haben. Leider waren aus dieser Zeit kaum bis keine fundierten Informationen zu finden, auch in *Tanankas* Arbeit nicht, lediglich ein Zusatztext eines unbekanntes Autors unter einer historischen Postkarte der Synagoge beschreibt die Zerstörung als „schwer“ und die Wiedereröffnung des Tempels im Jahr 1922.⁵⁵ Diese Quelle bzw. Information kommt aus der „*jüdischen Online-Enzyklopädie*“ *YIVO*, jedoch ohne Verweis auf deren Ursprung. Ebenfalls ohne Verweis auf die Quelle wird auf der polnischen *Wikipedia*-Seite der Synagoge von einer schweren Beschädigung während des Krieges und einer anschließenden Restauration geschrieben, sowie von der Erneuerung des Daches und des Außenputzes in den Jahren 1927-1929.⁵⁶

⁵⁵ <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Ivano-Frankivsk>

⁵⁶ http://pl.wikipedia.org/wiki/Synagoga_Tempel_w_Stanisławowie

Während des 2. Weltkrieges war Ivano-Frankivsk/Stanislau ab 1941 unter deutscher Herrschaft. Tausende Juden wurden in das Ghetto von Stanislau gesperrt, deportiert und bei Massakern getötet (siehe *Kapitel 2.2.: Das Judentum in Ivano-Frankivsk/Stanislau, S.10*). Die Stadt wurde im Jahre 1943 für *judenrein* erklärt.⁵⁷ Somit dürfte die Synagoge auch ihre Funktion als Versammlungsort verloren haben und wurde fortan (vermutlich) nicht mehr genutzt oder diente, wie viele andere Synagogen zu dieser Zeit, als Lagerhalle oder dergleichen.

4.4 UDSSR UND SOWJETZEIT

1944 befreite die *Rote Armee* Ivano-Frankivsk/Stanislau und die Synagoge ging in den staatlichen (kommunistischen) Besitz über. Das Gebäude wurde daraufhin im Jahr 1956 saniert und das Raumprogramm und die Erscheinung stark verändert. Die vier Türme, die erstaunlicherweise beide Weltkriege überstanden hatten, wurden abgetragen und die obersten Rundfenster der Außenfassade zugemauert – sowohl ein ökonomischer als auch ein symbolischer Akt. Der Innenraum wurde ebenfalls stark verändert und jegliche Malerei übermalt/entfernt (*Abb. 39 u. Abb. 40*).



Abb. 39: eingezogene Decke und Pfeiler (EG)



Abb. 40: zugemauerte Rundfenster (OG)

Es wurden auf der Höhe der Frauengalerie eine Zwischendecke und dazugehörige Pfeiler eingezogen und somit war eine flexiblere Nutzung für die neuen Hausheeren, dem lokalen *medizinischen Institut*, möglich. Das neue Erdgeschoß (EG) wurde als Turn-

⁵⁷ [Tanaka2009], S.76

und Tanzsaal (und später auch als Lagerhalle) genutzt, im Obergeschoß (OG) wurde ein großzügiger Vortragssaal (Theater) inkl. Projektionsmöglichkeiten errichtet (der ganze Innenraum präsentiert sich auf Fotos in weiß gestrichen, siehe *Abb. 41 u. Abb. 42*, beide in Richtung Apsis schauend).⁵⁸ Weitere Aufnahmen aus den Jahren danach lassen auf eine gelbe Farbgebung schließen. Auch das Dach dürfte vermutlich eine andere Materialität bekommen haben und änderte die Farbe von kupfer-grün (Kupfer-Patina) in rotbraun (Verblechung).



Abb. 41: Tanz- und Turnsaal (EG)



Abb. 42: Vortragssaal (OG)

4.5 ENDE UDSSR UND NACHNUTZUNG

Im Jahr 1991 wurde nach dem Zerfall der *UdSSR* und Errichtung der unabhängigen *Republik Ukraine* die Synagoge der jüdischen Gemeinschaft restituiert. Diese hat aber bis heute kaum mehr als 300 Mitglieder und auch nur ein Bruchteil davon praktizieren ihren Glauben noch regelmäßig in einem Gotteshaus.⁵⁹

So benützt die jüdische Gemeinschaft seitdem nur die Obergeschoße der Synagoge, der untere Bereich wurde an einen Möbelhändler und ein Reisebüro vermietet. Vor allem das Möbelgeschäft hat keinerlei Adaptierungen (der Bögen, Apsis, etc.) vorgenommen und die ursprüngliche Raumform inklusive Apsis-Podest sind heute noch deutlich sichtbar bzw. erkennbar. Weiters befinden sich in der Synagoge noch Essensräume und eine

⁵⁸ [Tanaka2009], S.76

⁵⁹ [Tanaka2009], S.77

kleine Küche (an der Stelle des ehemaligen Verteilerraumes der Frauengalerie im 1. OG auf der Vestibül Seite), sowie Schlafräume im 2. OG. Das Gebäude hat im Laufe der Zeit auch bereits einige kleine Instandsetzungen erhalten, u.a. mussten das Dach und die Heizungsanlage (und deren Kreislauf) repariert bzw. ausgetauscht werden.



Abb. 43: Vorhof vor dem Hotelzubau



Abb. 44: Situation nach Hotelzubau, 2014

Die Außensituation stellt sich heute ebenfalls anders dar. Die jüdische Gemeinschaft betreibt ein Hotel („Pid Templem Hotel“), das eng mit der Synagoge kooperiert (koscheres Catering) und einen Zubau bis knapp an die Westfassade der Synagoge (in einem Teil des ehemaligen Vorhofes) verwirklicht hat (Abb. 43). Die Synagoge kann dadurch von dieser Seite aus kaum noch als freistehend wahrgenommen werden (Abb. 44). Zudem wurden die Rosettenfenster, die unter der UdSSR-Besatzung zugemauert wurden, wieder geöffnet und dienen heute (ohne Glasornamentik) als zusätzliche Belichtung des hohen Raumes (großer Betsaal) im 1. OG.

5 OBJEKTBE SCHREIBUNG

Dieses Kapitel befasst sich mit der Baubeschreibung der Synagoge in Ivano-Frankivsk/Stanislaw. Ebenfalls wird einleitend in einem Exkurs auf die Veränderung in der Liturgie und Glaubensvermittlung im Reformjudentum („progressive Haltung“) eingegangen, da sich diese neue Ausrichtung in der Synagogenarchitektur und im Innenraum widerspiegelt und (vermutlich) in der Planungsphase dieser Synagoge eine wichtige Rolle spielte.

5.1 EXKURS: ÄNDERUNG IN DER LITURGIE UND GLAUBENSVERMITTLUNG

Mit der Entstehung des Reformjudentums im 19. Jhd. in Europa ging eine Säkularisierung der Synagoge einher. Bis dahin dienten die Synagogen hauptsächlich als Versammlungsorte (sogenannte *Beth Knesset*), Lehrhäuser (*Beth Midrash*) und Bethäuser (*Beth Tifila*) und waren oft nicht allzu groß.⁶⁰ Zudem gab es z.B. in Wien in der ersten Hälfte des 19. Jhd. eine Verordnung, die allen nicht-katholischen Gotteshäusern „baugesetzliche Einschränkungen“ vorschrieb. Keine direkten Eingänge auf der Straßenseite waren erlaubt und auch keine Türme sollten empor ragen (dann auch oft „Hinterhofsynagogen“ genannt – in Wien gab es so gut wie keine freistehenden Synagogen, in der Ukraine bzw. dem ehemaligen Ostgalizien war der freistehende Typus geläufig, aber natürlich gibt es auch hier Ausnahmen). So waren die ersten Synagogen (reine) Funktionsbauten ohne große Rücksicht auf Repräsentation und Außenwirkung und wiesen große Ähnlichkeiten zu protestantischen Kirchen im Basilika-Typus des 17. und 18. Jhd. auf. In diesen gab es keine Unterteilungen des Schiffes und des Chors und der ganze Raum wurde als Versammlungsort verwendet. Galerien und Emporen waren ebenfalls geläufig und wurden häufig verwendet. Auch die Glaubensvermittlung, die auf freies Gebet und Lesungen gerichtet war und weniger auf Riten, kam diesem Bautyp entgegen.⁶¹

⁶⁰ [Tanaka2009], S.109

⁶¹ [Tanaka2009], S.112

Das Raumprogramm dieser orthodoxen Synagogen unterscheidet sich (zu dem der späteren Reformsynagogen) vor allem anhand eines sehr wichtigen Details: die *Bimah* (oder auch im Deutschen: *Bima*), der Platz an dem aus der *Thora-Rolle* vorgelesen wird (meistens eine Art Pult) ist in der Raummitte platziert und gruppiert die Gläubigen um sich und der Frauengalerie(n) herum (Abb. 45). Diese Position der *Bimah* wurde vom späteren Reformjudentum als ungünstig und zu platzverschwenderisch befunden und wurde an die Ostseite bis kurz vor den *Thoraschrein* gerückt, die der Altar-Situation in christlichen Kirchen ähnelt (Abb. 46). Die liberalen Juden (Reformjudentum) bevorzugten außerdem einen „geregelten Gottesdienst“ mit Chor und Orgelspiel (dem katholischen Ritus sehr ähnlich) sowie eine Abänderung der Sprache der Predigt (in der Landessprache anstatt auf Hebräisch). Gerade diese Anlehnungen an das Christentum erregten viel Aufsehen in der orthodoxen Gemeinschaft, die ihre Identität in Gefahr sahen.⁶²



Abb. 45: Synagoge Kohlhöfen, Hamburg



Abb. 46: Innenraum Dohány Synagoge, Budapest

Dazu kam der maurische Stil, der (wie in *Kapitel 3.3.: Bauwerke Stiassny* bereits erwähnt) laut *Stiassny* zur Bildung einer neuen jüdischen Identität (und dazugehörigem Stil) beitragen sollte. Dieser Stil, der aber auch schon vor und auch nach *Stiassny* gebaut wurde, wurde von Vertretern der orthodoxen Gemeinschaft aber ebenfalls kritisch gesehen, da sie dem zu dieser Zeit vorherrschenden Antisemitismus nicht mit auffallenden und polarisierenden Bauwerken entgegen wollten. *Stiassny* hingegen sah

⁶² [Tanaka2009], S.111

aber genau darin seine Aufgabe, dem Judentum mittels monumentaler Bauwerke zu Anerkennung und Egalität mit den restlichen Mitmenschen zu verhelfen.⁶³

Zudem war laut Orthodoxen die Bezeichnung *Tempel*, wie die (neuen) Synagogen von den Reformierten genannt wurden, dem zerstörten (und wieder erbauten) heiligen Tempel in Jerusalem vorbehalten und konnte von keiner Synagoge „ersetzt“ werden.⁶⁴ Abschließend sei noch ein Zitat aus *Jacob Goldenthals „Synagoge und Tempel“*, 1855, erwähnt, das die „Streitigkeiten“ unter den Strömungen verdeutlichen soll:

„Wo hinaus soll das führen, der fortdauernde Streit in den Gemeinden: ob Tempel, ob Synagoge? [...] Synagoge ist das Bethaus noch ohne deutsche Predigt, ohne geregelten Chorgesang. [...] Tempel jedoch ist ein erst neuerdings geläufig gewordener Name, und zwar nur zur Bezeichnung derjenigen Bethäuser, in welchen schon eine zeitgemäße Umgestaltung vorgenommen wurde.“⁶⁵

5.2 LAGE- UND OBJEKTBE SCHREIBUNG

Der an der damaligen *Berka-Straße* (heute: *Stratschenych-Straße 7*) gelegene, mit der Apsis nach Osten orientierte, freistehende und aus Backstein erbaute Hallenbau liegt im Zentrum der Stadt Ivano-Frankivsk/Stanislaw (süd-)östlich des Hauptplatzes (*Abb. 47*; Anm.: die Synagoge war nördlich von Gebäuden und einem Innenhof in L-Form „umringt“, der Plan von 1919 zeigt diese aber nicht). Die überaus prominente Lage komplettiert ein Ensemble aus mehreren Gotteshäusern verschiedener Konfessionen, die rund um diesen Platz situiert sind (siehe *Kapitel 2.1.: Stadtgeschichte und Region, S.8*) und auf dem auch das ehemalige Rathaus steht (genannt *Ratusha*, heute *Regional Museum*). Durch die guten Verbindungen des Tempelvereins zur Stadt wurde der Gemeinschaft dieses prominente Grundstück, auf dem ursprünglich einmal eine hölzerne Kirche stand, 1893 geschenkt und der Bau eines „progressiven Tempels“ genehmigt.⁶⁶

⁶³ [Tanaka2009], S.118-119

⁶⁴ [Tanaka2009], S.109-110

⁶⁵ [Goldenthal1855]

⁶⁶ http://stanislawow.net/historia/zydzi_historia.htm

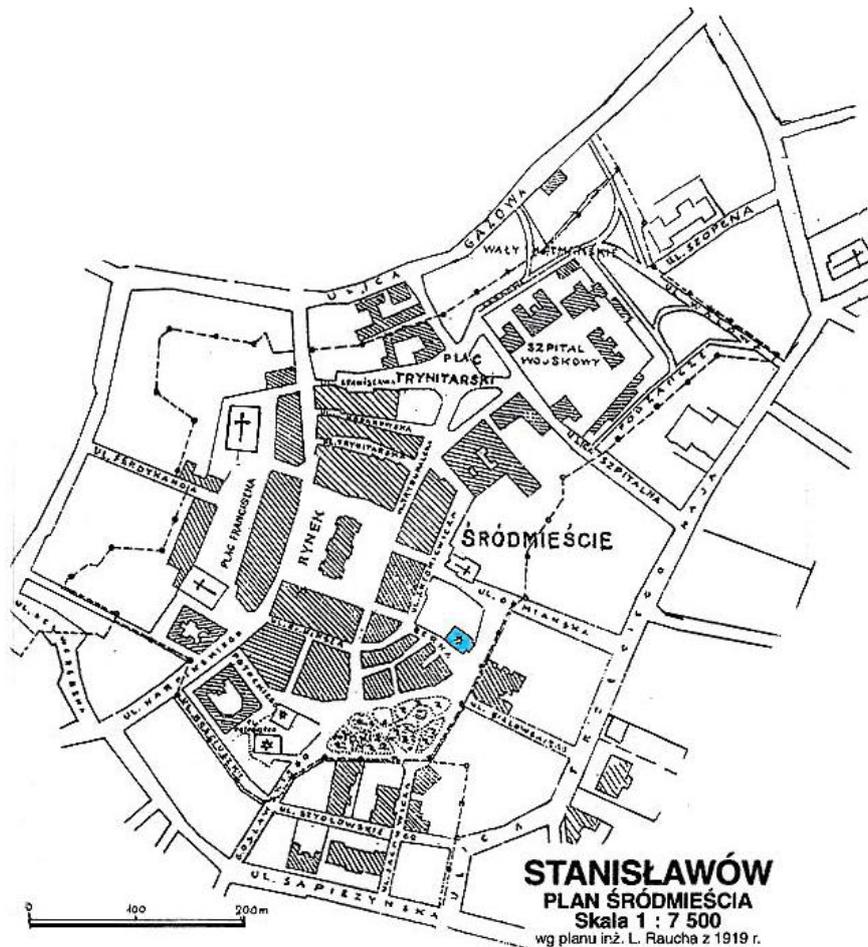


Abb. 47: Lageplan Synagoge (blau), 1919

Der nach über vierjähriger(!) Bauzeit 1899 fertiggestellte Bau präsentiert sich von außen in einem zurückgenommenen maurischen Stil (keine Polychromie!) und dürfte im Originalzustand nach Aussagen von *Rabbi Mojshe Leib Kolesnik* zu urteilen hellgrau bzw. weiß (Umrandungen) verputzt gewesen sein. Elemente wie z.B. das durch ein gemauertes Muster imitierte *Jali* (Gitterfenster), die mächtigen oberen Gewölbe der Rundbogenfenster im Erdgeschoß (die aber keine Hufeisenform aufweisen, so wie sie *Stiassny* bei vielen vorangegangenen Synagogen verwendete), die großen, stufenweise rückversetzten und vertikal ausgedehnten Doppelrundbogenfenster mit Rosettenfenstern (Davidstern) als oberen Abschluss, sowie die „Zahnung“ (Ornamentierung) unter der weißen Stuckatur-Abschlusskante an den Ecktürmen, lassen auf die maurischen Absichten *Stiassnys* schließen. Die vier (ehemaligen) Ecktürme mit ihren Kuppelhauben und Davidsternen als Krönung sind wohl die markantesten Merkmale des Tempels und dürften von *Stiassny* dem vorherigen

(abgelehnten) Entwurf von *Maksimilian Schloss* entnommen worden sein, mutmaßt *Komar* in ihrer Publikation, da *Stiassny* diesen Typus bis dato noch nie im Synagogenbau angewendet hatte und die Ähnlichkeit zu *Schloss* Entwurf zu groß seien (mehr dazu in *Kapitel 5.3.: Stilfrage*, siehe auch *Abb. 33 u. 34, S.27*).⁶⁷

Nun zur Objektbeschreibung:

Das rund 30m lange und 20m breite symmetrische Gebäude (*Abb. 48*), das auf einem Grundstück an einer T-Straßenkreuzung liegt und von einem L-Hof umgeben wird, ist auf einem rund halben Meter hohen Sockel aus imitierten großformatigen, Ziegelsteinen (zwei bzw. drei übereinander im Verbund; aus gefärbten Putz geformt) platziert, der die Synagoge bis auf die Eingangsbereiche an der Ost- und Westfassade umfasst.

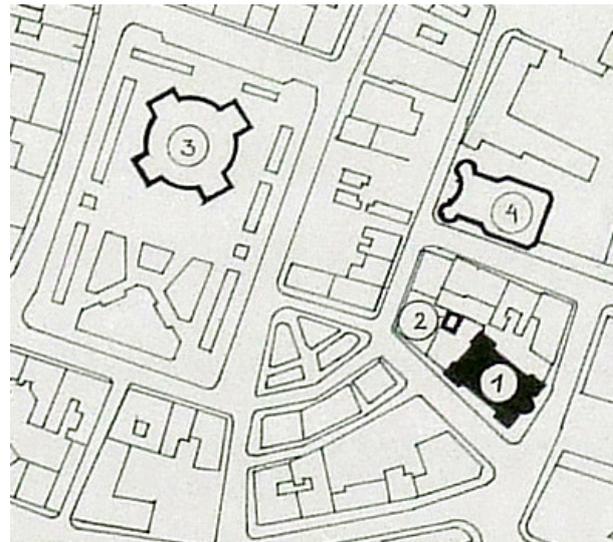


Abb. 48: Lageplan der Synagoge (1), 1993

Die Fassade des dreischiffigen Hallenbaus (*Abb. 49*) ist mittels Gesimsen horizontal in zwei Abschnitte/Geschoße gegliedert. Die vier Ecktürme springen aus der rechteckigen Grundform des Gebäudes hervor und bilden sogenannte Eckkrisalite – der Mittelrisalit, und somit auch die zur Straße hin gewandte Seite, ist leicht rückversetzt. Dieser wird von zwei vertikalen Elementen, die vom Sockel bis zur Dachgesims-Unterkante durchgezogenen sind, in drei Abschnitte gegliedert. Abgeschlossen wird der Bau in Richtung Osten von einem halbkreisförmigen Zylinder, der die Apsis (und den ehemaligen Thoraschrein) beinhaltet. Die Fassade des Erdgeschoßes wird von in regelmäßigen Abständen gesetzten Rundbogenfenstern mit mächtigen, leicht herausstehenden Gewölben (keine Hufeisenform!) und seitlichen Säulenabschlüssen dominiert. An der (Nord-)Westseite befindet sich die gewohnte Eingangssituation der

⁶⁷ [Komar2008]; S. 127

damaligen Synagogen: drei Eingänge für Männer in der Mitte, die in das anschließende Vestibül münden, und zwei Frauen-Stiegenhäuser, die in den Türmen rechts und links des Männereinganges platziert waren und direkt in die Frauengalerie(n) führten. Zudem befinden sich noch an der Ostseite (Apsis) zwei straßenseitige Auf-/Eingänge, die in die Räumlichkeiten des Rabbis und Kantors führten und auch eine Verbindung in das Innere der Synagoge besaßen. Diese zwei Ecktürme haben jedoch keine weitere vertikale Erschließung und werden durch die Decke der (ehemaligen) Frauengalerie horizontal unterteilt.

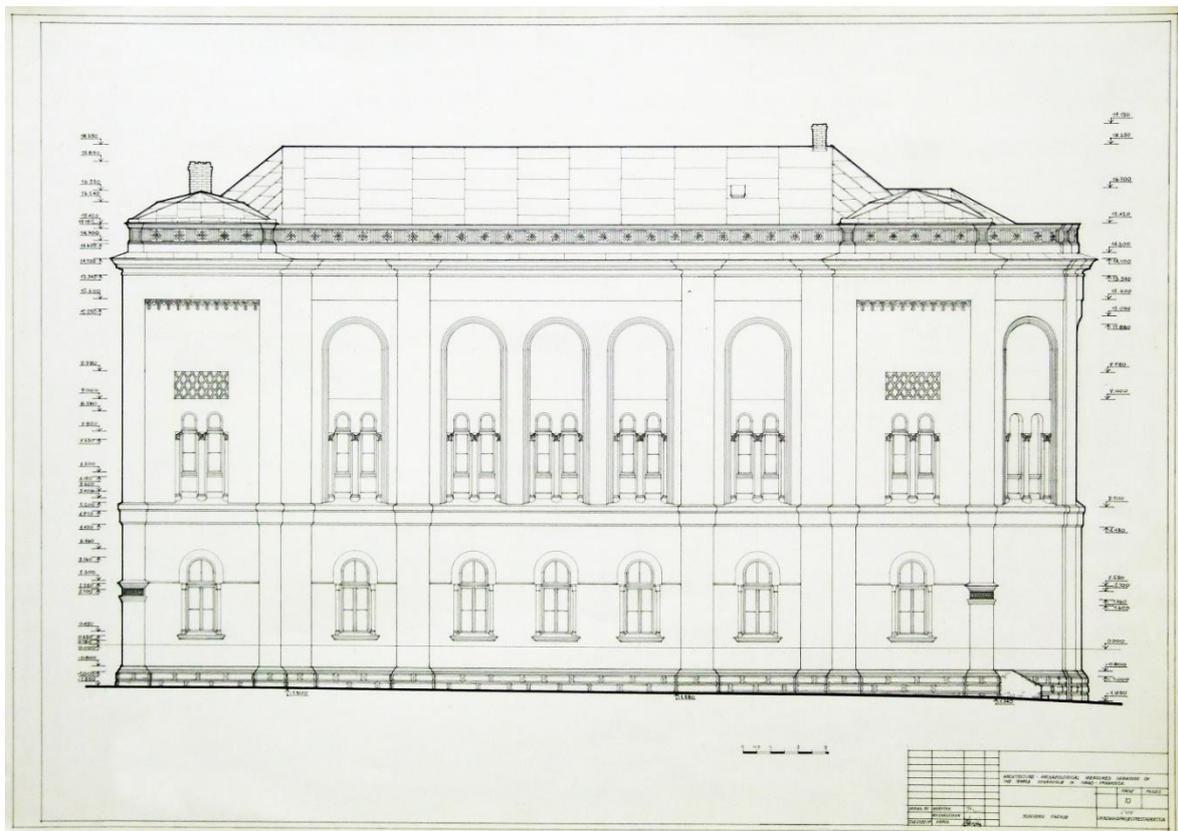


Abb. 49: Ansicht Südseite, 1993

Das zweite Geschoß, das höher dimensioniert ist als das erste und dem Gebäude seine dominante Präsenz verleiht, wird von großen Doppelrundbogenfenstern mit Säulengliederung, die von einem stufenweise rückversetzten Rahmen (ebenfalls in Rundbogenform) umfasst werden, gegliedert. Als oberer Abschluss dieses Fassadenelementes wurde eine große Rosette mit eingesetztem Davidstern platziert, die auch zur Belichtung des Innenraums beiträgt. An den Ecktürmen wurde auf diese Umrahmung der Fenster verzichtet und ein gemauertes *Jali* (Gitter, Raster – maurisches

Stilelement) anstatt der großen Rundöffnungen platziert. Eine Art „Zahnung“, ebenfalls gemauert/geputzt und maurischen Ursprungs, stellt als oberstes Ornament zur umfassenden und breit verputzten Umrandung, die die Kanten des Turmes, aber auch die restlichen Fassade, betont, das Ende des (grauen) Mauerwerks dar. Abgeschlossen wird die Fassade schlussendlich von einem üppigen Kranzgesims, das um das komplette Gebäude gezogen ist und zusammen mit einem ornamentierten Band aus Kupfer (Patina), das den Übergang zum Dachgeschoß und den Türmen betont, einen deutlichen horizontalen Abschluss bildet.

Das Dachgeschoß wurde damals klar von den vier (rund 10m hohen) Türmen dominiert, die die Höhe der Synagoge auf rund 30m anhoben und in Leichtbauweise konstruiert worden sein dürften (siehe *Abb. 5, S.3*), da auf großzügige Unterbauten (wegen des Gewichts) wahrscheinlich verzichtet wurde und diese somit nicht zu schwer sein durften.

Diese vier baugleichen Türme, deren Basis und Schaft achteckig ausgeformt sind und ein (verblendetes) Doppelrundbogenfenster mit Rosettenfenster als Wandmotiv besitzen, sind mit Kuppelhauben und krönenden Davidsternen an deren Spitze bedeckt. Sie sind jeweils auf einem erhöhten Sockel auf den vier Eckrisaliten platziert und betonen die (gewollte) Wichtigkeit und Repräsentanz des Gebäudes in dem von Kirchentürmen geprägten Stadtbild rund um den Hauptplatz und stellten einen wichtigen Bestandteil der damaligen „Skyline“ Ivano-Frankivsk/Stanislaus dar. Die Funktion dieser Turmaufbauten war rein auf das Optische beschränkt (keine Belichtungsfunktion, etc.) und auch die Zugänglichkeit war nur über den Dachboden möglich.

Das Raumprogramm der Synagoge ist auf das Reformjudentum „zugeschnitten“ und auch dementsprechend gegliedert (*Abb. 50*). Das Gebäude wird über eine Tor- und Zaunanlage über einen Vorhof von der damaligen *Berka-Straße* (heute: *Stratschenych-Straße 7*) erschlossen. Die Eingänge sind, wie bereits erwähnt, an der Westseite der Synagoge nach Geschlechtern unterteilt. Mittig befinden sich die drei Eingänge der Männer, seitlich (links und rechts) in den Türmen befinden sich die Aufgänge der Frauen, die zu den Frauengalerien führen. Über das Vestibül, das an die Männereingänge anschließt und auch eine Verbindung zu den Frauentürmen besitzt, gelangt man in den großen Betraum, der von vier großen Hauptsäulen und einem großen Bogen, der die Apsis optisch abtrennt, dominiert wird. Die Decke der umgehenden Frauengalerie ruht

auf einem dreiseitigen Arkadengang inmitten des Betraumes im EG, dessen Säulen und Bögen reichlich verziert waren, und die „Halle“ somit in „Schiffe“ unterteilt. Die Frauengalerien dürften sich laut Planmaterial vertikal auf der Fläche des Vestibüls bis in das (wesentlich niedrigere) 2. OG erstreckt haben, das über die Türme erschlossen werden kann. Die Galerie im Hauptraum und das restliche Gebäude waren hingegen nur einstöckig.

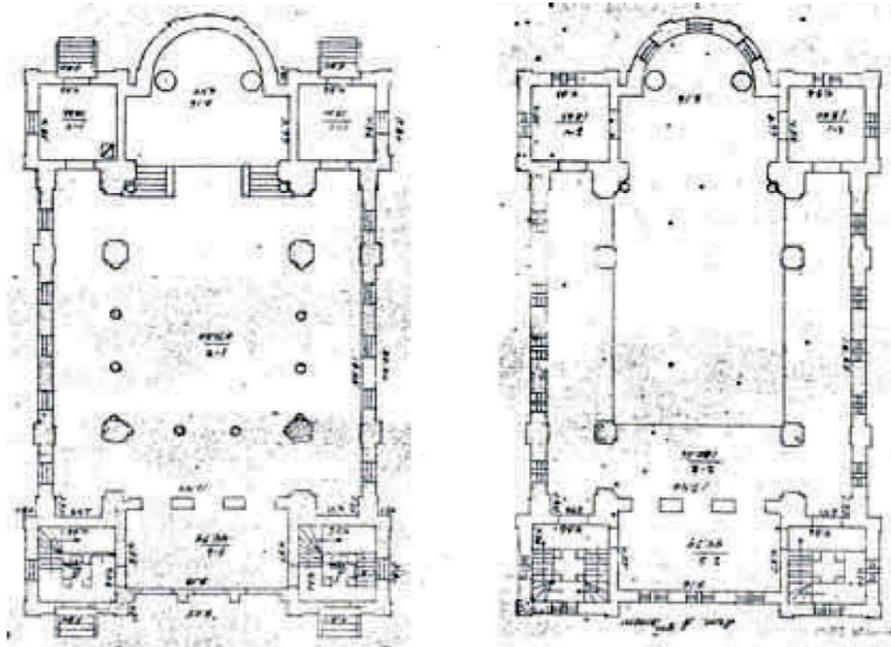


Abb. 50: Grundriss EG und OG, 1953

Über den großen Betraum gelangte man mittig (laut Innenraum Foto, *Abb. 4, S.3*) wie in einer christlichen Kirche zur hölzernen und erhöhten Estrade mit Sprecherpult, auf der die Heiligtümer (*Bimah* und *Thoraschrein*) platziert waren. Durch einen weiteren reichlich verzierten Bogen, der auf zwei Säulen ruhte und den *Thoraschrein* hervorhob und umrahmte, wurde diese halbkreisförmige Apsis, deren Fenster zwar von außen den anderen gleicht, jedoch auf Glas verzichtete (stattdessen Mauerwerk) und nur die Rosette als Belichtungselement verwendeten, nochmals betont. Zur linken und rechten Seite der Apsis befanden sich noch die Räumlichkeiten des Rabbis und des Kantors, die auch straßenseitig erschlossen werden konnten und eine Türe Richtung „Seitenschiff“ besaßen. Dem Planmaterial aus dem Jahre 1953 zufolge dürften diese Räume einstöckig gewesen sein. Im 1. OG befanden sich an deren Stelle (in der Verlängerung der Frauengalerie) vermutlich Logen in Richtung Apsis, die gewinnbringend vermietet wurden, um den Verein und die Gemeinschaft finanziell zu unterstützen.

Unter dem Vestibül besteht noch ein kleiner Kellerraum, der über einen der beiden Türme (rechts vom Männereingang) erschlossen werden kann. Über die weitere Ausgestaltung, wie Deckenmalereien/Kassetten und Einrichtung (Bankanordnungen im OG – falls welche vorhanden waren) ist dem Autor bis auf das eine Innenraumfoto nichts bekannt und auch über die Materialität gab es keine gesicherten Quellen.

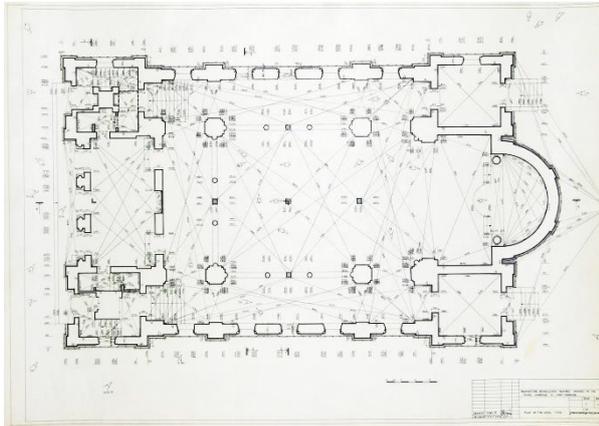


Abb. 51: Grundriss EG, 1993

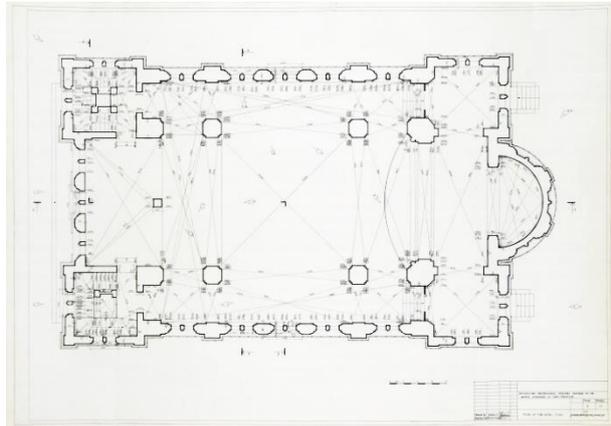


Abb. 52: Grundriss OG, 1993

Heute präsentiert sich das Raumprogramm stark verändert (Abb. 51 u. 52). Die Decke zur Frauengalerie wurde in den 50er Jahren aus ökonomischen Gründen geschlossen und die Türme, die Ornamentierung und die Einrichtung entfernt (Medizinisches Institut statt Synagoge). Hierzu wurden neue Pfeiler im EG eingebracht, das Treppenhaus adaptiert und z.B. auch die großen Rosettenfenster geschlossen.

Nach dem Zerfall der UdSSR 1991 änderte sich das Raumprogramm nochmals stark ab, vor allem im Erdgeschoß. Dieses wird bis dato (2015) untervermietet und nur noch der Westliche Teil (Vestibül-Seite und Stiegenhäuser) stehen der jüdischen Gemeinde zur Verfügung. An Stelle der ehemaligen Frauengalerie im 2. OG wurden Aufenthalts- und Schlafräume für das Synagogenpersonal installiert, im 1. OG befindet sich ein kleiner Speiseraum mit anschließender Küche. Der ehemalige Logenraum zur Apsis an der Südfassade ist das Büro des Rabbis, das 1. OG wird als Hauptbetraum der orthodoxen Gemeinschaft verwendet (ursprünglich Reformsynagoge!).

Das restliche EG ist an ein Möbelgeschäft vermietet, das den ehemaligen Betraum, das Zimmer des Rabbis und die Apsis einnimmt, sowie einem Reisebüro, das die ehemalige Räumlichkeit des Kantors und die Loge im 1. OG mittels Wendeltreppe zweistöckig nutzt.

5.3 STILFRAGE

Die Pläne von *Schloss* (Abb. 53) zeigen eine Variante mit einer dominanten Mittelkuppel auf einem mächtigen Tambour - die Formensprache ist klar barock geprägt - und eine Betonung der Horizontalen mittels Gesimsen entlang der Risalite gliedert die Fassade. *Komar* vergleicht den Entwurf mit der von *Eduard Knoblauch* (1801-1865) und *Friedrich August Stüler* (1800-1865) gebauten *Neuen Synagoge* in der *Oranienburger Straße* in Berlin (1866 eingeweiht, Abb. 54), die zwar idente Merkmale wie die Turm- und Tambour/Kuppelform besitzt, farblich und stilistisch jedoch (polychrom und orientalisierend) gänzlich verschieden zu *Schloss* „konservativer“ Farbgebung ist, der auf maurische Elemente in dieser Variante gänzlich verzichtete.⁶⁸

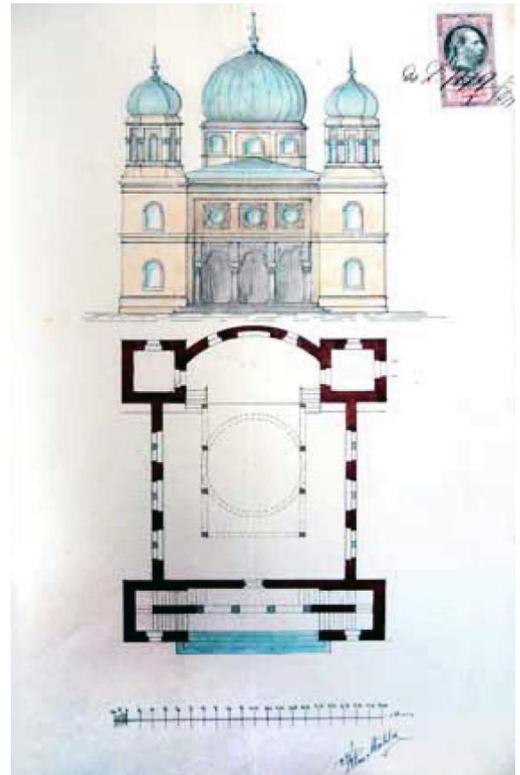


Abb. 53: Entwurf von Schloss

Die (vier) Türme dürften aber von *Stiassny* aufgenommen worden sein, der bis dato die Zweiturmfassade im Synagogenbau als bevorzugtes Stilmittel verwendete und auch die Grundform mit den zwei Frauentürmen und der Eingangssituation ähnelt *Stiassnys* späterem Entwurf. Ein weiterer (und detaillierterer) Entwurf von *Schloss* (Abb. 33, S.27), der aber vom Verfasser zeitlich nicht zuordenbar war – in welchem Zusammenhang dieser steht und wie er zeitlich zu verorten ist – zeigt noch deutlichere Gemeinsamkeiten. Es kommen doppelte Rundbogenfenster zum Einsatz, die Anzahl der Fenster an der Längsseite (sieben) ist

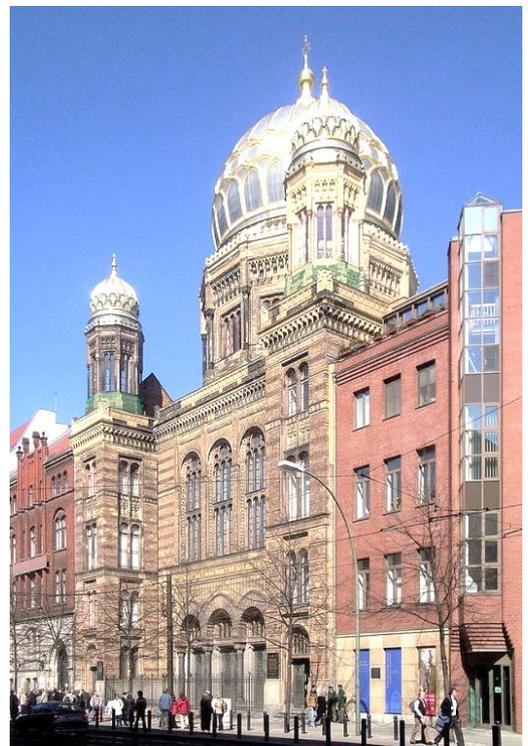


Abb. 54: Neue Synagoge in der Oranienburaer Str.. Berlin

⁶⁸ [Komar2008]; S. 126

mit der gebauten Variante ident, und auch die Apsis-Ausgestaltung und die Seitenwände der Ecktürme weisen deutliche Gemeinsamkeiten auf. *Stiassny* setzte diesen Türmen seine „maurischen“ Zwiebeln auf und setzte diese höher an (im Vergleich zum Dachgiebel) als in *Schloss* Variante. Somit wirkten diese präserter und waren aus der Entfernung klar zu erkennen – das Hauptaugenmerk, die dominante Mittelkuppel mit Tambour und Laterne verschwand aus den Planungen hingegen vollständig.



Abb. 55: Ansicht, 1933

Das Ergebnis ist eine Mixtur aus beiden Stilen (Abb. 55). *Stiassny* dürfte den Entwurf von *Schloss* „respektiert“ und die lokalen Architektur- und Stiltendenzen gekannt haben und verzichtete auf seine üppige, polychrome Ausgestaltung - wohl auch aus finanziellen Gründen. Der orientalisierende Stil spielte in *Ostgalizien* und *Ivano-Frankivsk/Stanislaw* generell eine eher untergeordnete Rolle (im Vergleich z.B. zu *Wien*; *Theophil Hansen (1813-1991)*, *Stiassny*, etc.) und dürfte, zusammen mit den Unstimmigkeiten in der Ausrichtung der jüdischen Gemeinschaft, auf wenig Zustimmung gestoßen sein.

5.4 VERGLEICHSBEISPIEL INNENRAUM – PÉCS, UNGARN

Als geeignetstes Vergleichsbeispiel dient dem Verfasser dieser Arbeit der Innenraum der Synagoge in *Pécs, Ungarn* (Abb. 56 u. Abb. 57), die 1869 von den Architekten *Frigyes Feszl (1812-1884)*, *Gerster Károly (1819-1867)* und *Lipót Kauser (1818-1877)* gebaut wurde und auch heute noch besteht. Sie wurde u.a in den 1980er Jahren groß restauriert und auch in den folgenden Jahren (zumindest äußerlich) in Stand gehalten.

Zwar weist die (romanische) Gebäudehülle keine Ähnlichkeiten mit der ukrainischen Synagoge auf, die Organisation im Innenraum ist jedoch eine sehr ähnliche („reformiert“; die *Bimah* auf der Estrade mit dem *Thoraschrein*; „Schiffigkeit“, etc.) und auch die floralen und geometrischen Formen stellen eine Gemeinsamkeit dar.



Abb. 56: Synagoge in Pécs, Ungarn



Abb. 57: Innenraum der Synagoge in Pécs

Die Wegeführung zum Apsis-Bereich entspricht ebenfalls dem gleichen Typus. Der Bereich der Frauengalerie ist in der ungarischen Synagoge wiederum zweistöckig und auch die Säulen sind wesentlich schlanker und in einer anderen Materialität (Gußeisen) als in der ukrainischen (Frauengalerie seitlich einstöckig und Säulen aus Stein) ausgeführt. Der Innenraum dürfte aber vom Farbkonzept her dem *Tempel* von Ivano-Frankivsk/Stanislau sehr ähnlich sein, wenn man die beiden Innenraumaufnahmen nebeneinander liegend vergleicht (Abb. 58, Abb. 59 u. Abb. 60).

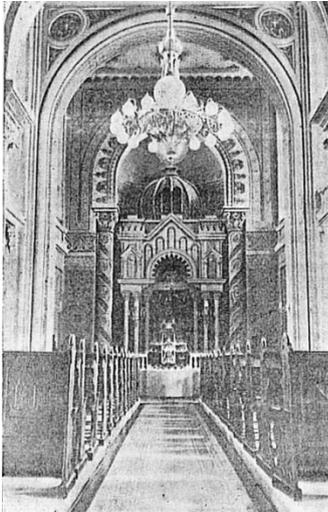
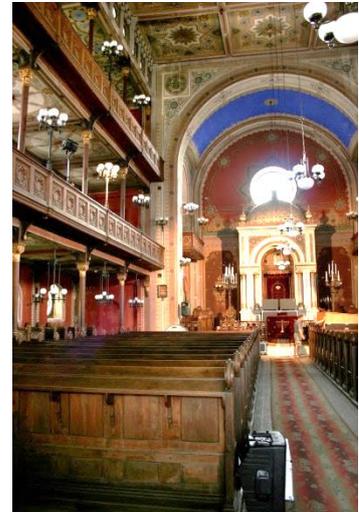


Abb. 58: Innenraum IF



Abb. 59 u. 60: Innenraum der Synagoge in Pécs



Denn laut Aussagen von *Rabbi Moische Leib Kolesnik* war der Innenraum der Synagoge von Ivano-Frankivsk/Stanislau von roter, blauer, brauner (Holz) und goldener Farbe dominiert, mehr Informationen waren auch in der Literatur (die sich hauptsächlich mit dem Stil der Hülle und Erscheinung beschäftigt) nicht auffindbar. Lediglich ein Foto aus den 1950er Jahren (vermutlich während der Instandsetzungsarbeiten nach dem

2. Weltkrieg) zeigt einen äußerst kleinen Ausschnitt einer Ornamentierung auf einer der sechs großen Hauptsäulen (*Abb. 61 u. Abb. 62*).

Mehr zur allgemeinen Ausgestaltung, wie der Form und Ausstattung der Frauengalerie, des Vestibüls aber auch der Materialität verschiedener Einrichtungselemente, ist dem Autor nicht bekannt bzw. auch nach langer Recherche in diversen (Online)-Archiven erfolglos geblieben. Laut *Rabbi Moishe Leib Kolesnik*, der selbst nur von diesen einem Foto weiß und auch von diversen Bränden in Archiven und Rathäusern (sowohl während der NS-Zeit als auch der Sowjet-Zeit) berichtete, sollten aber zumindest an den Wänden noch die (Original)-Malereien unter den mittlerweile zahlreichen Farbschichten zu finden sein, was eine (echte) Rekonstruktion naturgemäß äußerst spannend gestalten würde.

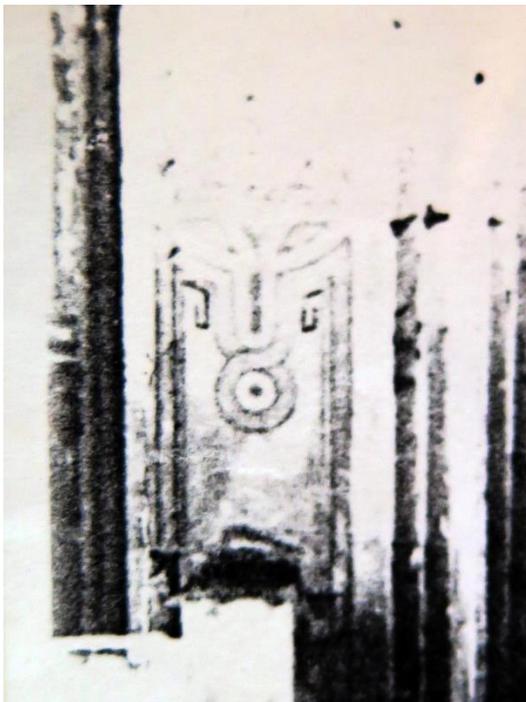


Abb. 61: Ausschnitt Ornamentierung in IF



Abb. 62: Innenraum in IF, 50er Jahre

Der Innenraum der Synagoge von Pécs wurde nun als Hauptvergleichsbeispiel für das Farbkonzept der virtuellen Rekonstruktion herangezogen und als Orientierung verwendet, da diese Kombination an Farben in dieser Form selten zu finden sind. Das Foto aus den 1950er Jahren in Kombination mit der „Original-Innenraumaufnahme“ lässt aber einen kleinen Einblick auf die Fein- bzw Grobheit der verwendeten Ornamentik zu und stellt schlussendlich einen wichtigen Baustein in der Erstellung des Innenraumes (Farb- und Ornamentikkonzept) dar.

6 REKONSTRUKTION DER SYNAGOGE

Die virtuelle Rekonstruktion der Synagoge von Ivano-Frankivsk/Stanislaw befasst sich im vorliegenden Falle mit dem Schwerpunkt Gestaltung des Innenraumes und dessen Farbkonzept. Die Hülle, die bis heute noch in abgeänderter Form existiert (die Türme wurden demontiert), dürfte bis auf kleine Abweichungen in der „Urform“ bestehen und ist zudem sehr gut dokumentiert und vermessen. Hier gilt es die Wirkung der Türme zu rekonstruieren und das Gebäude „zu vervollständigen“. Im folgenden Kapitel werden nun die Schritte und der Aufbau zur Rekonstruktion erläutert und die erstellten (Bibliotheks-) Elemente vorgestellt. Abschließend werden die Ergebnisse der Visualisierung präsentiert.

6.1 VORHANDENE QUELLEN UND PLANMATERIAL

Wie in der Einleitung bereits erwähnt, stellte sich das Ausgangsmaterial, das dem Verfasser dieser Arbeit von seinem Betreuer *Bob Martens* als Grundlage übergeben wurde und aus dem *CJA Archive* in Jerusalem stammt (übermittelt von *Sergey Kravtsov*), als sehr vielversprechend heraus. Es sind genaue Pläne einer Vermessung aus dem Jahre 1993, die den Zustand der Synagoge kurz nach der Rückgabe an die jüdische Gemeinschaft 1991 zeigen und eine sehr genaue Rekonstruktion ermöglichen. Diverse historische Aufnahmen wurden zum Vergleich herangezogen und wiesen keine groben Abweichungen an der Hülle auf. Jediglich die Türme und die Rosettenfenster im OG fehlen (diese wurden mittlerweile wieder geöffnet).

Der Innenraum ist von der Grundstruktur her gleich geblieben, das Raumprogramm hat sich aber deutlich geändert (Deckeneinzug). Die Ornamentik der Bögen, Säulen und die Gesimsformen sind in diesen Plänen nur ansatzweise zu erkennen, eine genaue Interpretation ist daher teilweise nicht möglich. Von der farblichen Ornamentik ist dem Verfasser gar kein Material bekannt, weder in visueller noch in literarischer Hinsicht.

Folgend nun ein Teil des verwendeten Planmaterials in vergrößerter Darstellung, das aus Ansichten, Schnitten, Grundrissen und einem Lageplan (Deckblatt) aus dem Jahr 1993 und Grundrissen (EG und 1. OG) aus 1953 besteht:

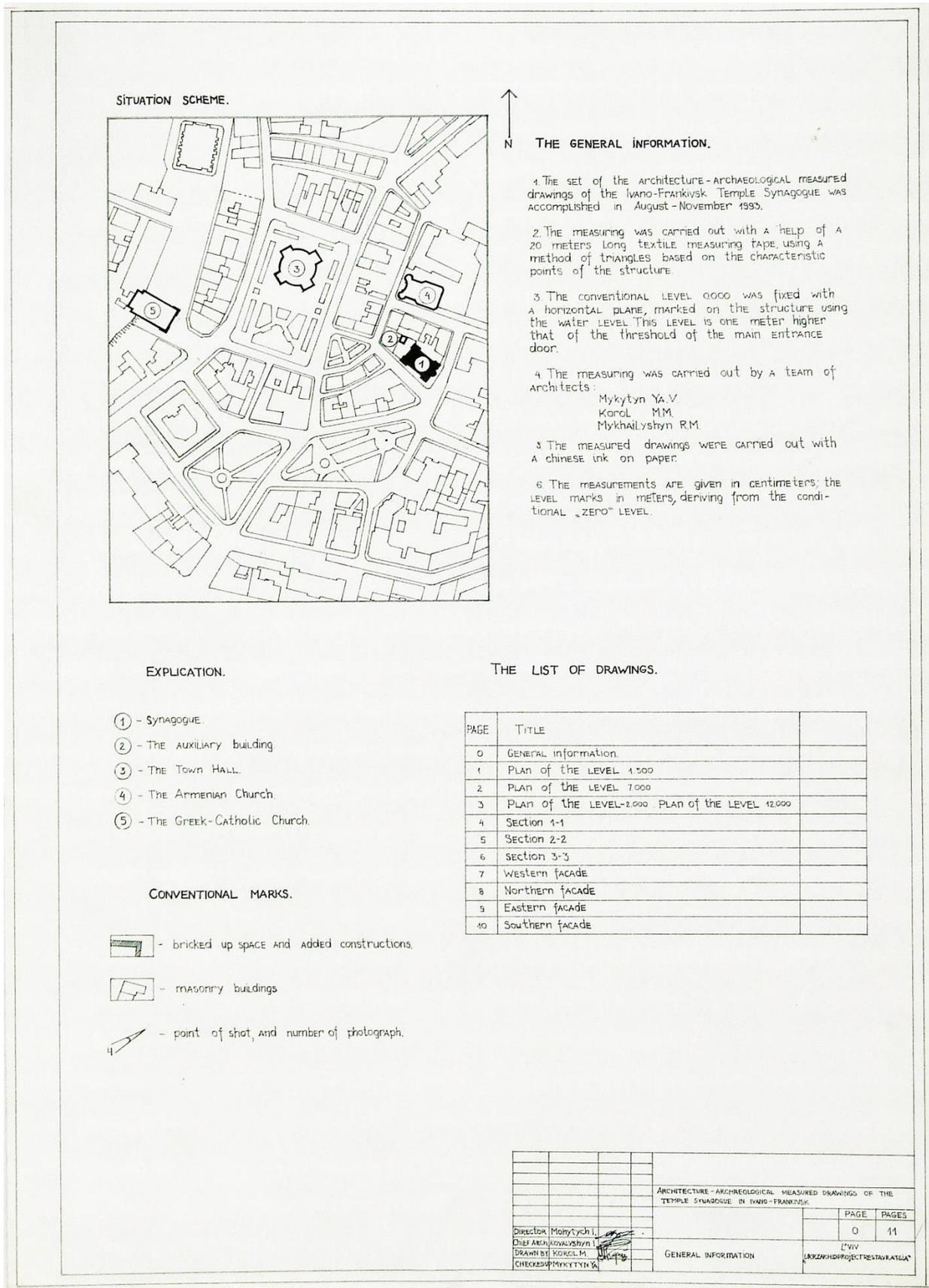


Abb. 63: Deckblatt und Lageplan, 1993

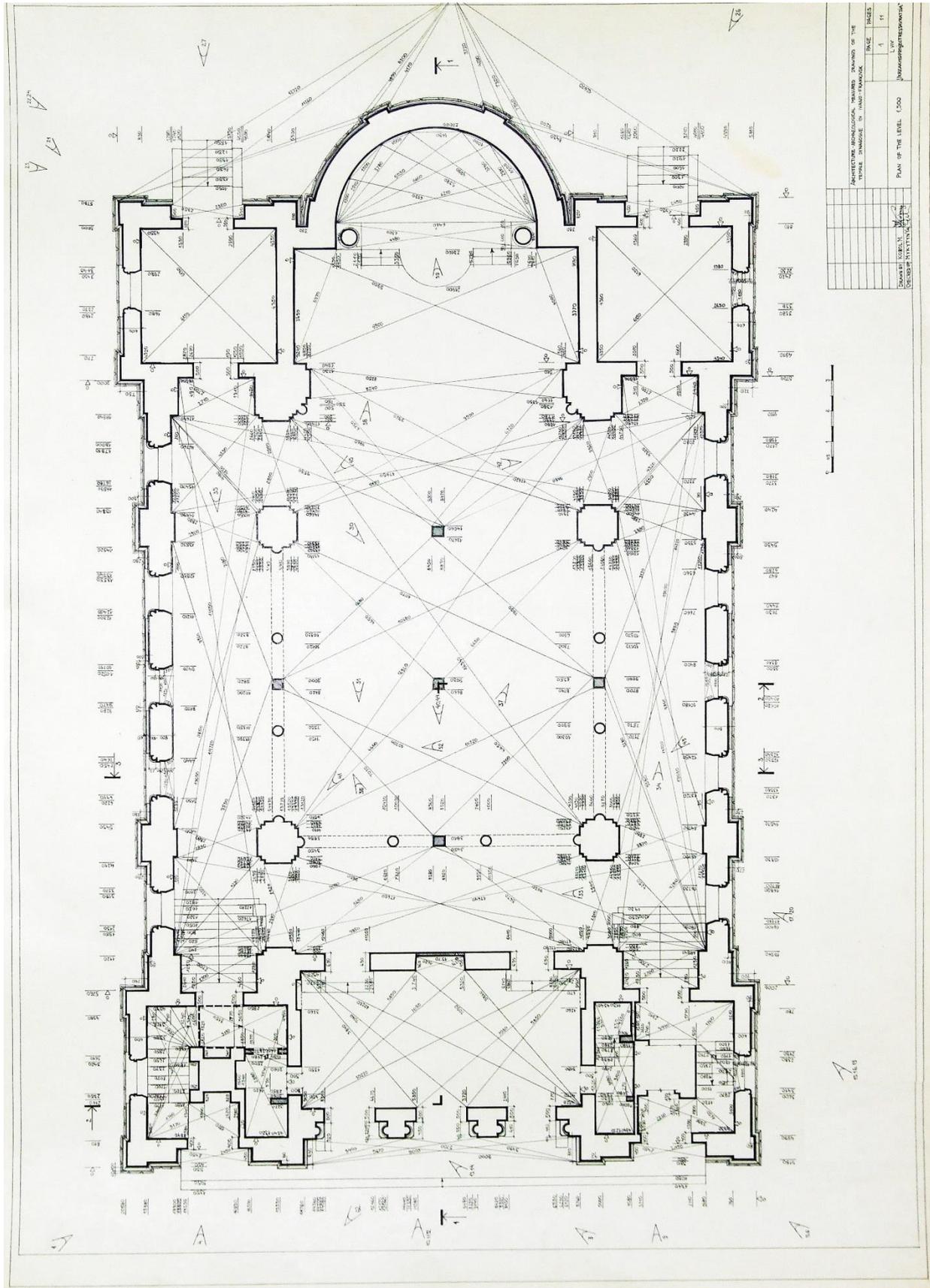


Abb. 64: Grundriss EG, 1993

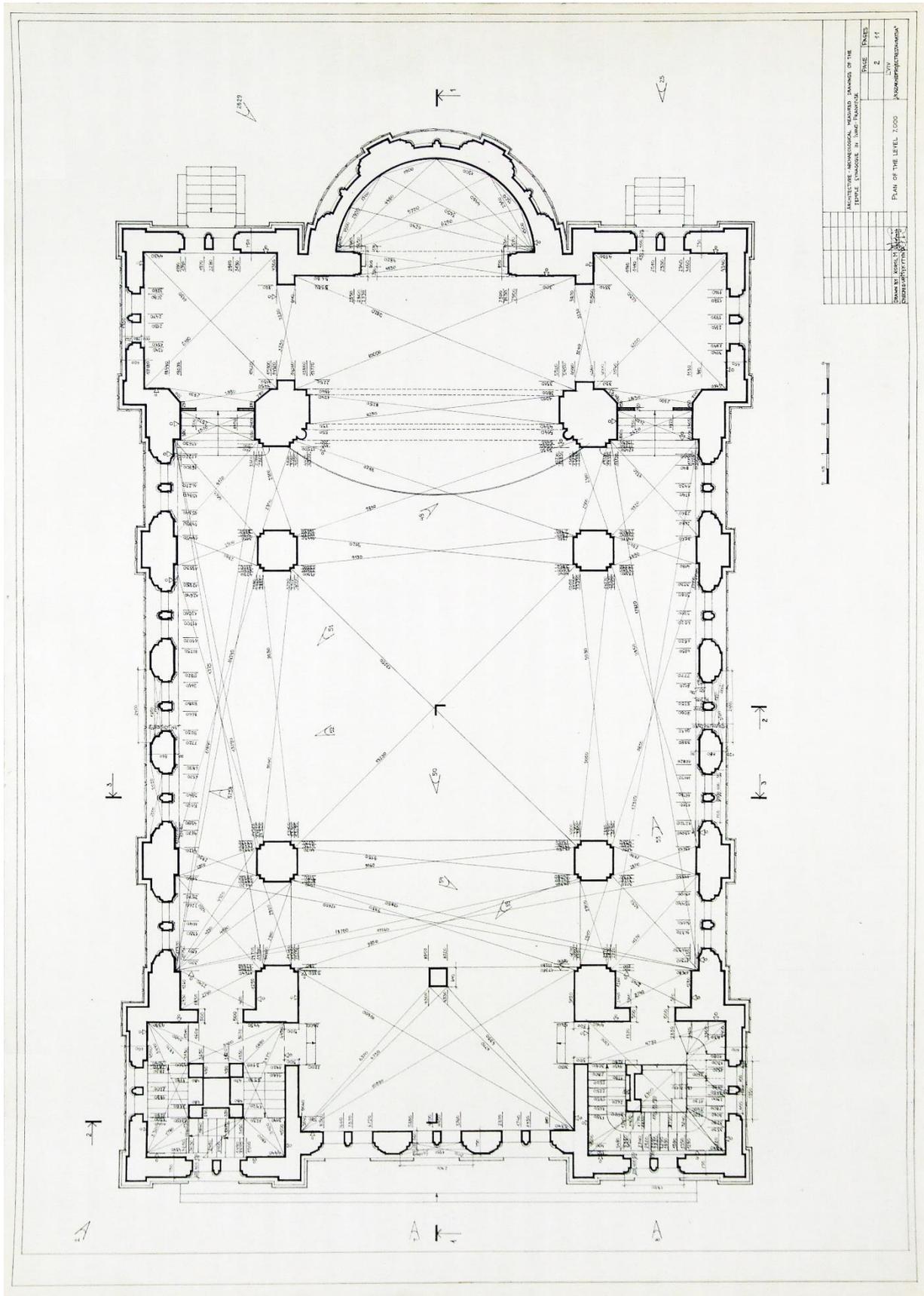


Abb. 65: Grundriss 1. OG, 1993

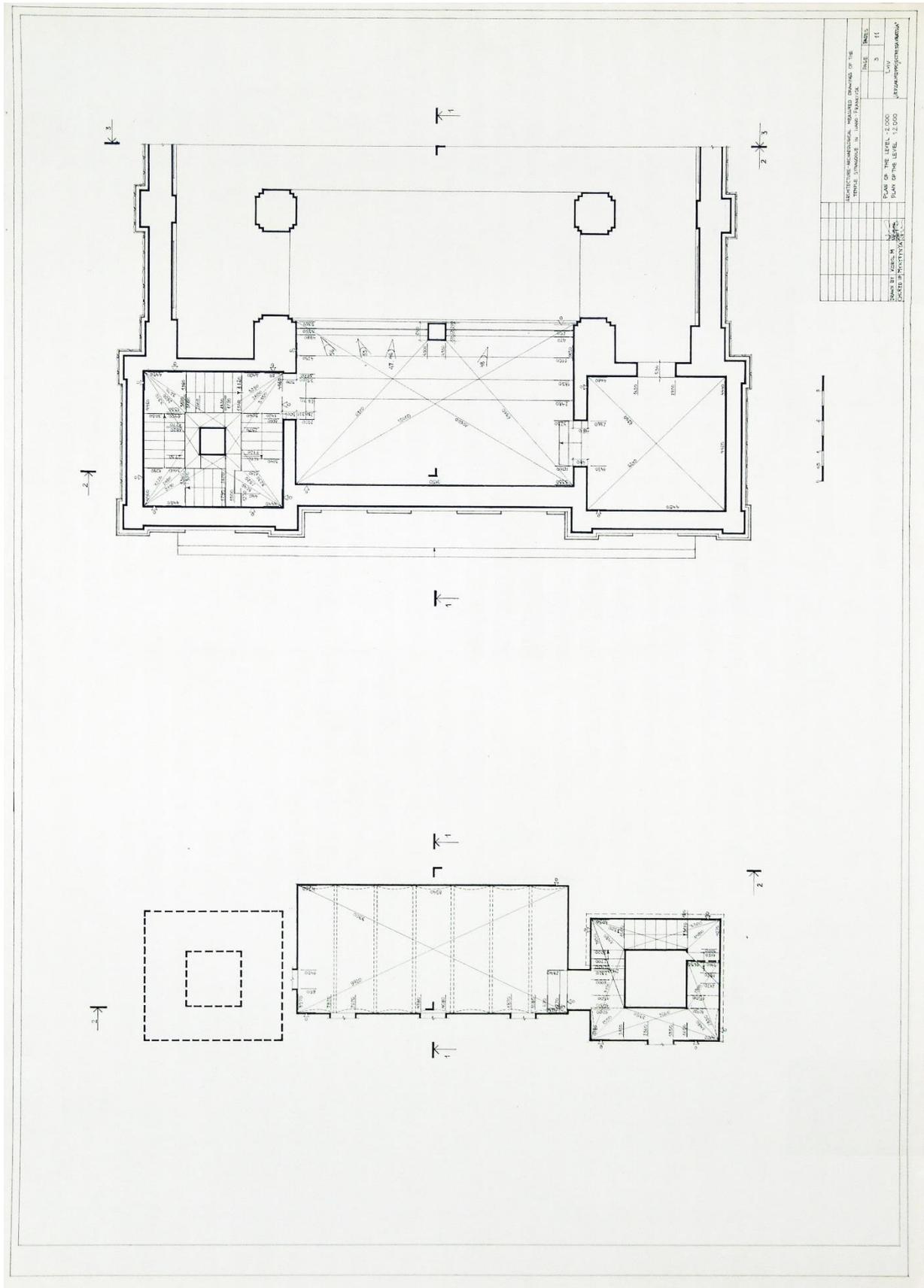
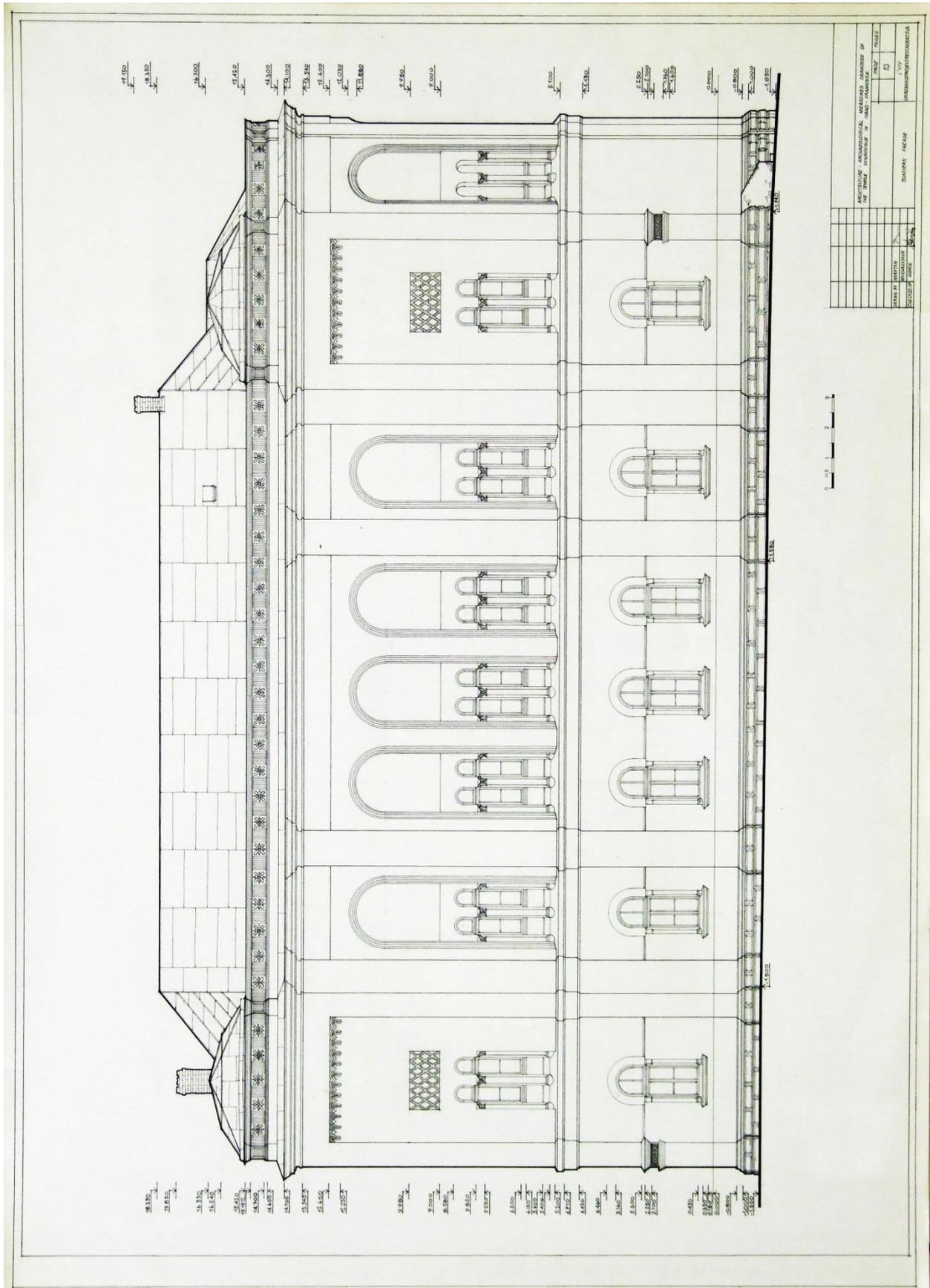


Abb. 66: Grundriss 2. DG (oben) und KG (unten), 1993



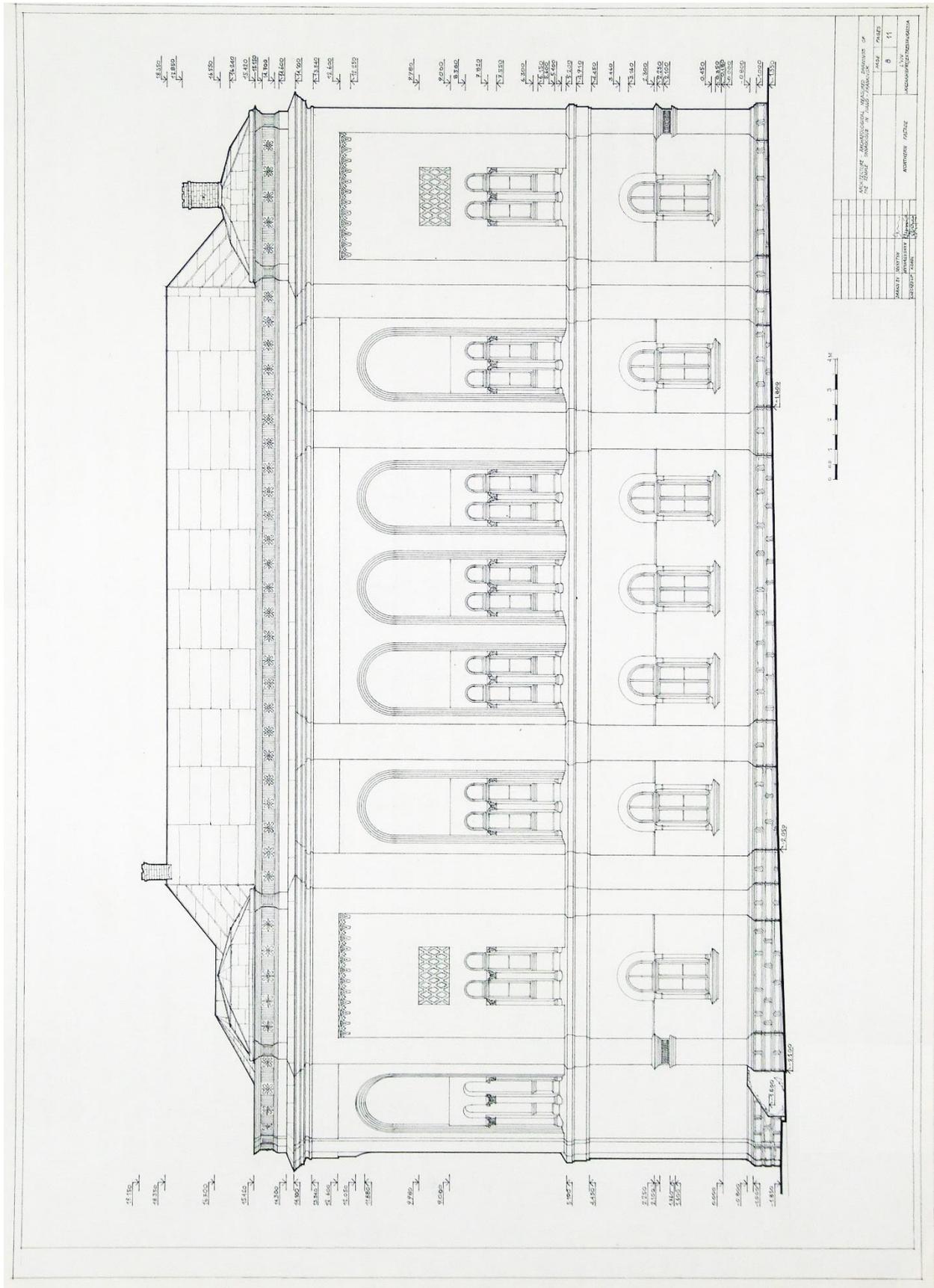


Abb. 70: Ansicht Norden, 1993

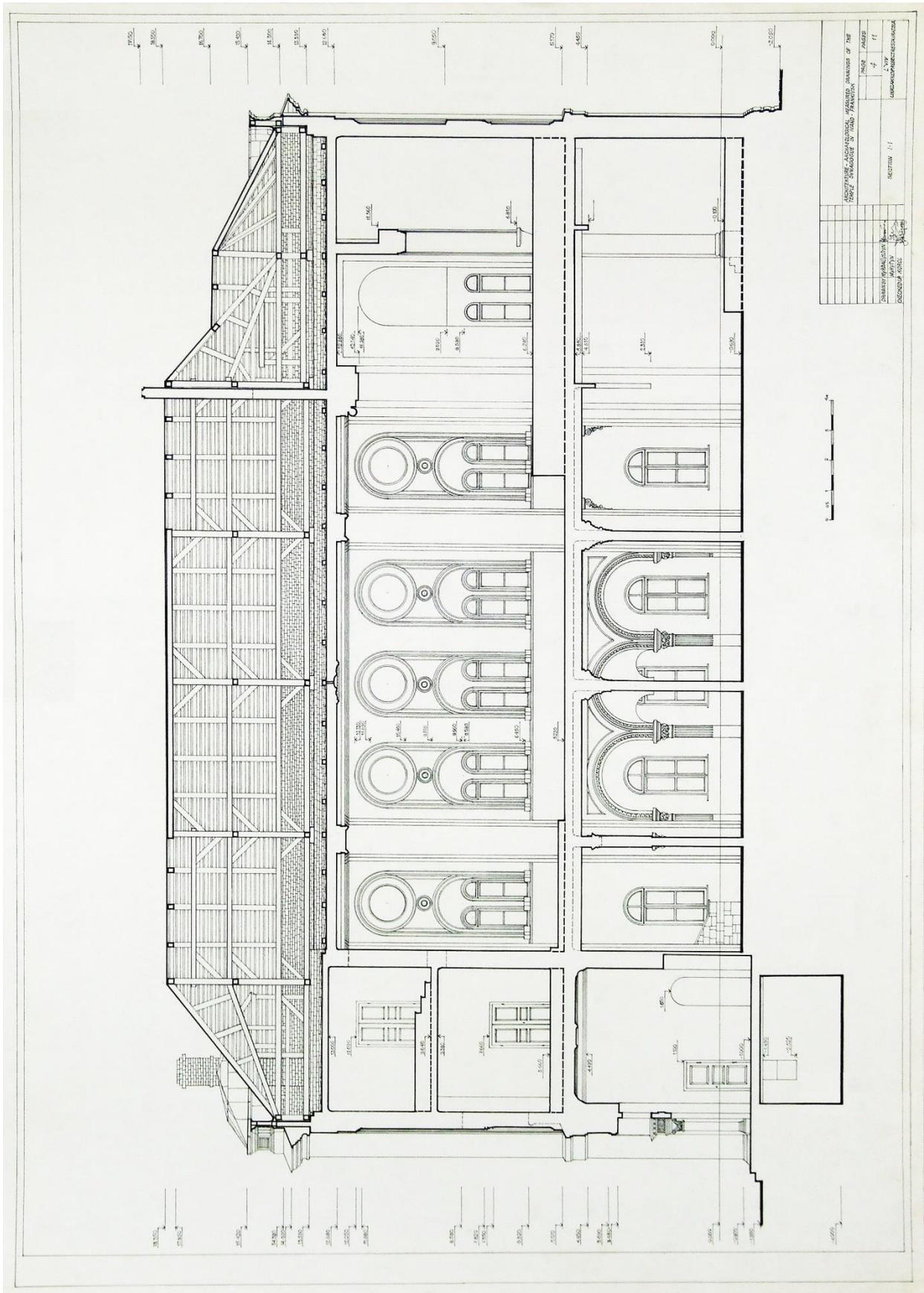


Abb. 71: Längsschnitt 1-1, 1933

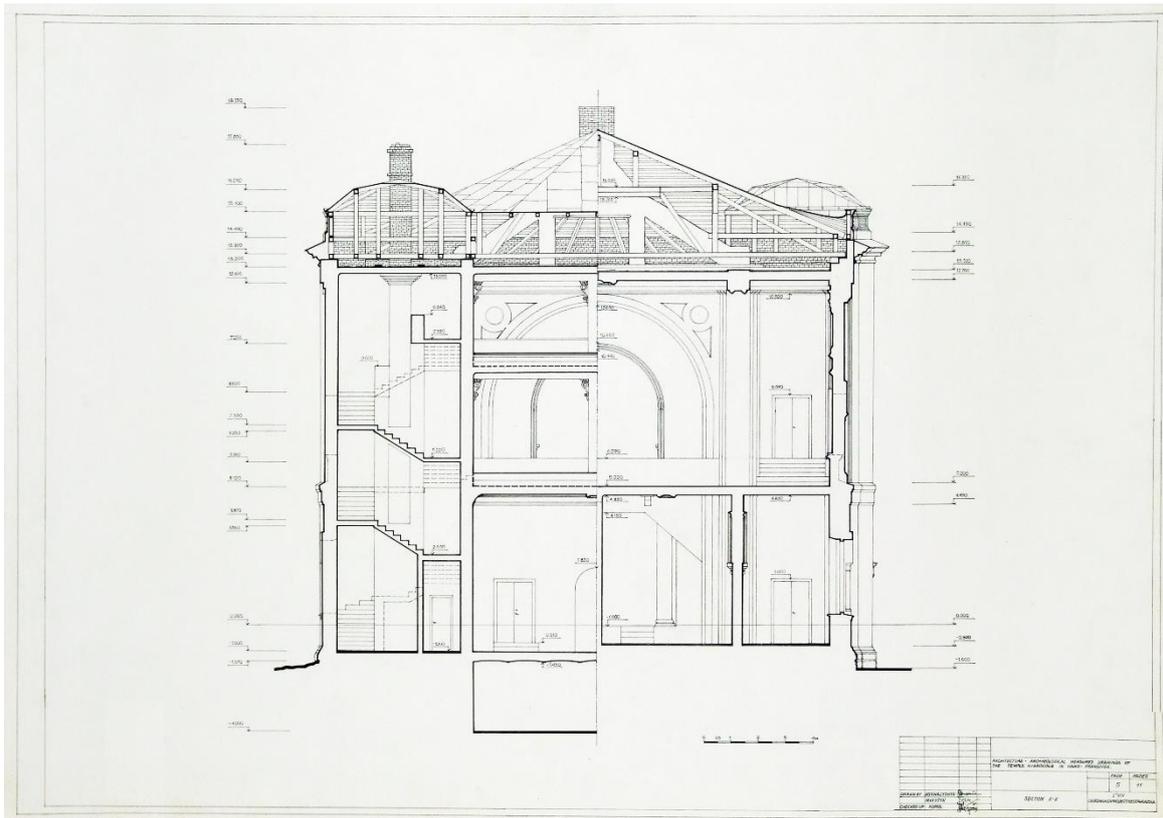


Abb. 72: Querschnitt 2-2, 1993

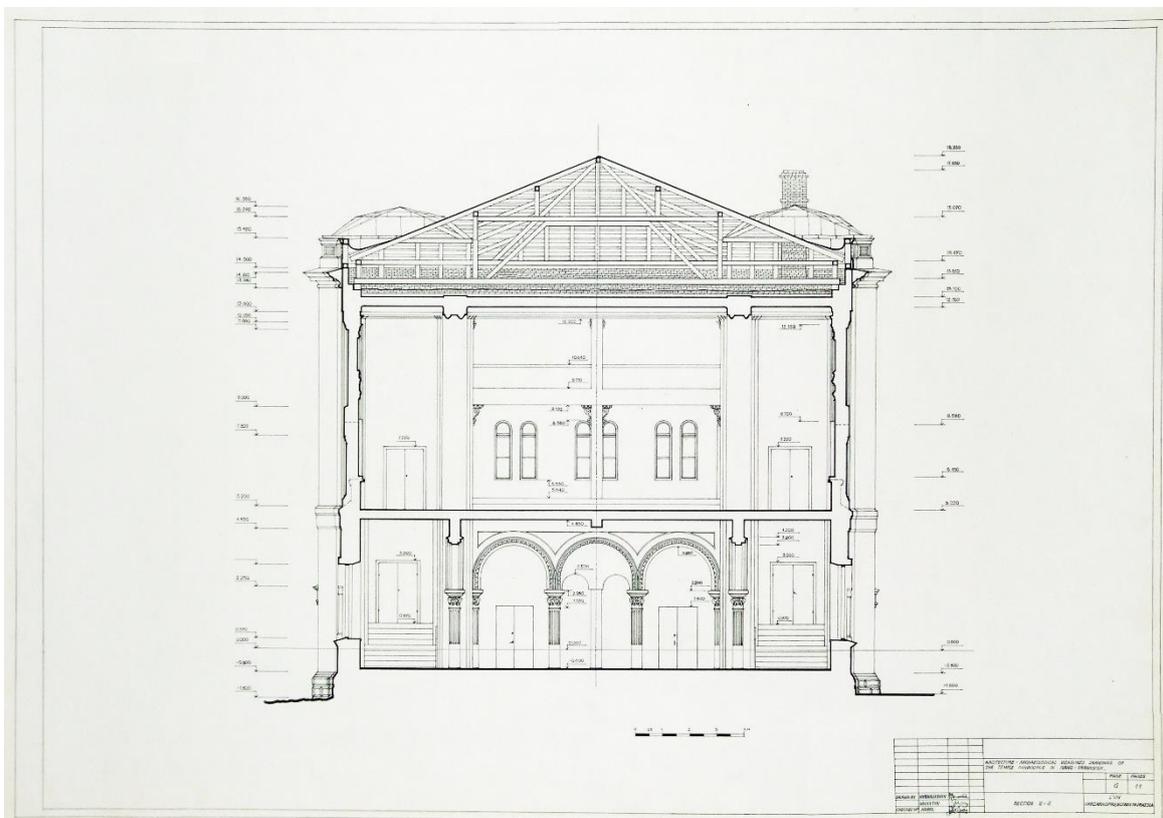


Abb. 73: Querschnitt 3-3, 1993

Die Grundrisse aus dem Jahr 1953, die *Tanakas* Arbeit beigelegt waren, zeigen diverse Öffnungen im Inneren, die später verschlossen wurden, und andere Details wie die ungefähre Größe der Apsis/Estrade und der Frauengalerie:

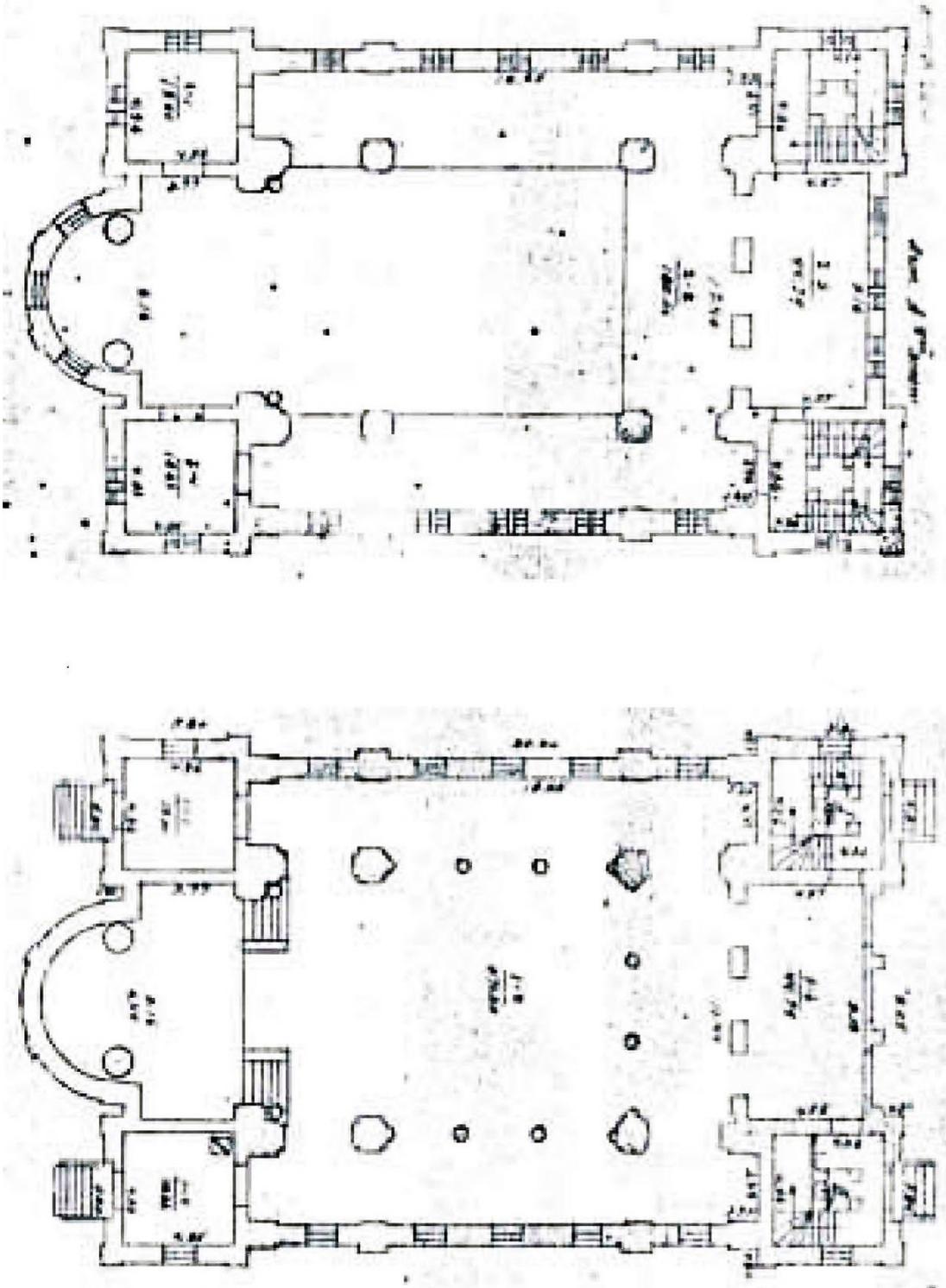


Abb. 74: Grundriss EG und OG, 1953

6.2 RECHERCHE VOR ORT

Da die bauliche Hülle der Synagoge auch heute (2015) immer noch vorhanden ist (durch den Decken- und Pfeilereinzug jedoch stark abgeändertes Raumprogramm), bot sich die Gelegenheit, das Gebäude vor Ort in der Westukraine zu besichtigen und auch für Touristen nicht zugängliche Räume zu begehen. Es wurde ein Termin mit dem orthodoxen *Rabbi Moische Leib Kolesnik* im Dezember 2014 organisiert, der durch die Synagoge und sein Archiv führte, mittels Dolmetscher einige Informationen zur Rekonstruktion beitragen konnte und wichtiges Bildmaterial beisteuerte (wie z.B. die Fotografien kurz nach dem Umbau 1953 durch das *Medizinische Institut* und die Aufnahmen des Ornamentik-Bandes an der Hauptsäule, siehe *Abb. 61 u. Abb. 62, S.48*).

Auch eine Begehung des Dachstuhls und des Möbelgeschäftes im Erdgeschoß waren möglich und zeigten noch Reste von Ornamentik, die aber nicht gesichert aus der Zeit um 1900 stammten und nur einen Anhaltspunkt lieferten.

Anbei nun einige Aufnahmen der Begehung vor Ort im Dezember 2014, die Klarheit über etliche Details, Aufbauten und die (neue) Organisation im Innenraum schafften:



Abb. 75: Innenraum Blick Richtung Apsis



Abb. 76: Innenraum Blick Richtung Apsis



Abb. 77: Innenraum Blick Richtung Westfassade



Abb. 78: Innenraum Blick Richtung Ostfassade



Abb. 79: Innenraum Blick Richtung Apsis



Abb. 80: Detail Fenster 1.OG



Abb. 81: Lusterkurbel am Dachboden



Abb. 82: Versteck während des 2. WK (im Bogen)



Abb. 83: Detail Säule, Eingang Synagoge



Abb. 84: Eingang Synagoge



Abb. 85 Eingang Möbelgeschäft



Abb. 86: Möbelgeschäft Detail



Abb. 87: Möbelgeschäft Blick Richtung Apsis



Abb. 88: Möbelgeschäft Detail



Abb. 89: Detail Zaun (bei Synagogeneingang)



Abb. 90: Fassade Nordseite (Innenhof)



Abb. 91: Details Jali und „Zahnung“

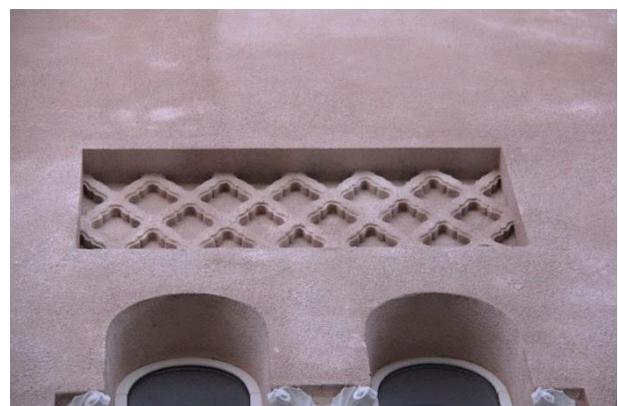


Abb. 92 Detail Jali



Abb. 93: Blick Richtung Nordfassade



Abb. 94: Blick auf Apsis (Ostseite)



Abb. 95: Blick Richtung Südfassade



Abb. 96: Blick entlang der Südfassade

Raumorganisation (Stand: 2015) – ca. 1200m² Gesamtnutzfläche (inkl. Stiegenhäuser)

Das Raumprogramm wurde aus ökonomischen Gründen stark abgeändert. Im EG befinden sich die Zugänge (Vestibül und Stiegenhäuser) zur Synagoge und zu den weiteren Räumlichkeiten der jüdischen Gemeinschaft. Weiters wurde, wie bereits erwähnt, das EG an ein Möbelgeschäft und ein Reisebüro (mit Wendeltreppe in das 1. OG) vermietet. Das 1. OG beheimatet den großen Betsaal, Räumlichkeiten wie Küche und einen kleinen Speisesaal anstelle des ehemaligen Verteilerraumes, und die vertikale Erweiterung des Reisbüros (ehemalige Loge). Das 2. OG und das KG sind zur Gänze im Besitz der jüdischen Glaubensgemeinschaft (Schlaf- und Gemeinschaftsräume).

BLAU – Synagoge (ca. 430m²) und Nebenräume (ca. 375m²)

GRÜN – Reisebüro (mit Wendeltreppe, ca. 40m²)

BRAUN – Möbelgeschäft (ca. 350m²)

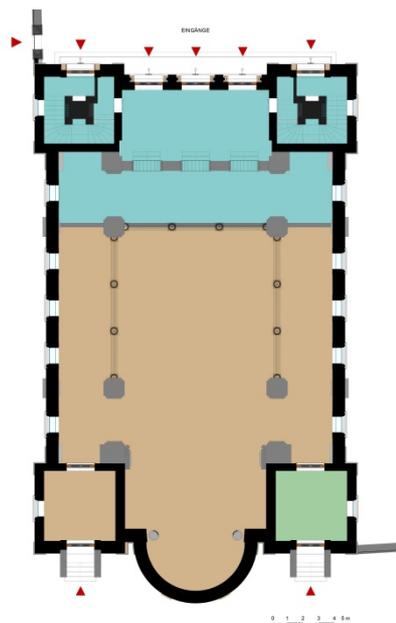


Abb. 97: Raumprogramm EG (2015)

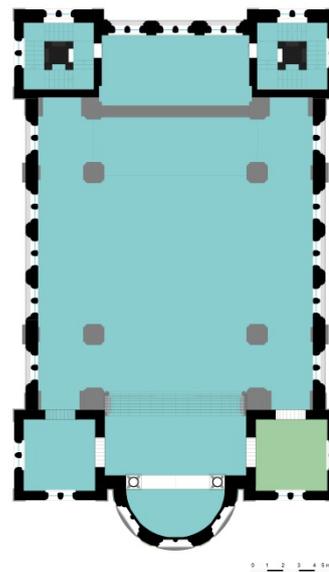


Abb. 98: Raumprogramm 1. OG (2015)

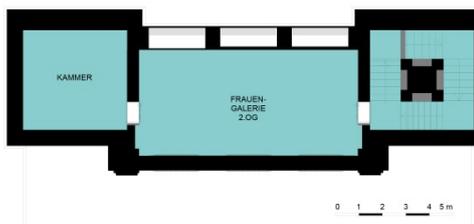


Abb. 99: Raumprogramm 2. OG (2015)

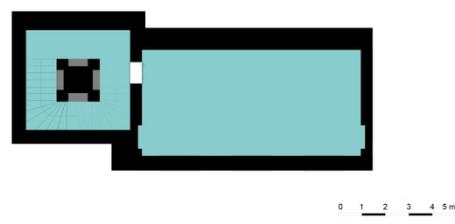


Abb. 100: Raumprogramm KG (2015)

6.3 AUFBAU, PROJEKTDOKUMENTATION UND ORDNUNG

Nach genauem Studium der Pläne (und später der Situation vor Ort) wurde mit der Einteilung der Geschoße und der Übertragung des abfotografierten Grundrisses (EG) (Abb. 64, S.51) in ARCHICAD 18 begonnen. Zuerst wurde dieser in 2D nachgezeichnet, danach systematisiert (aufgrund der teilweise minimalen Abweichungen beim Bau, wie die Vermessungsdaten des Planmaterials aus 1993 verraten) und schlussendlich an der einfachen Symmetrieachse (Längsachse) des Gebäudes gespiegelt (Abb. 101).

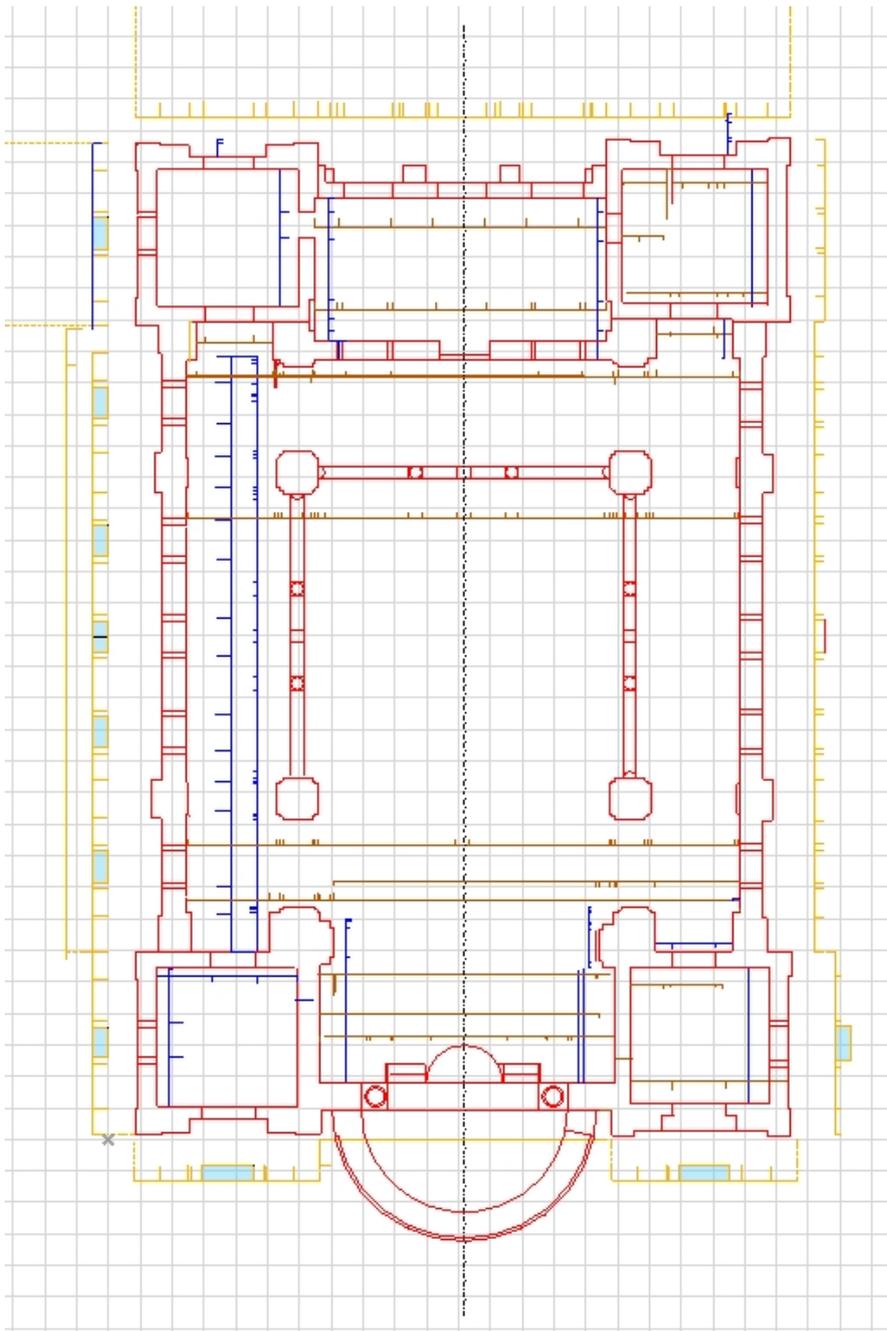


Abb. 101: GR-Übertragung der Maße und Spiegelachse (Zwischenstand, 1953)

Weiters wurde anhand der vorhandenen Schnitte und Fotos (hier vorallem die Höhe der Türme) die Geschoßeinstellung vorgenommen. Es wurden hierbei den Decken (1. und 2. OG) aufgrund der großen Anzahl an Gesimsen, Stuckarbeiten und Kassettendecken einzelne Geschoße zugeteilt, um eine bessere Übersicht und Gliederung zu erlangen.

Nr.	Name	Höhenkote	Geschoßhöhe	
• 5	Türme	16,300	8,000	<input checked="" type="checkbox"/>
• 4	DG DACHSTUHL	14,300	2,000	<input checked="" type="checkbox"/>
• 3	2.OG / DECKE	13,540	0,760	<input checked="" type="checkbox"/>
• 2	OG	5,100	8,440	<input checked="" type="checkbox"/>
• 1	EG Decke	4,450	0,650	<input checked="" type="checkbox"/>
• 0	EG	-0,800	5,250	<input checked="" type="checkbox"/>
• -1	UG/Keller	-3,500	2,700	<input checked="" type="checkbox"/>
• -2	Grundplatte	-8,200	2,700	<input checked="" type="checkbox"/>

Darüber einfügen Darunter einfügen Geschoss löschen

Abbrechen OK

Abb. 102: Geschoßeinstellungen

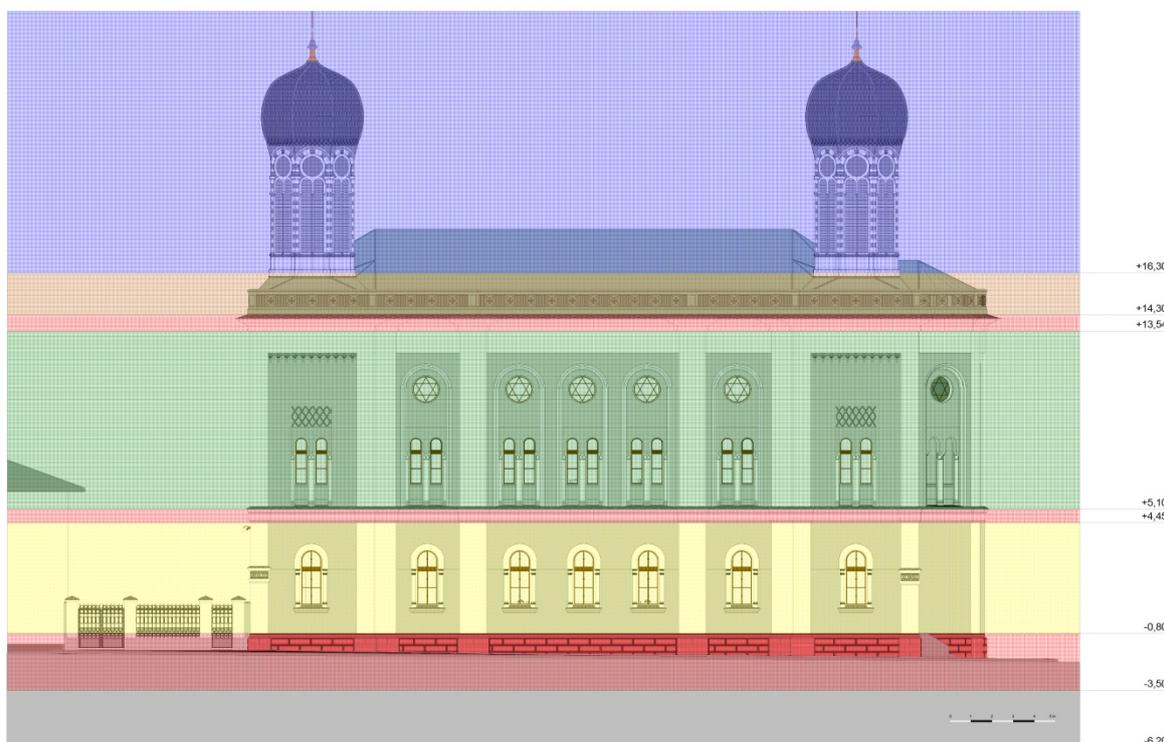


Abb. 103: Geschoßeinstellungen (farblich markiert)

Die Einteilung der Layer in ARCHICAD korrespondiert auch mit den Materialeinstellungen in ARTLANTIS. Jedes Material (z.B. Holzmaterial) wird in jedem Layer mit derselben ID (Material) versehen. Somit wird jedes Material auf diesem Layer durch das ARTLANTIS-Material ersetzt. Neben der Adaptierung der vorgegebenen Layerstruktur, wurden gewisse Einrichtungsgegenstände, wie z.B. die Bänke, auf einzelne Ebenen gelegt (Abb. 104).

Der Aufbau der Layer gliedert sich grob von Außen nach Innen. D.h. der Außenzustand kann unabhängig vom Innenraum visualisiert werden und umgekehrt. Zusätzlich existieren auch ab Layer __10... - __11... noch Hilfsebenen zur Konstruktion (Hilfslinien, Trimkörper, Ansichts- und Schnittmarker, etc.), die aber für den Visualisierungsprozess in ARTLANTIS nicht relevant sind.

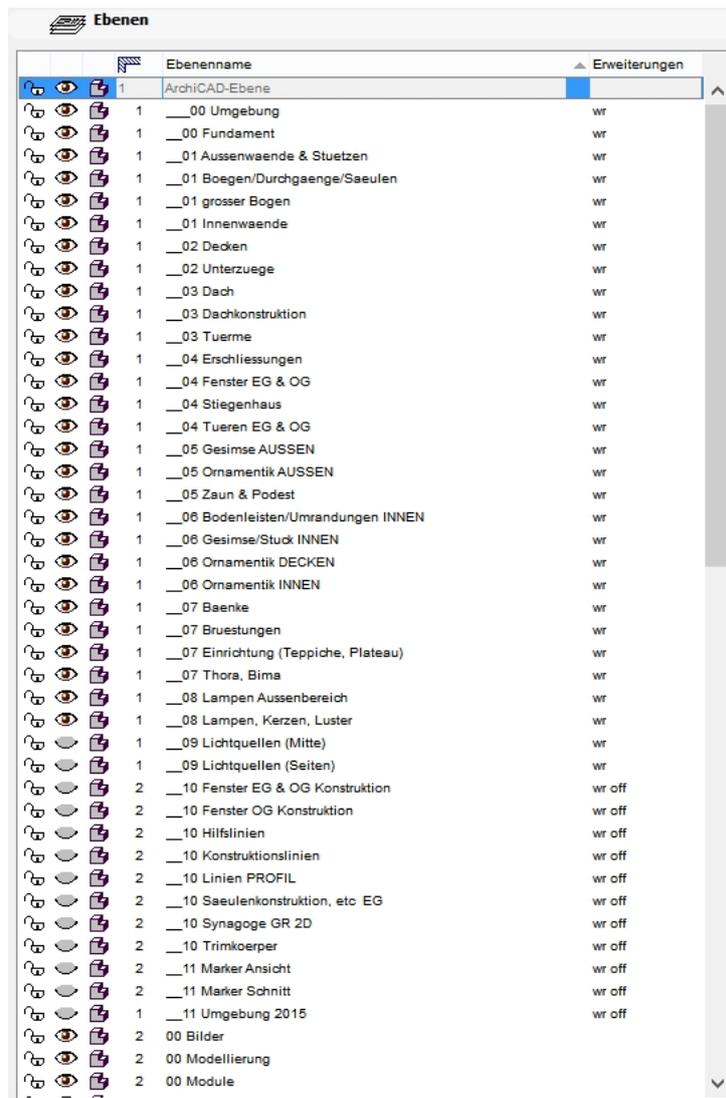


Abb. 104: Ebenen (Layer)- Einteilung

Es wurden in der Folge sogenannte Ebenengruppen erstellt (*Abb. 105*), die wesentliche Charakterzüge der Elemente gruppieren. So wurden z.B. vertikale und horizontale Konstruktionselemente zusammengefasst, sowie bei den Gesimsen und Ornamentiken zwischen Innen und Außen unterschieden. Die Einrichtungsgegenstände wurden ebenfalls in einer Ebenengruppe zusammengelegt und aufgrund der unterschiedlichen Texturierungen (in *ARTLANTIS 5*) auf einzelne Ebenen verteilt.

Ebenengruppe	Ebenenname
0 – Umgebung und Gründung	__00 Umgebung __00 Fundament
1 – vertikale Konstruktionselemente	__01 Aussenwaende & Stuetzen __01 Boegen/Durchgaenge/Saeulen __01 grosser Bogen __01 Innenwaende
2 – horizontale Konstruktionselemente	__02 Decken __02 Unterzuege
3 – Dach & Türme	__03 Dach __03 Dachkonstruktion __03 Tuerme
4 – Öffnungen & Erschließung	__04 Erschliessungen __04 Fenster EG & OG __04 Stiegenhaus __04 Tueren EG & OG
5 – Gesimse & Ornamentik außen	__05 Gesimse AUSSEN __05 Ornamentik AUSSEN __05 Zaun & Podest
6 – Leisten & Ornamentik innen	__06 Bodenleisten/Umrandungen __06 Gesimse/Stuck INNEN __06 Ornamentik DECKEN __06 Ornamentik INNEN
7 – Einrichtung	__07 Baenke __07 Bruestungen __07 Einrichtung (Teppiche, Plateau) __07 Thora, Bima
8 – Leuchtkörper	__08 Lampen Aussenbereich __08 Lampen, Kerzen, Luster
9 – Lichtquellen (Archicad)	__09 Lichtquellen (Mitte) __09 Lichtquellen (Seiten)
10-11 – Hilfslayer	__10... - 11_ ...

Abb. 105: Überblick der ARCHICAD-Layer (Anm.: Auf Umlaute (ä,ü, etc.) und „ß“ wurde aufgrund der Kompatibilität mit englischen (etc.) Programmen verzichtet)

In mehreren Schritten wurden nun grobe Kubaturen und Elemente in die 3. Dimension übertragen und aufgebaut. Diese anfänglichen Platzhalter wurden schrittweise durch selbstmodellerte Versionen ersetzt. Zudem wurde in dieser Anfangsphase schon mit diversen Farbkonzepten experimentiert und diese visualisiert. Hierzu ein paar Zwischenstandsrenderings (*ARCHICAD/Cinema 4D-Engine*) aus dem Aufbauprozess:

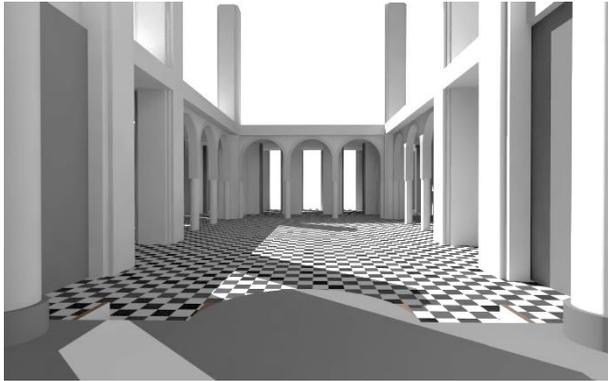


Abb. 106: Blick Richtung Frauengalerie (1)

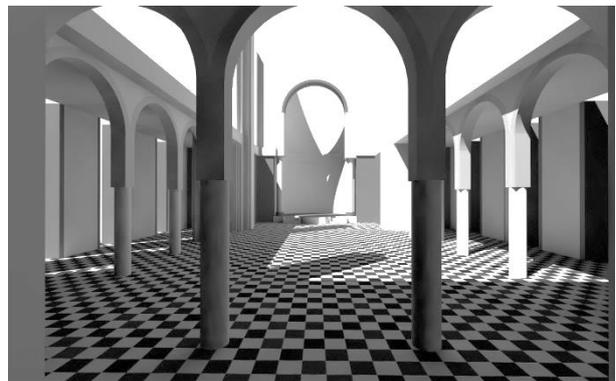


Abb. 107: Blick Richtung Apsis (1)



Abb. 108: Blick Richtung Frauengalerie (2)



Abb. 109: Blick Richtung Apsis (2)



Abb. 110: Blick Richtung Frauengalerie (3)



Abb. 111: Blick Richtung Apsis (3)



Abb. 112: Blick Richtung Frauengalerie (4)



Abb. 113: Blick Richtung Apsis (4)



Abb. 114: Blick Richtung Frauengalerie (5)



Abb. 115: Blick Richtung Apsis (5)



Abb. 116: Blick Richtung Frauengalerie (6)



Abb. 117: Blick Richtung Apsis (6)

Die hier abgebildete Entwicklung ist chronologisch dargestellt und zeigt die Herangehensweise an die Rekonstruktion. Aus den groben Rohformen, die als Unterstützung zum schnelleren Aufbau, zur Einteilung und zum Verständnis dienen, wird stufenweise der Detailgrad erhöht und diese durch selbst erstellte Objekte ersetzt.

Folgend nun eine visuelle Darstellung der einzelnen Ebenen/Layer (ARCHICAD/Cinema 4D-Engine) und der erstellten Elemente und Objekte, die auf ihnen platziert sind :



Abb. 118: Gesamter Zustand

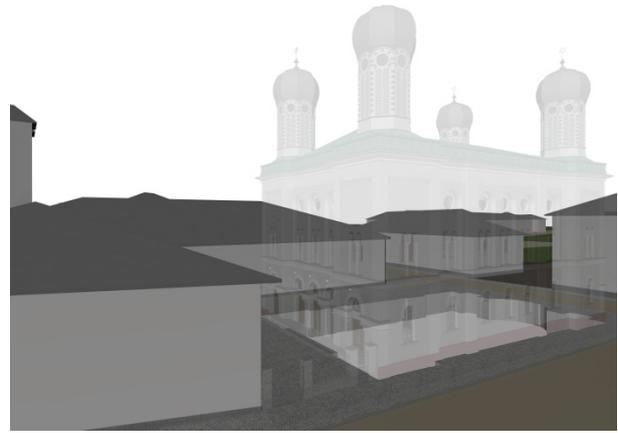


Abb. 119: __00 Umgebung

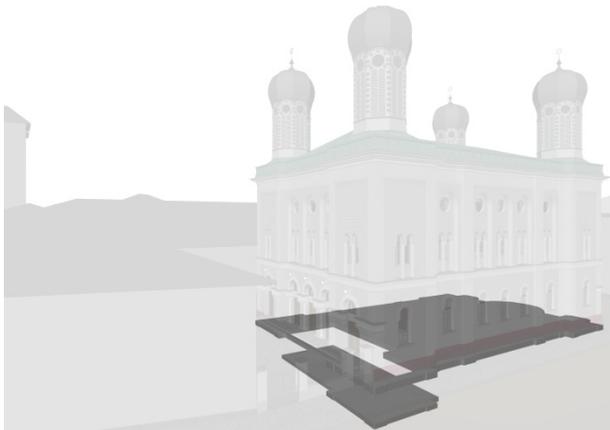


Abb. 120: __00 Fundament

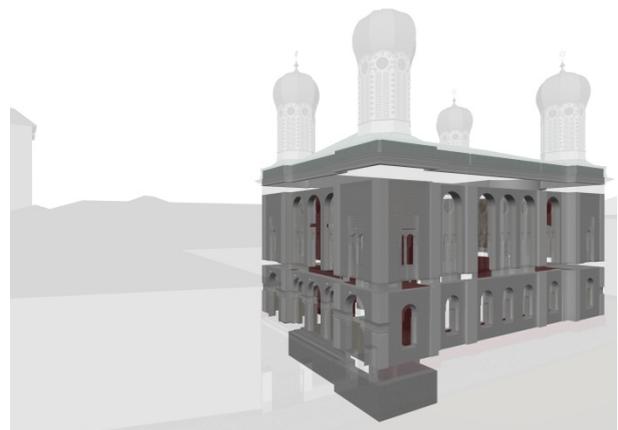


Abb. 121: __01 Aussenwaende & Stuetzen



Abb. 122: __01 Boegen_Durchgaenge_Saeulen

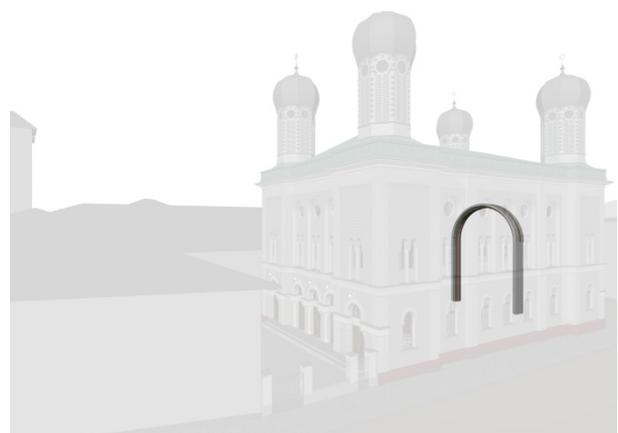


Abb. 123: __01 großer Bogen



Abb. 124: _01 Innenwaende

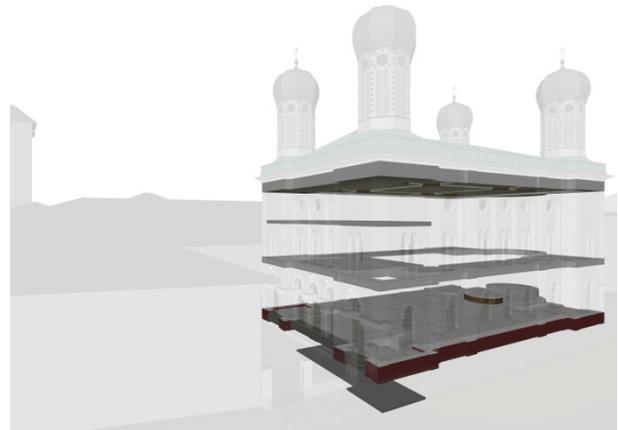


Abb. 125: _02 Decken

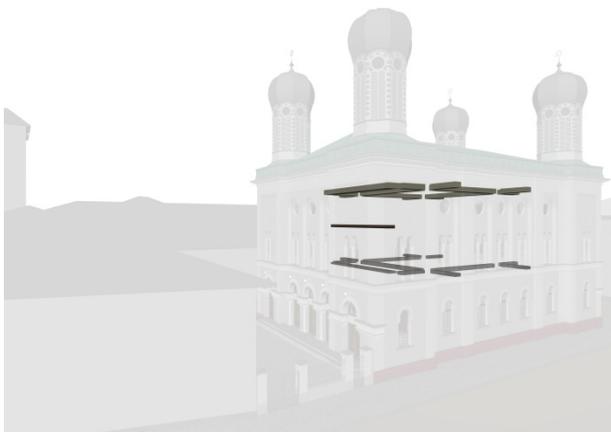


Abb. 126: _02 Unterzuege

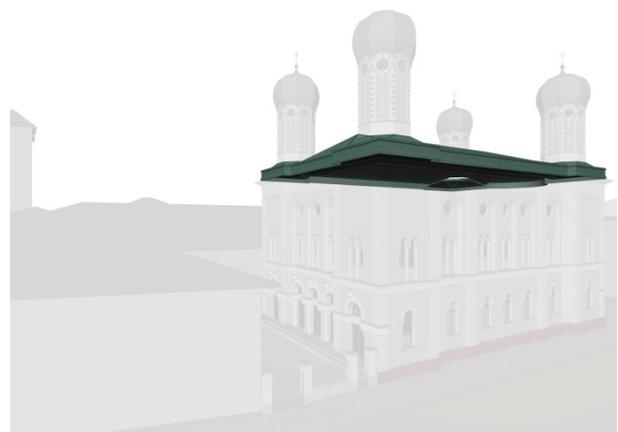


Abb. 127: _03 Dach



Abb. 128: _03 Dachkonstruktion

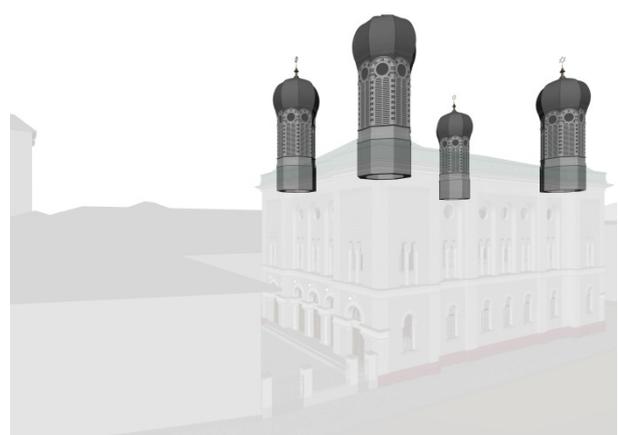


Abb. 129: _03 Tuerme

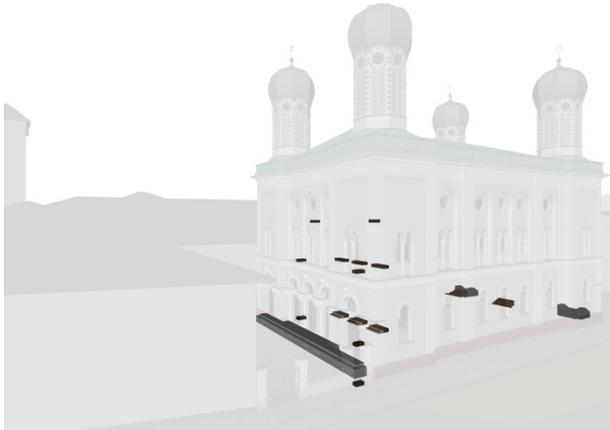


Abb. 130: __04 Erschließungen



Abb. 131: __04 Fenster EG & OG

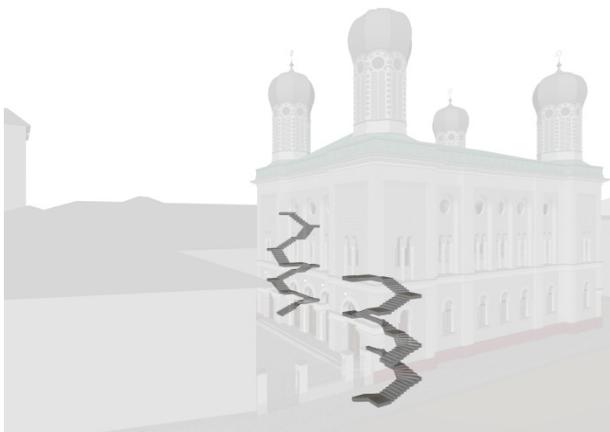


Abb. 132: __04 Stiegenhaus

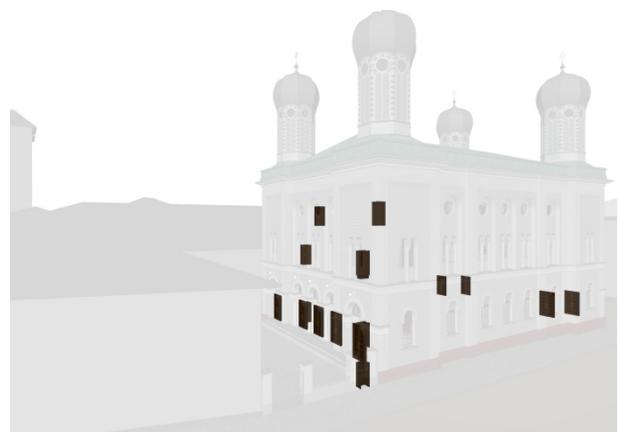


Abb. 133: __04 Tueren EG & OG

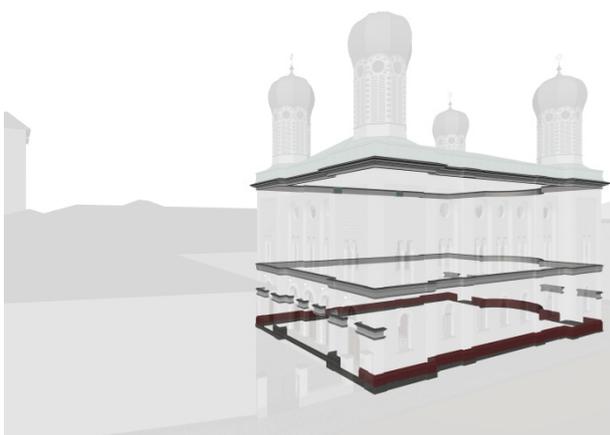


Abb. 134: __05 Gesimse AUSSEN

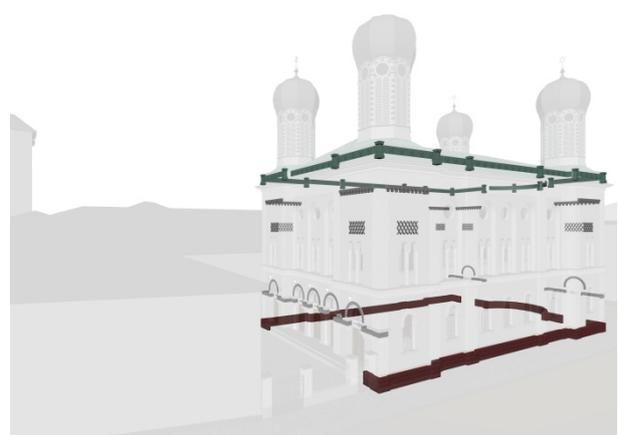


Abb. 135: __05 Ornamentik AUSSEN

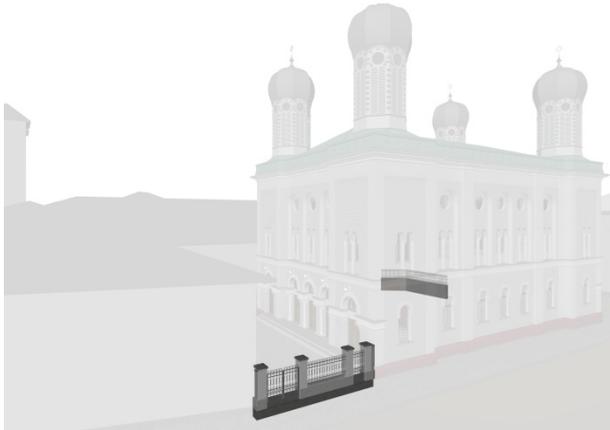


Abb. 136: _05 Zaun & Podest

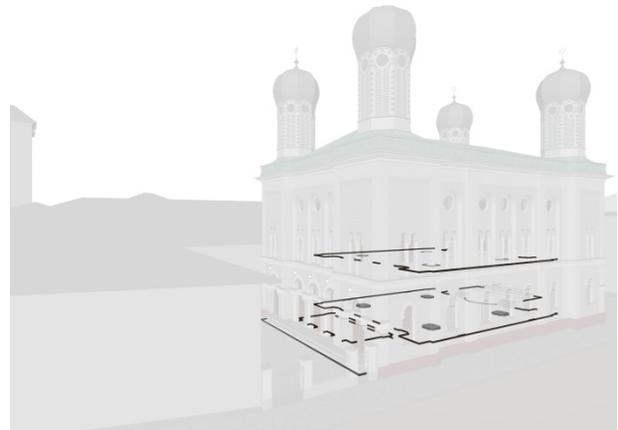


Abb. 137: _06 Bodenleisten_Umrandungen INNEN



Abb. 138: _06 Gesimse_Stuck INNEN

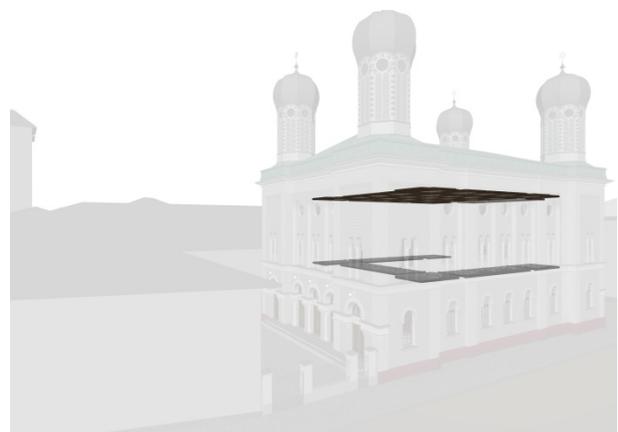


Abb. 139: _06 Ornamentik DECKEN



Abb. 140: _06 Ornamentik INNEN

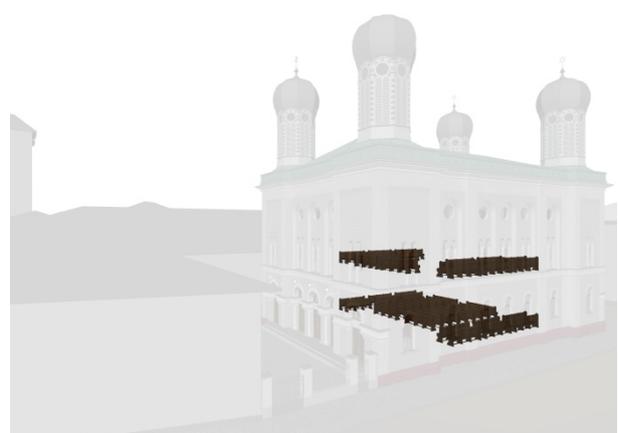


Abb. 141: _07 Baenke

6 Rekonstruktion der Synagoge



Abb. 142: _07 Bruestungen

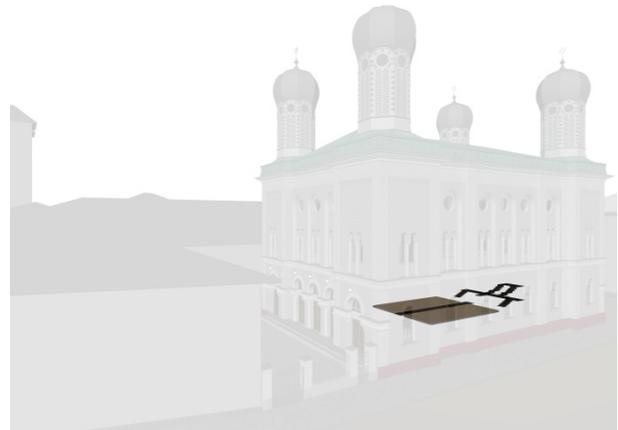


Abb. 143: _07 Einrichtung (Teppiche)



Abb. 144: _07 Thora, Bima

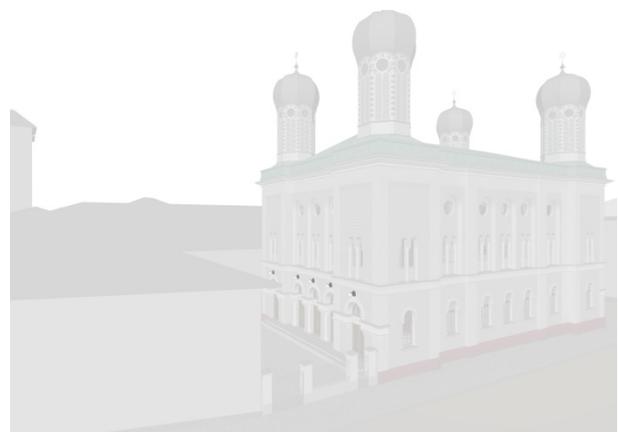


Abb. 145: _08 Lampen Außenbereich

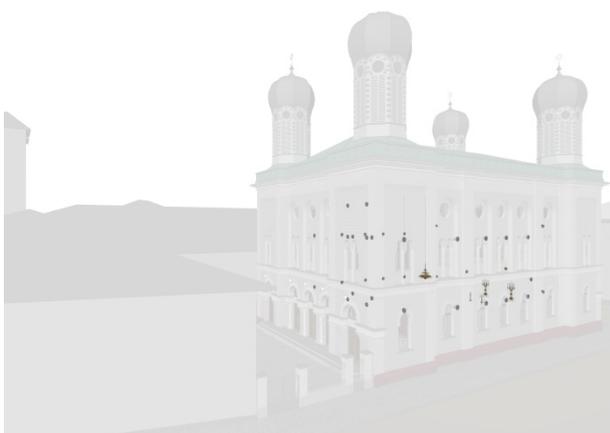


Abb. 146: _08 Lampen, Kerzen, Luster



Abb. 147: mit Himmel

In Kombination mit der 3D-Konstruktion erfolgt parallel auch der Aufbau des 2D-Grundrisses, der Ansichten, der 3D-Schnitte und der Lagepläne in ARCHICAD 18.

Grundriss Erdgeschoß (EG):

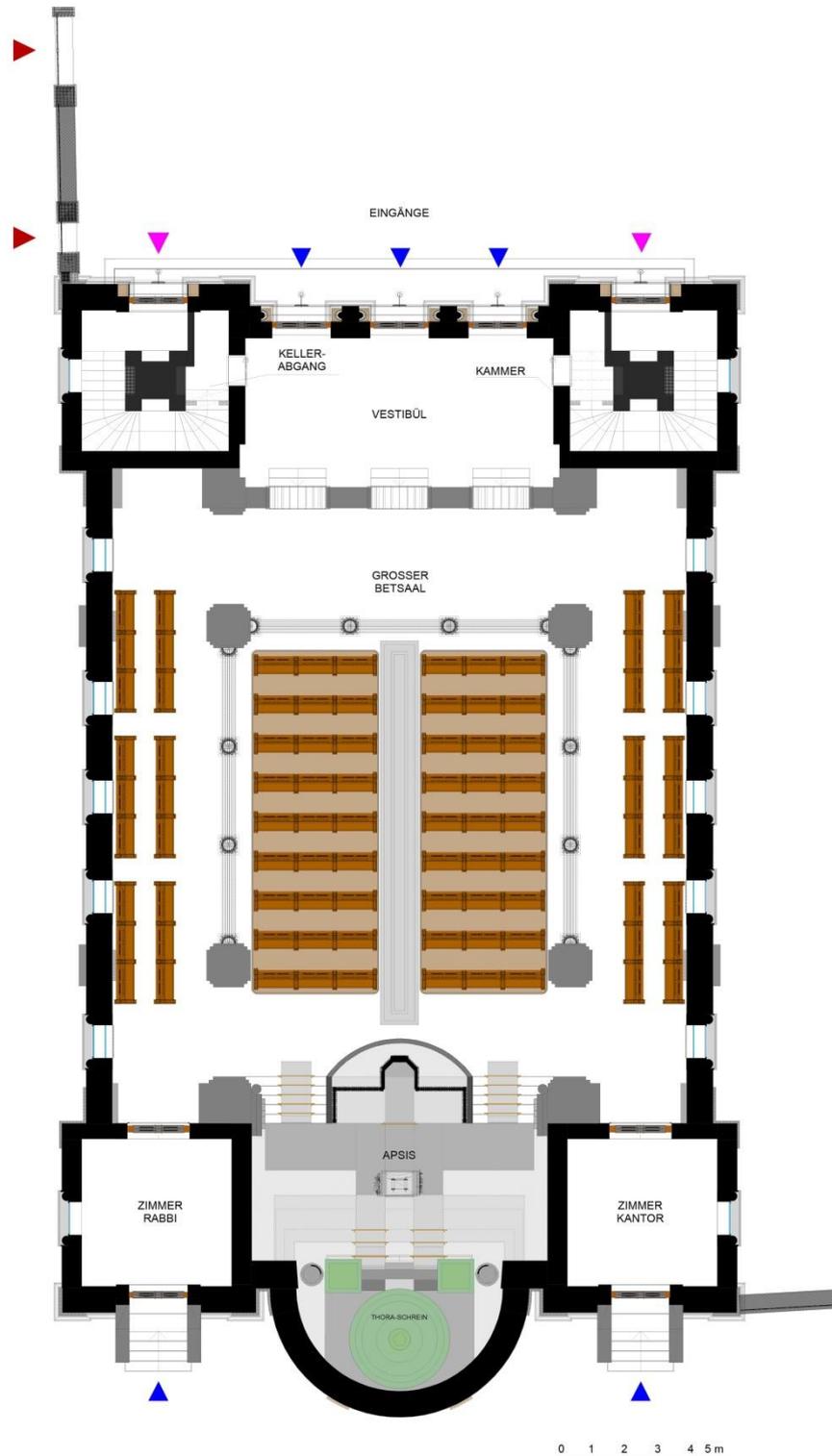


Abb. 148: Grundriss Erdgeschoß (ARCHICAD)

Grundriss 1. Obergeschoß (OG):

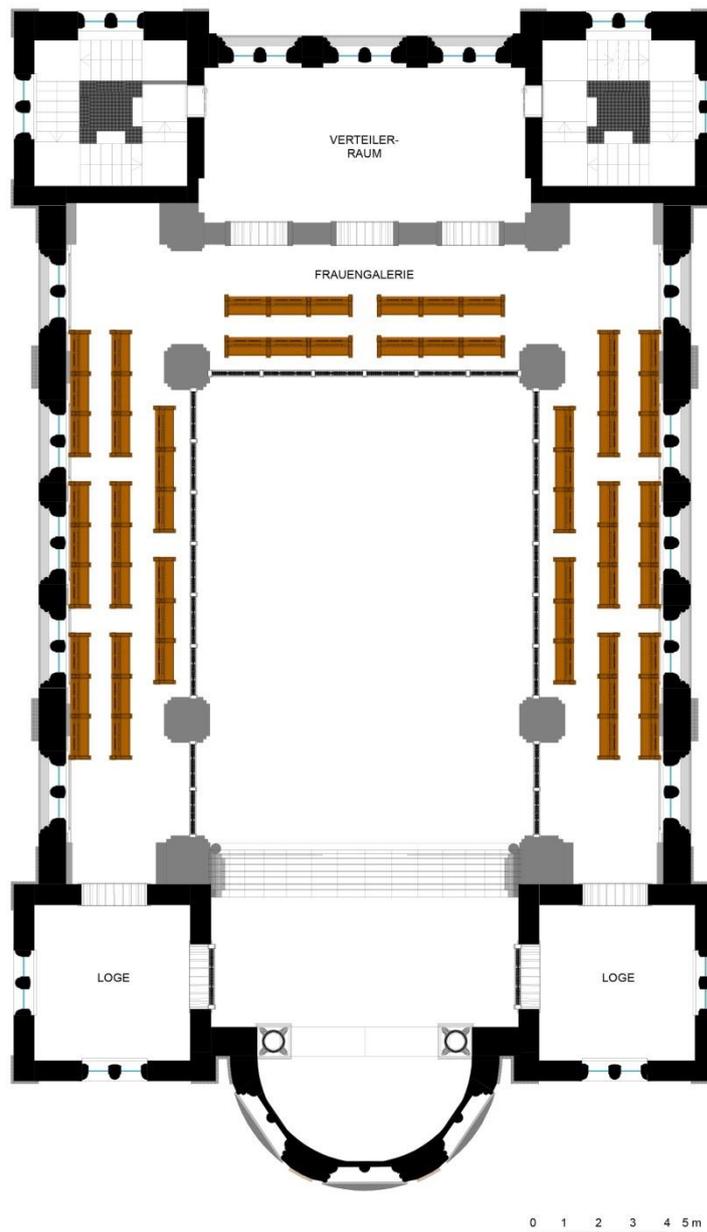


Abb. 149: Grundriss 1. Obergeschoß (ARCHICAD)

Grundriss 2. Obergeschoß (2. OG) und Kellergeschoß (KG):

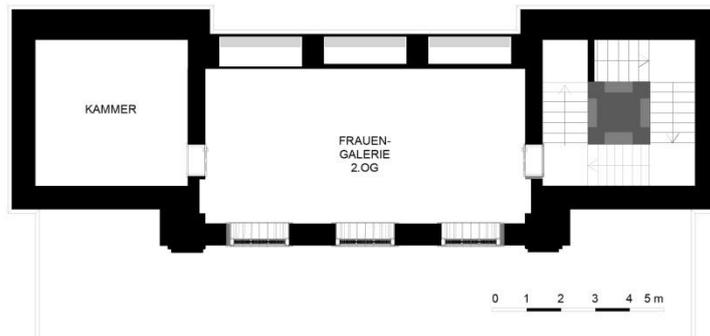


Abb. 150: Grundriss 2. Obergeschoß (ARCHICAD)

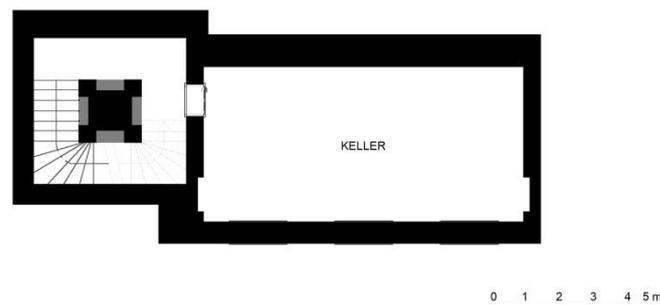


Abb. 151: Grundriss Kellergeschoß (ARCHICAD)

Ansicht Südfassade:

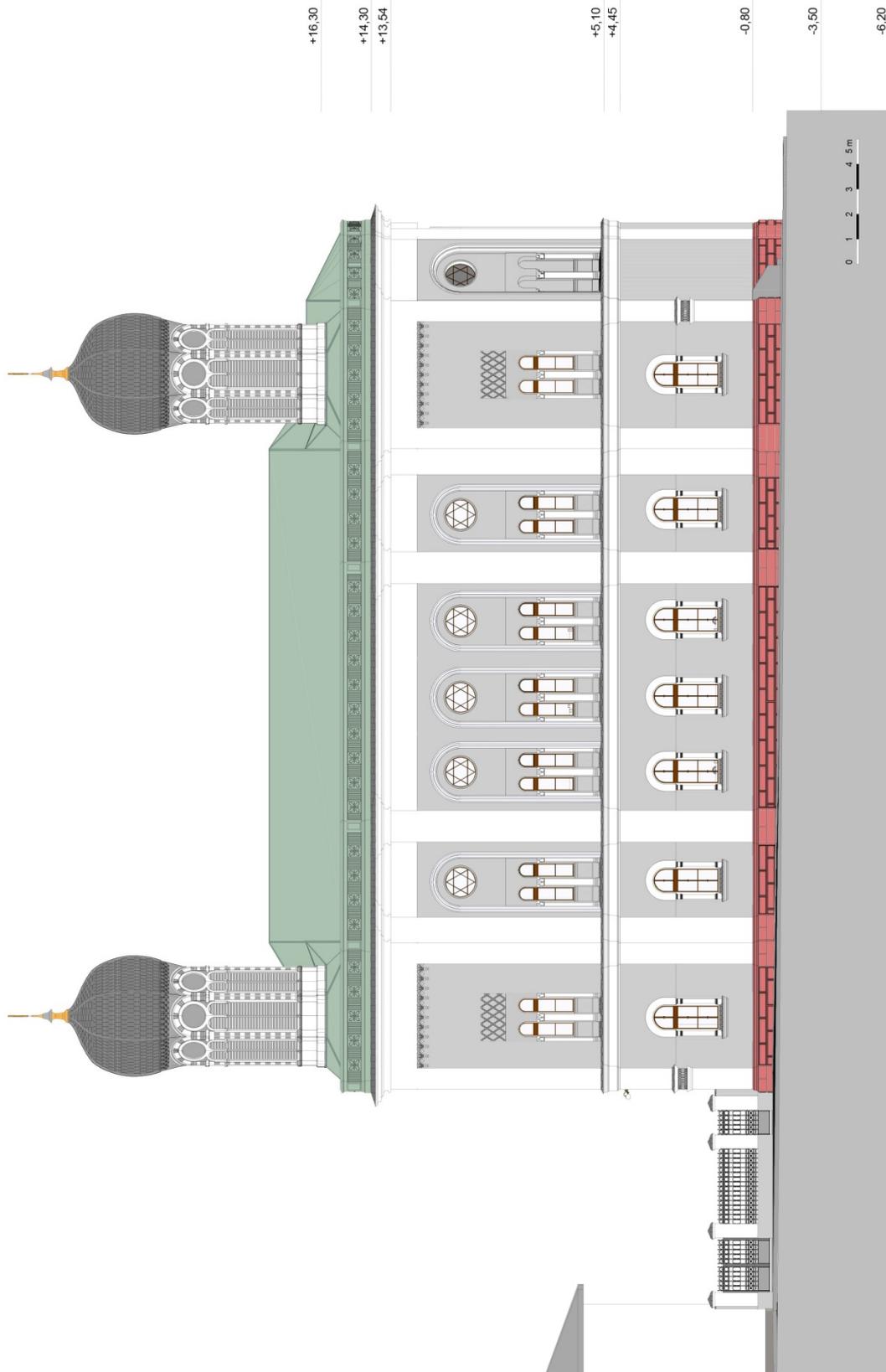


Abb. 152: Ansicht Südfassade (ARCHICAD)

Ansicht Westfassade:

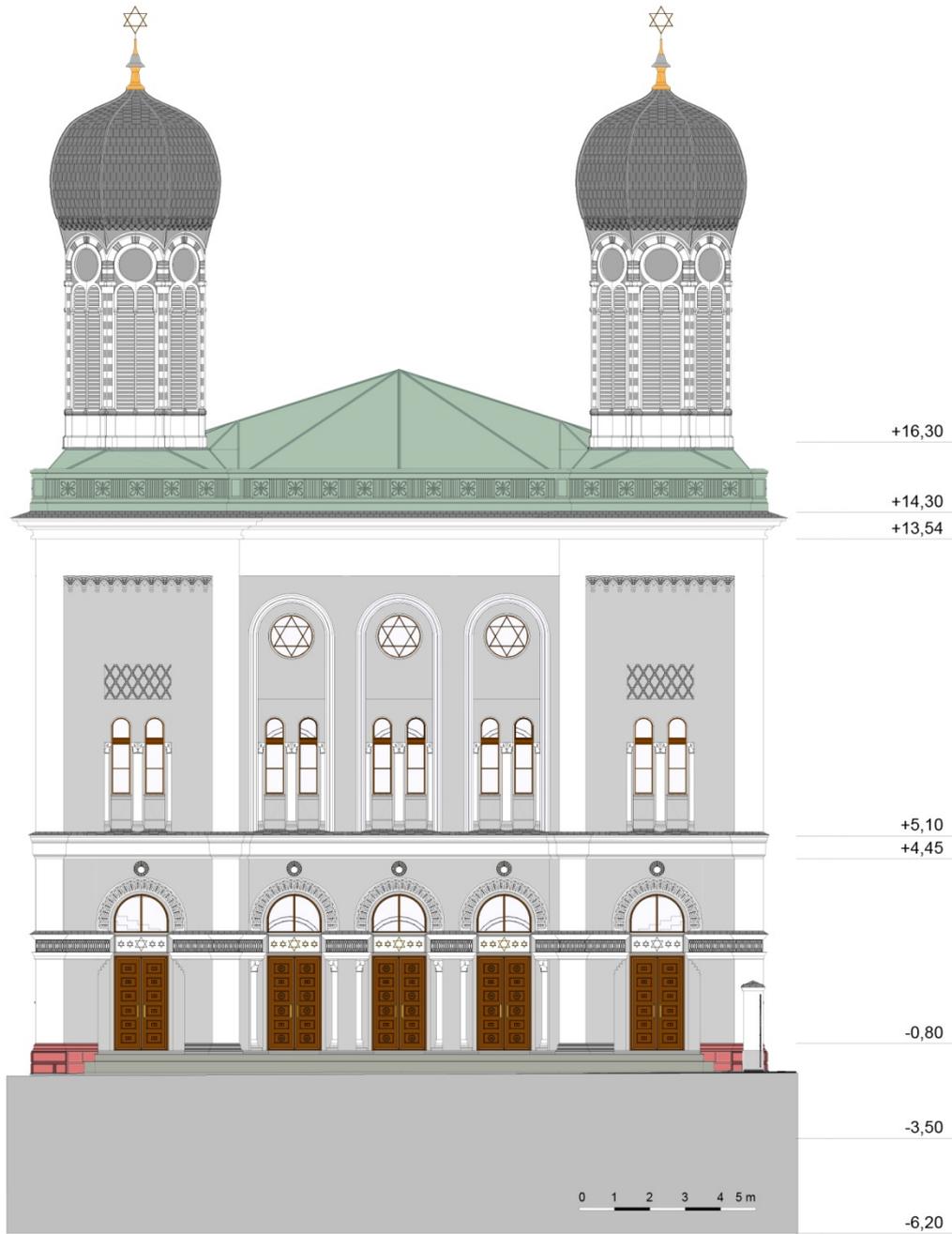


Abb. 153: Ansicht Westfassade (ARCHICAD)

Ansicht Ostfassade:

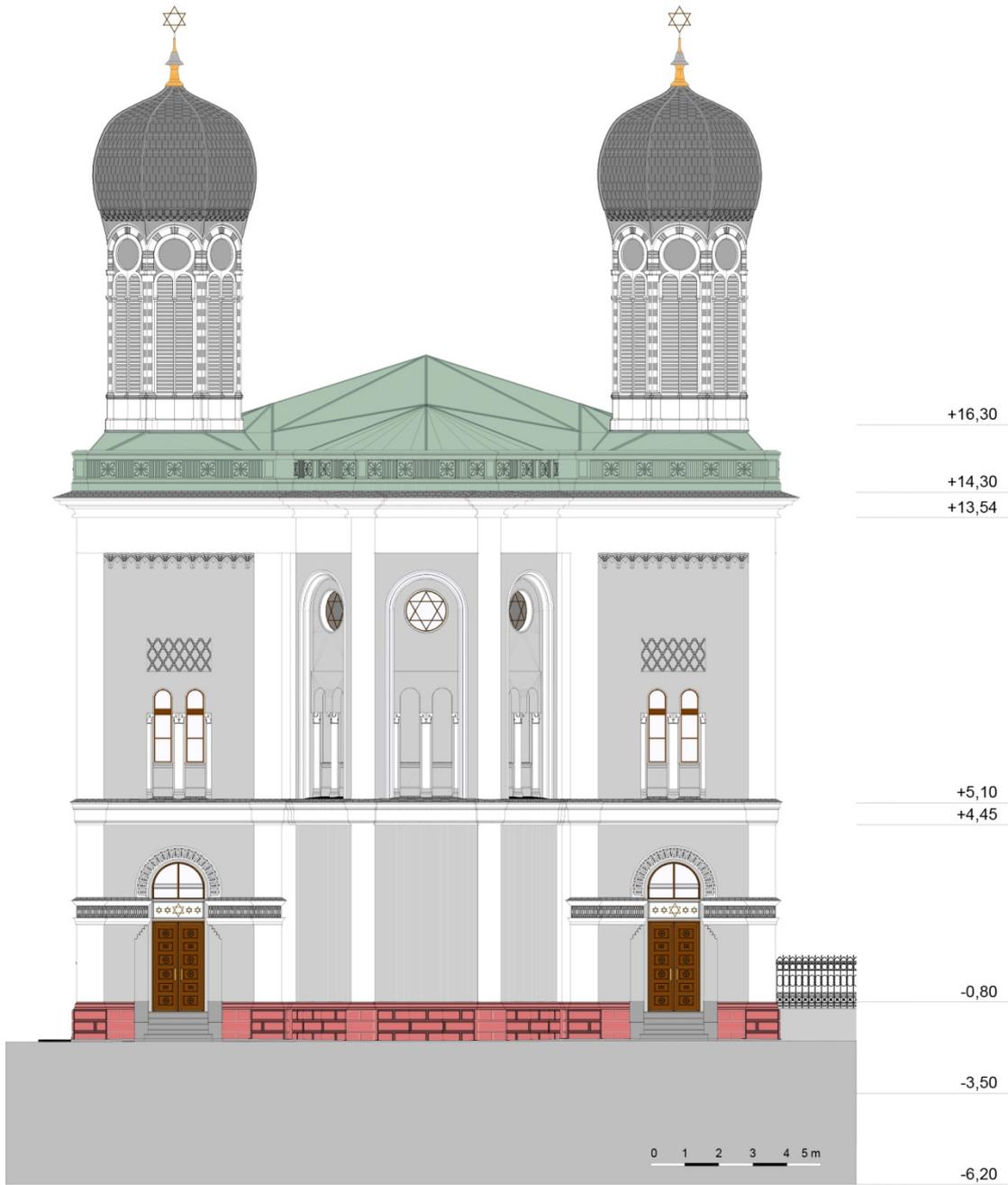


Abb. 154: Ansicht Ostfassade (ARCHICAD)

3D-Schnitte (ARCHICAD):

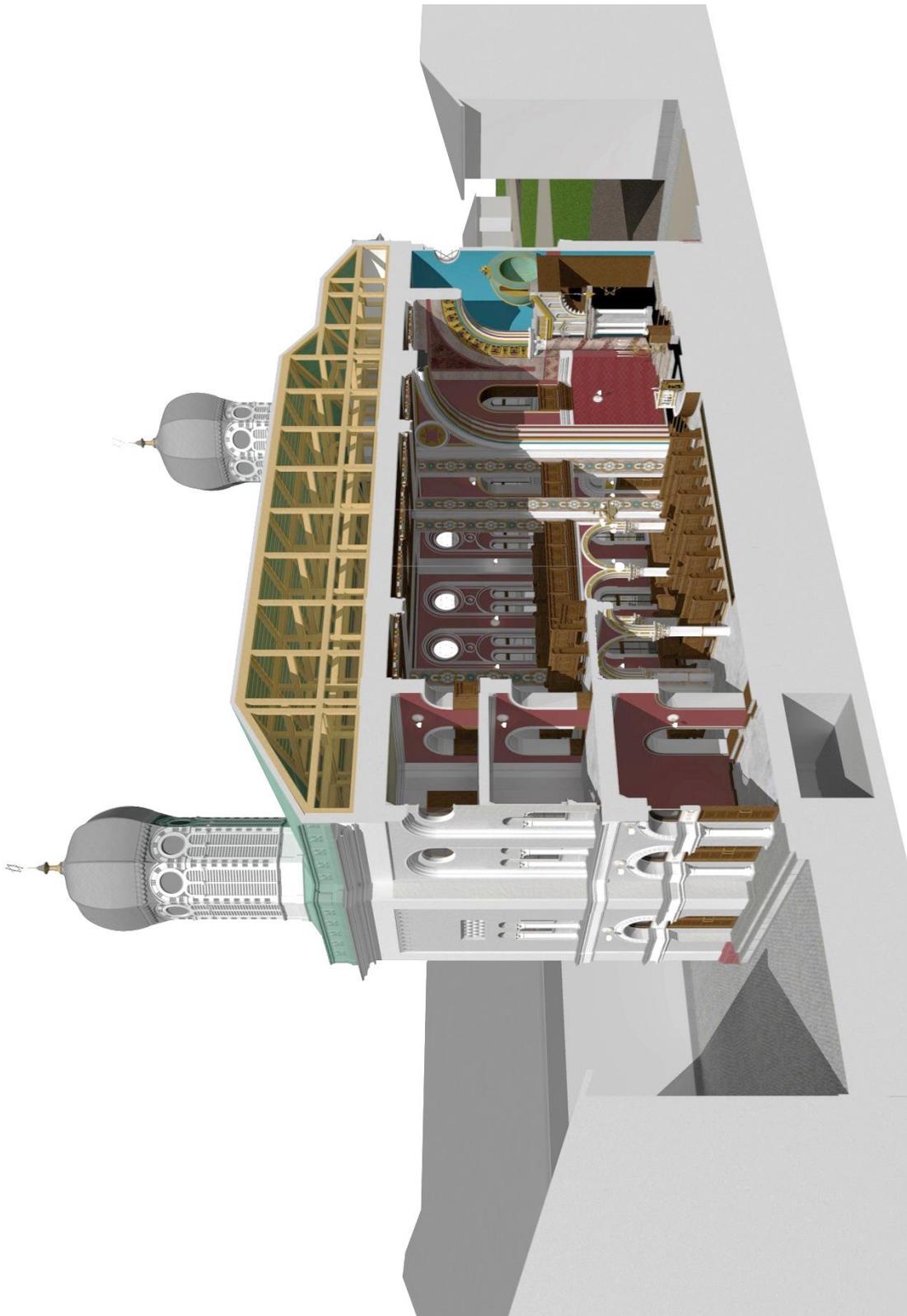


Abb. 155: 3D-Längsschnitt (ARCHICAD)



Abb. 156: 3D-Querschnitt - Stiegenhaus (ARCHICAD)

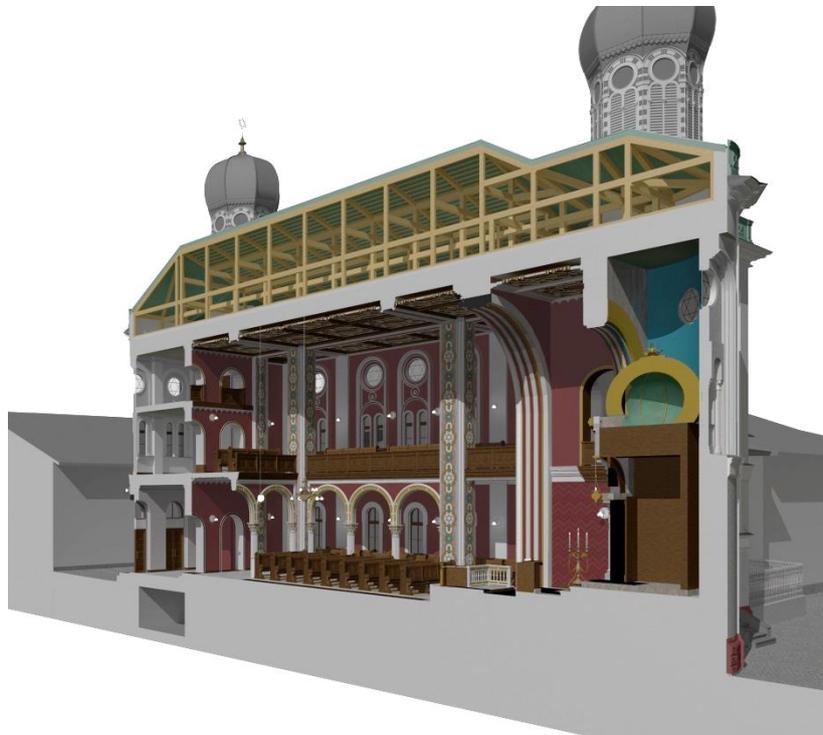


Abb. 157: 3D-Längsschnitt (ARCHICAD)

Lage um 1919 und 2015 (ARCHICAD):



Abb. 158: Lage um 1919 und Skyline (ARCHICAD)

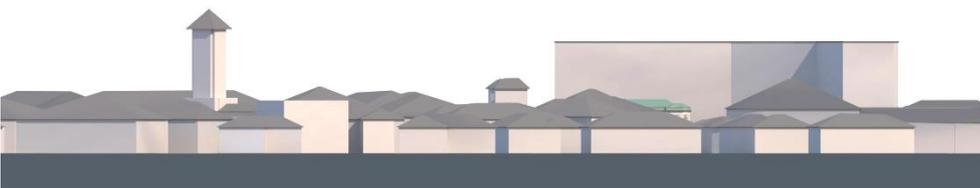
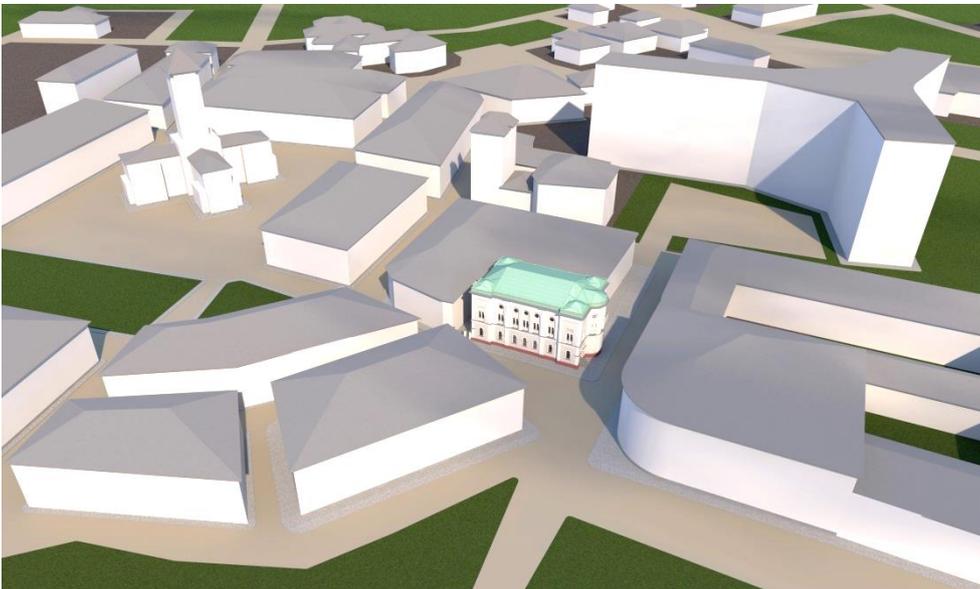


Abb. 159: Lage 2015 und Skyline (ARCHICAD)

6.4 ERSTELLTE BIBLIOTHEKSELEMENTE (ARCHICAD 18)

Weiters die Vorstellung einer Auswahl an (selbstständig) erstellten *ARCHICAD*-Bibliotheks-Elementen, auf deren Konstruktion und Aufbau (ob des Umfangs dieser Arbeit) nur teilweise eingegangen werden kann.

Viele der zu erstellenden Objekte wie die Fassade, die Fenster, diverse Außenornamentiken, der Zaun, aber auch z.B. die Form des Thoraschreins und die Ornamentierung am Apsis-Bogen im Inneren, sind planlich und fotografisch gut dokumentiert. Durch das Planmaterial aus dem Jahre 1993 war die Konstruktion der Elemente sehr detailliert möglich und auch die Begehung vor Ort und deren Dokumentation vereinfachte die Virtualisierung. Bei den unbekanntem Elementen wie Brüstungen, Estradenform, etc., wurden entweder zeitgenössische Synagogen (nicht nur maurischen Stils) bzw. die *Synagoge in Pécs* als Inspiration herangezogen (z.B. Bänke, Estradenform, etc.). Auch das maurische Ornamentikmuster, wie an den großen Hauptsäulen und an den Decken, wurde vom Verfasser anhand des Fragment-Fotos aus den 1950er Jahren selbst gestaltet und bauen auf Vorlagen der (geometrischen) Formensprache der Mauren auf. Die Türme waren anhand von vorhandenen Fotografien sehr gut zu rekonstruieren, allein die (exakte) Farbigkeit vieler Elemente blieb oft verborgen. Die Säulen im Innenbereich, von denen keine Aufnahmen aus der Zeit um 1900 existieren, Teile der Ornamentierung (Bögen), das zweite Geschöß der Frauengalerie und weitere Inneneinrichtungen (Teppiche und Beleuchtung) wurden anhand des vorhandenen (planlichen) Materials und der Situation dimensioniert und ebenfalls (teilweise frei) interpretiert.

Die entstandenen und folgenden Schaubilder der einzelnen Elemente dienen als Ergänzung zur finalen Visualisierung ab S.101 (mit ARTLANTIS) und wurden mit der *CINEMA 4D-Engine* gerendert, die seit Version 18 in *ARCHICAD* integriert ist und den bisherigen *Lightworks-Renderer* ersetzt. Dieser Schritt wurde bewusst gewählt um einerseits die *CINEMA 4D-Engine* vorzustellen und andererseits die Elemente in deren Konstruktionsumgebung (Programm) zu präsentieren.

(Anmerkung: Die Materialien der Oberflächen und Texturen wurden in *ARTLANTIS 5* dann adaptiert und „verfeinert“. Der umgekehrte Weg, Materialien von *ARTLANTIS* in *ARCHICAD* zu transportieren, ist leider bis dato noch nicht möglich.)

Vorab nochmals das einzig existierende Innenraumfoto (*Abb. 160*) und eine Negativ-Version, die durch den Farbwechsel etliche Details betont und erkennbar macht :

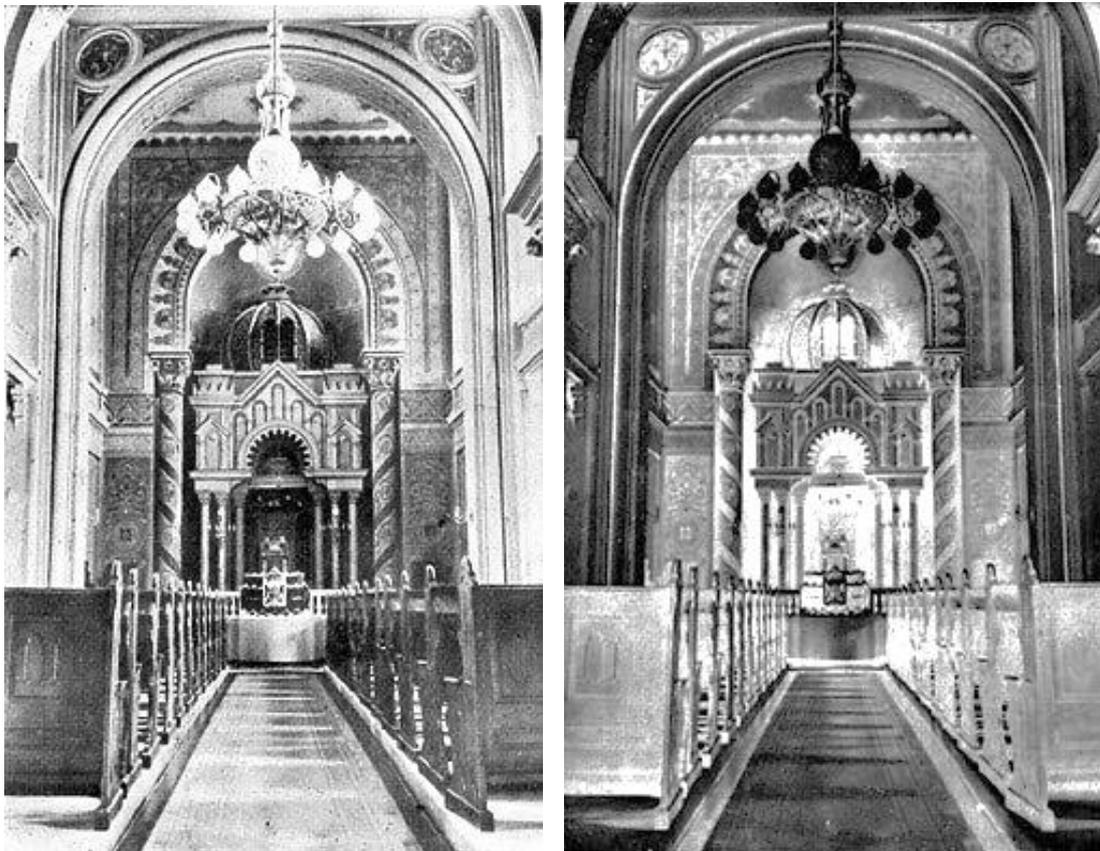


Abb. 160: Foto Innenraum Synagoge Ivano-Frankivsk/Stanislau (und Negativ)

- Bimah, Estrade und Thoraschrein (ohne Podest) – von Abb. 161 bis Abb. 163



Abb. 161: Estrade und Rednerpult



Abb. 162: Einzelemente: Estrade (oben), Bimah (links), Thoraschrein (rechts)



Abb. 163: Anordnung der Elemente

- Fenster EG und OG – von Abb. 164 bis Abb. 165



Abb. 164: Fenster EG: Außenansicht (links) und Innenansicht (rechts)



Abb. 165: Fenster OG: Außenansicht (links) und Innenansicht (rechts)

- Eingangsportale – von Abb. 166 bis Abb. 167



Abb. 166: Eingangportal (Männer)



Abb. 167: Eingangportal (Frauen und Seitenzimmer)

- Belichtung (Lampen, Luster, Kerzenständer) – von Abb. 168 bis Abb. 170

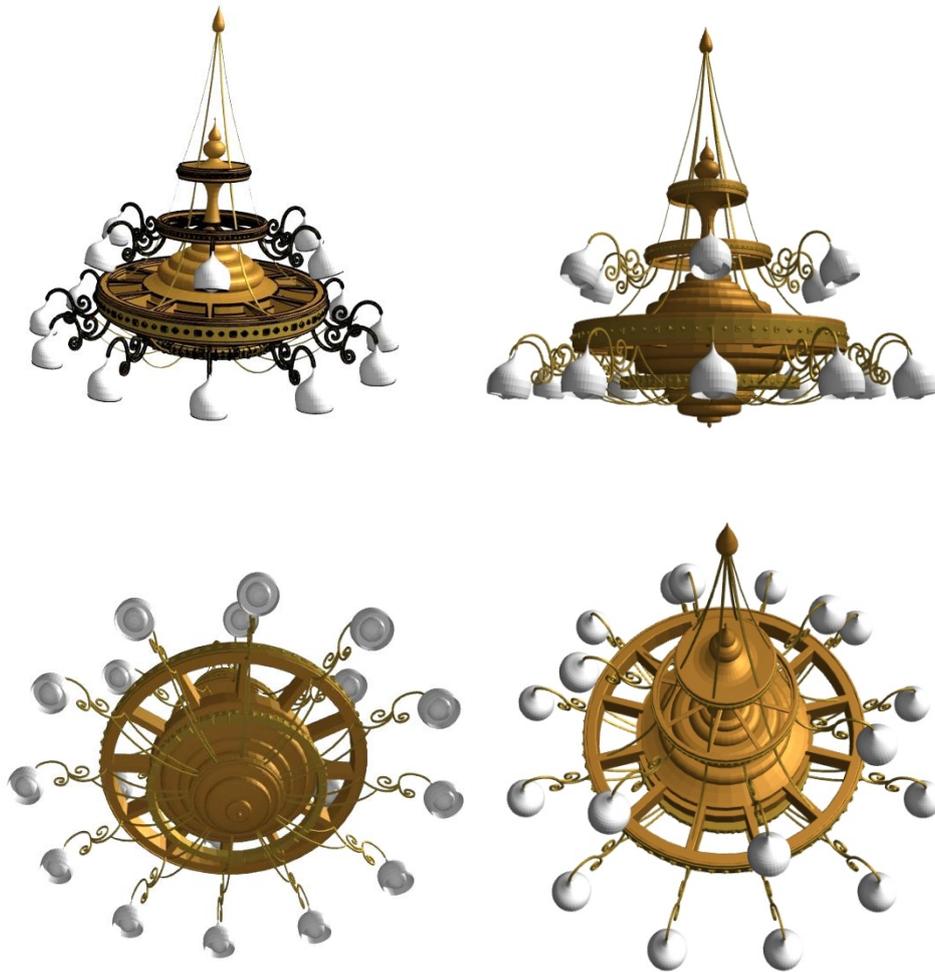


Abb. 168: Luster (Hauptraum)

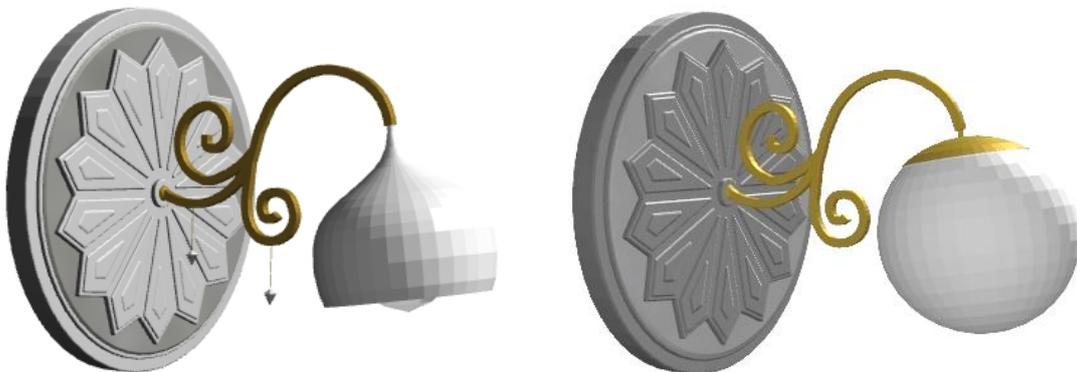


Abb. 169: Wandbeleuchtung: Innen (links), Außen (rechts)

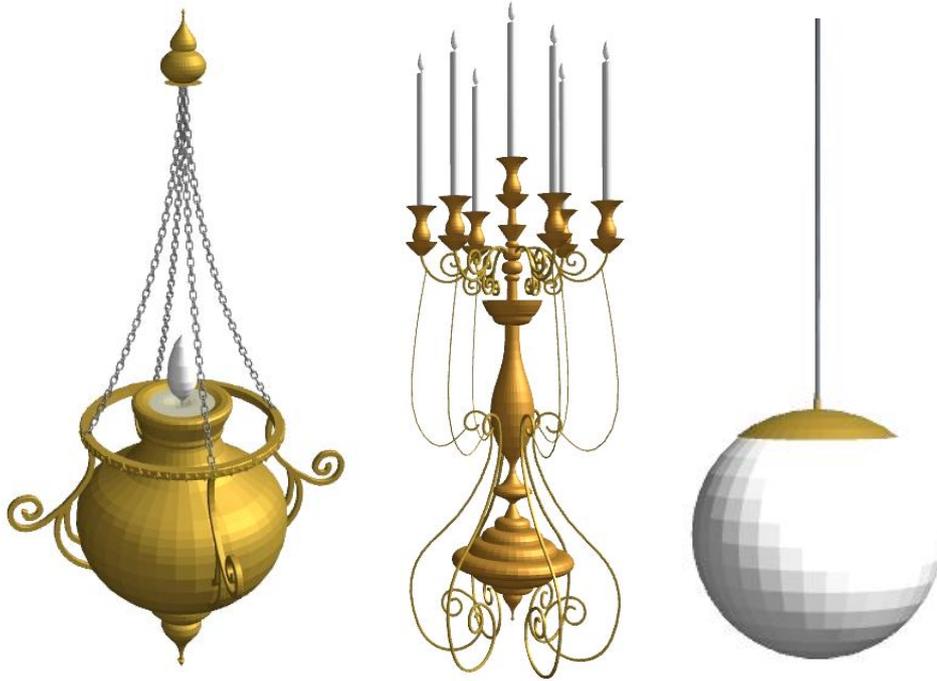


Abb. 170: Ewiges Licht (links), Kerzenständer (mittig), Kugellampe (rechts)

- Türme – von Abb. 171 bis Abb. 173

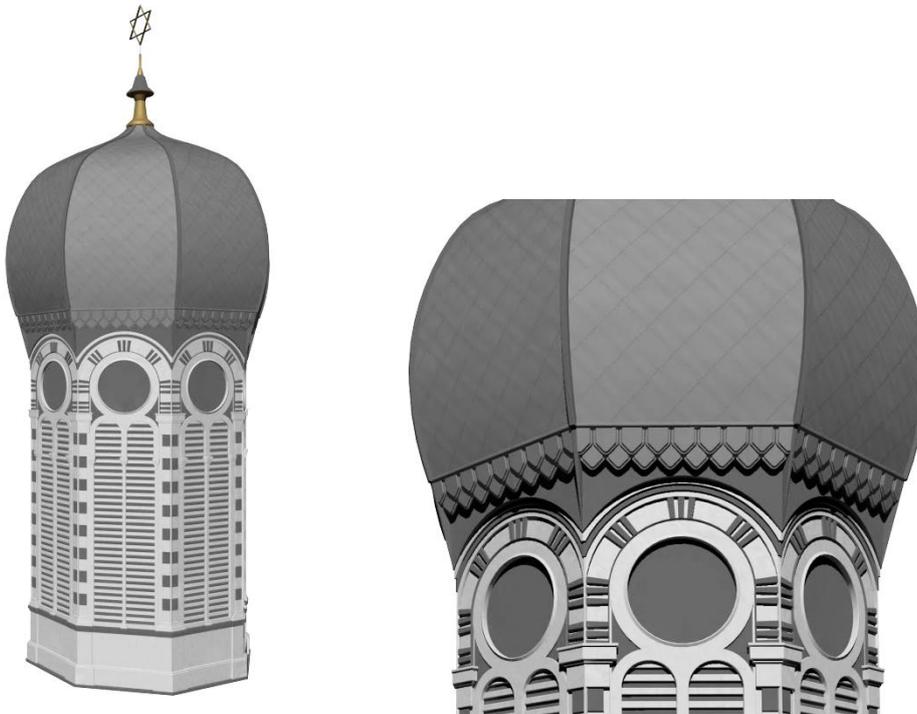


Abb. 171: Turm

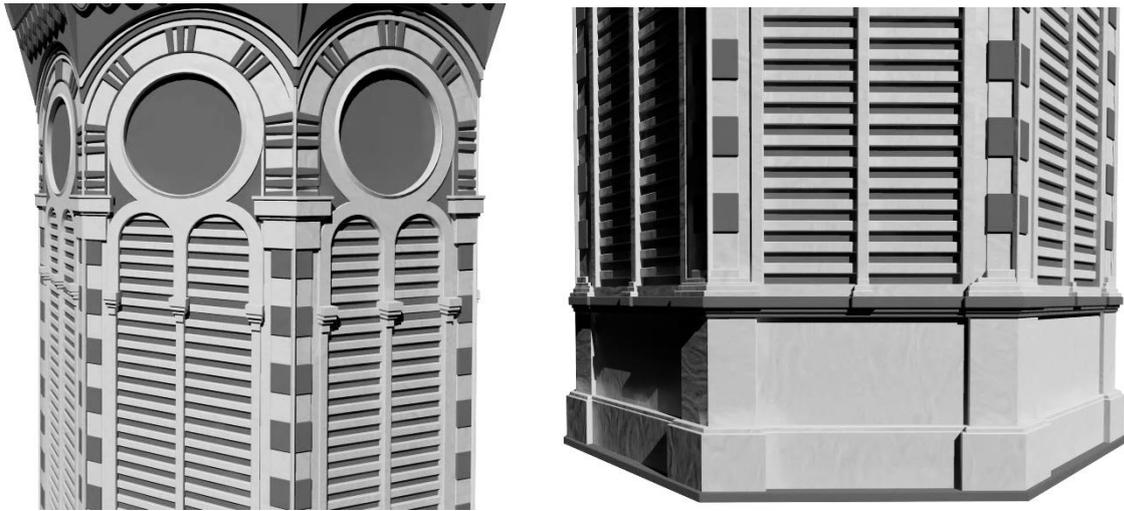


Abb. 172: Turm (Details)

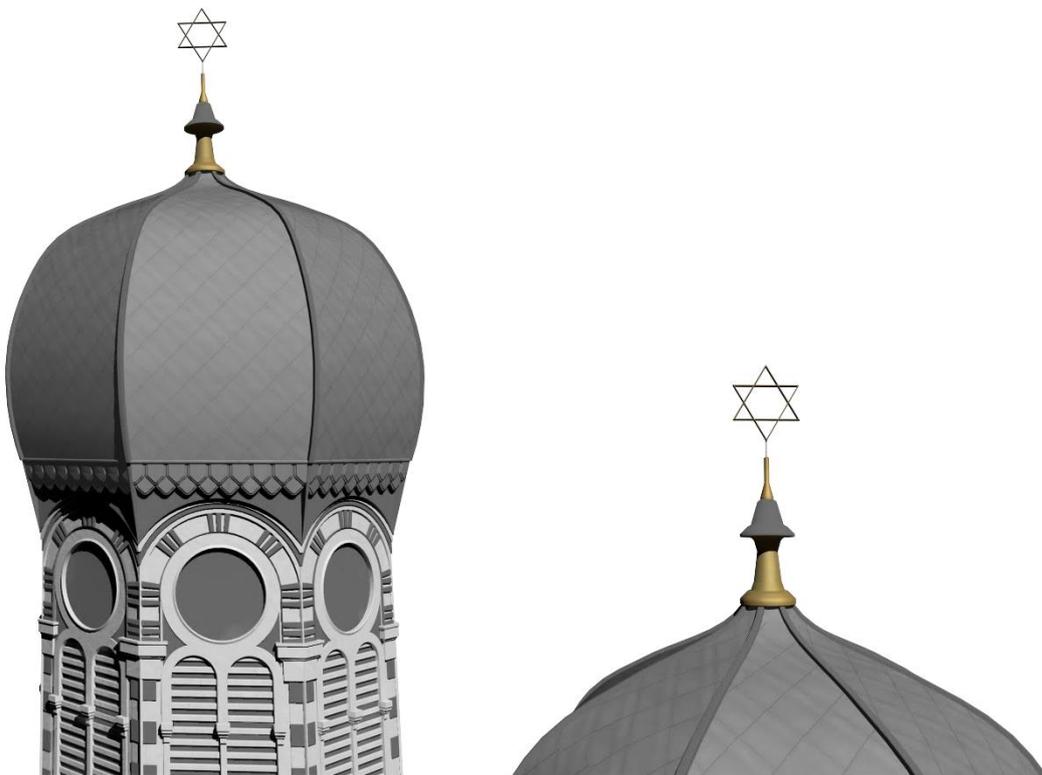


Abb. 173: Turm (Details)

- Bänke – von Abb. 174 bis Abb. 175



Abb. 174: Bank (Vorderseite)



Abb. 175: Bank (Rückseite)

- Brüstung – von Abb. 176 bis Abb. 177



Abb. 176: Brüstung (Rückseite)



Abb. 177: Brüstung (Detail)

- Kassettendecken – von Abb. 178 bis Abb. 179



Abb. 178: Kassettendecke Einzelement



Abb. 179: Kassettendecke Einzelement

- Ornamentik (Auswahl) – von Abb. 180 bis Abb. 184

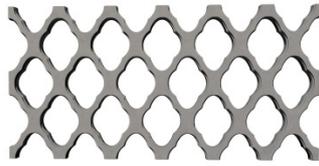


Abb. 180: Jali



Abb. 181: Ornamentikband (Dachabschluss) über Kranzgesims



Abb. 182: Zahnung (Fassade)



Abb. 183: Ornamentikband Hauptsäulen Innenraum



Abb. 184: diverse Ornamentik (Apsis-Bogen)

- Zaun – von Abb. 185 bis Abb. 186

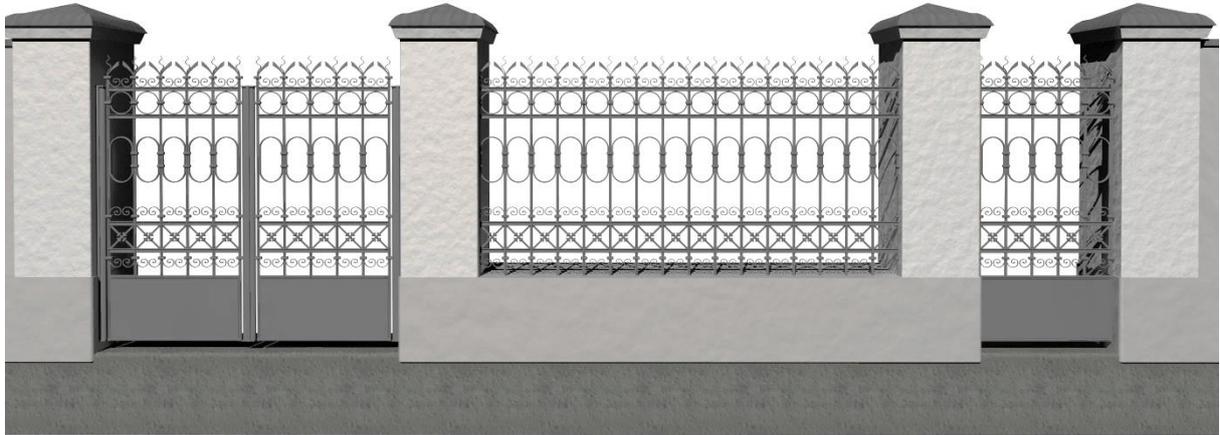


Abb. 185: Zaun und Tore

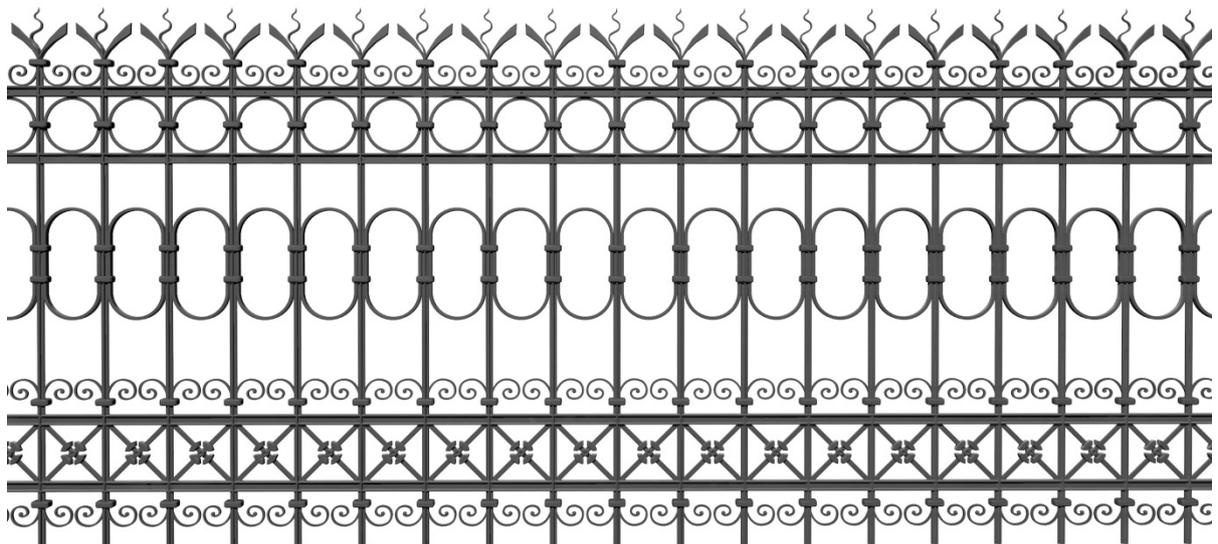


Abb. 186: Zaun (Detail)

- Dach – Abb. 187

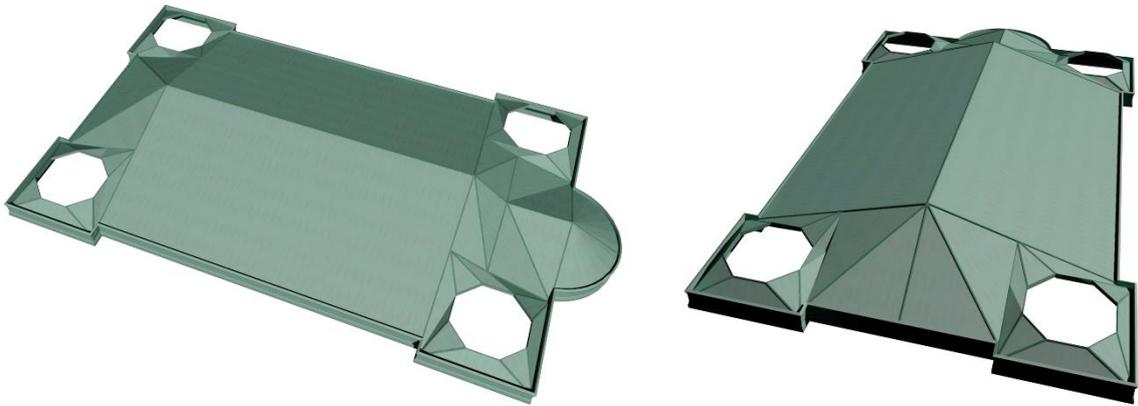


Abb. 187: Dachhaut und Grate

- Dachstuhl – von Abb. 188 bis Abb. 190

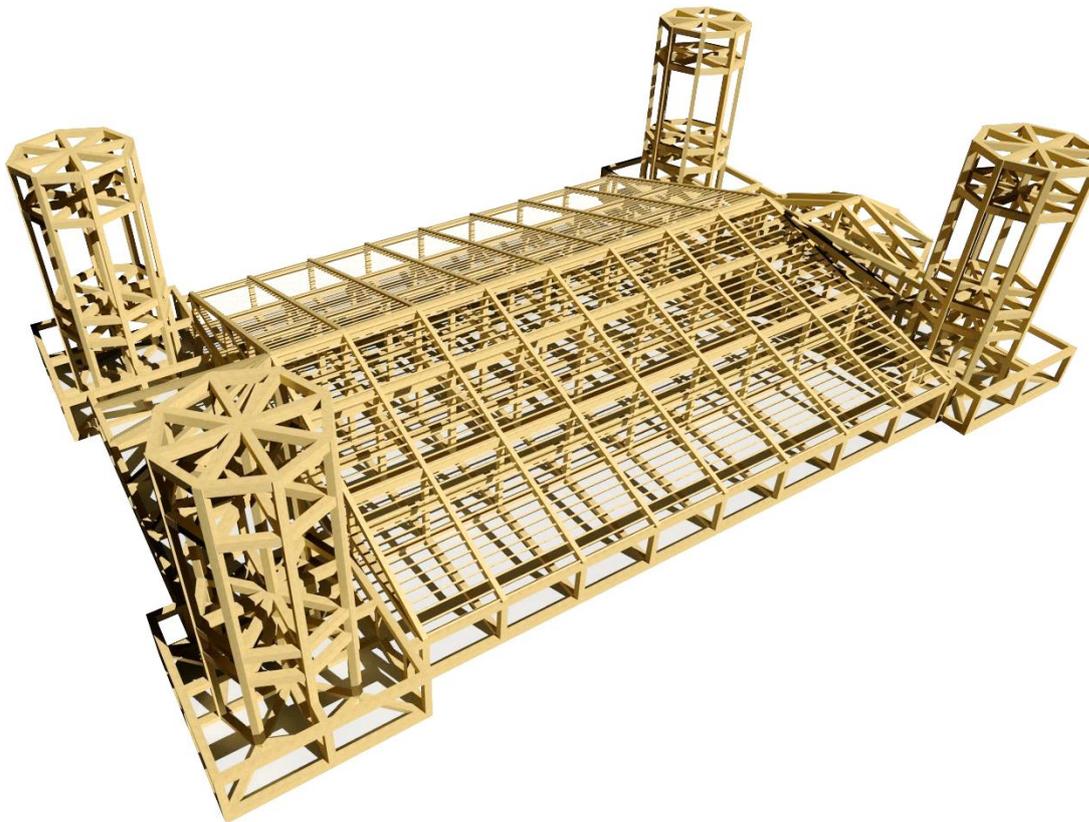


Abb. 188: Dachstuhl

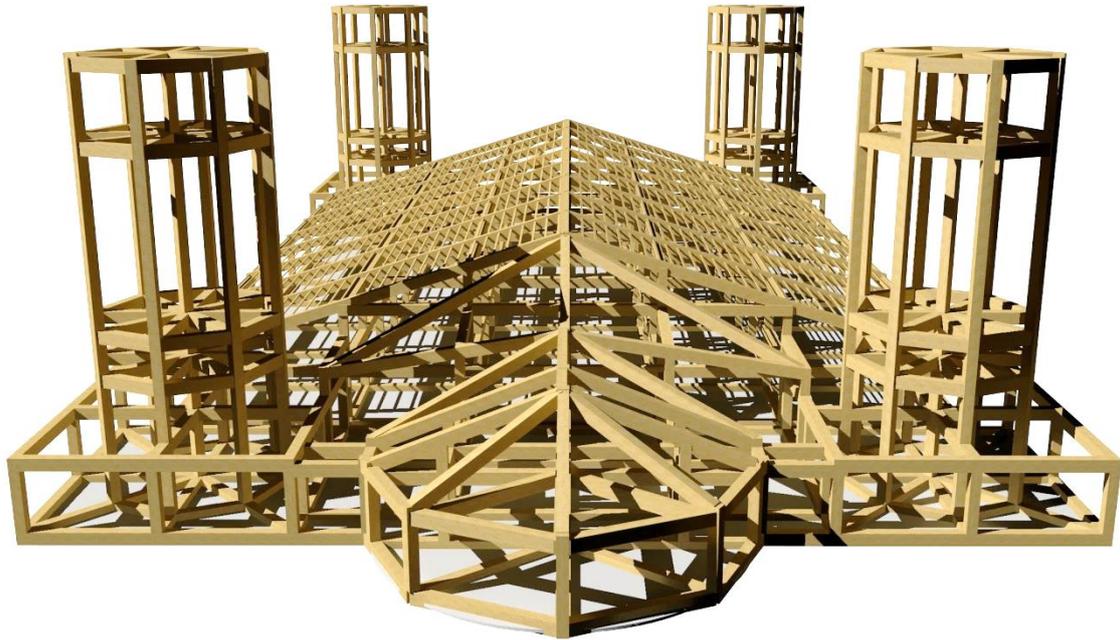


Abb. 189: Dachstuhl



Abb. 190: Dachstuhl (Innenansicht)

6.5 ERGEBNIS VISUALISIERUNG (ARTLANTIS 5)

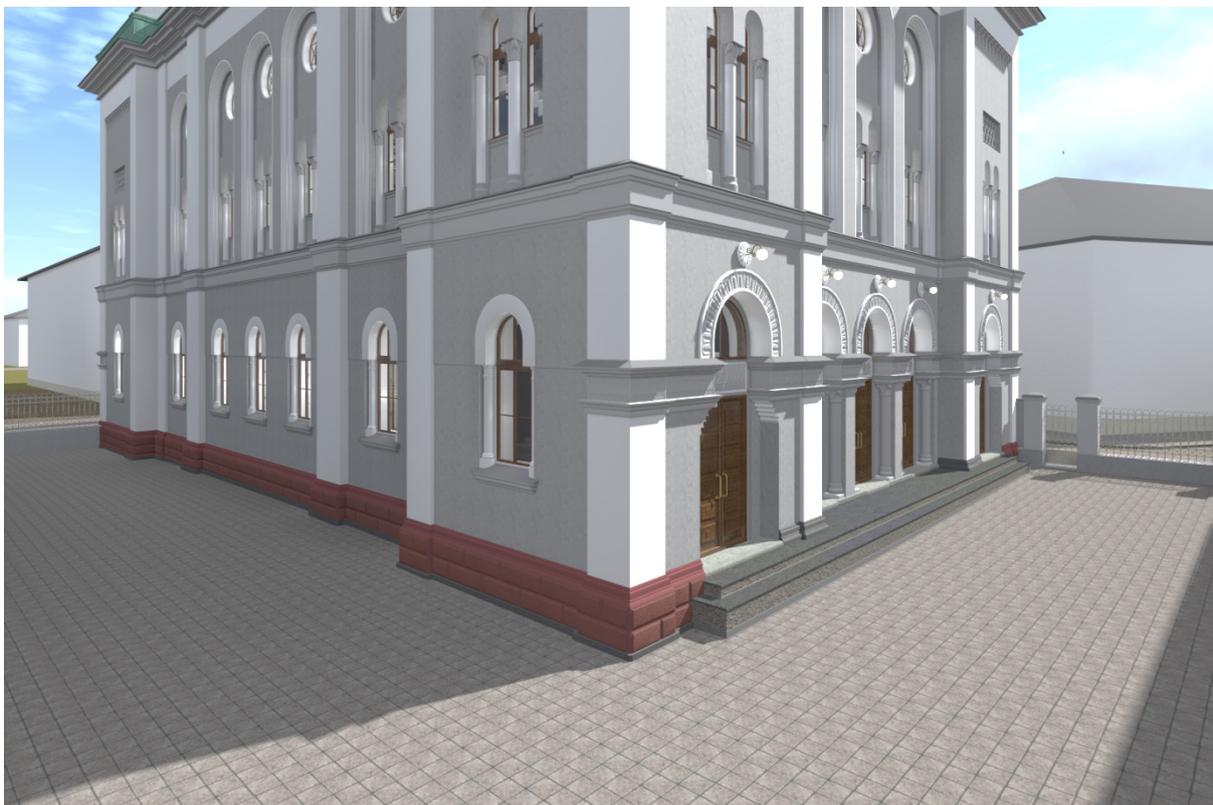
Außenansichten (ARTLANTIS)



Außenansichten (ARTLANTIS)



Außenansichten (ARTLANTIS)



Außenansichten (ARTLANTIS)



Außenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



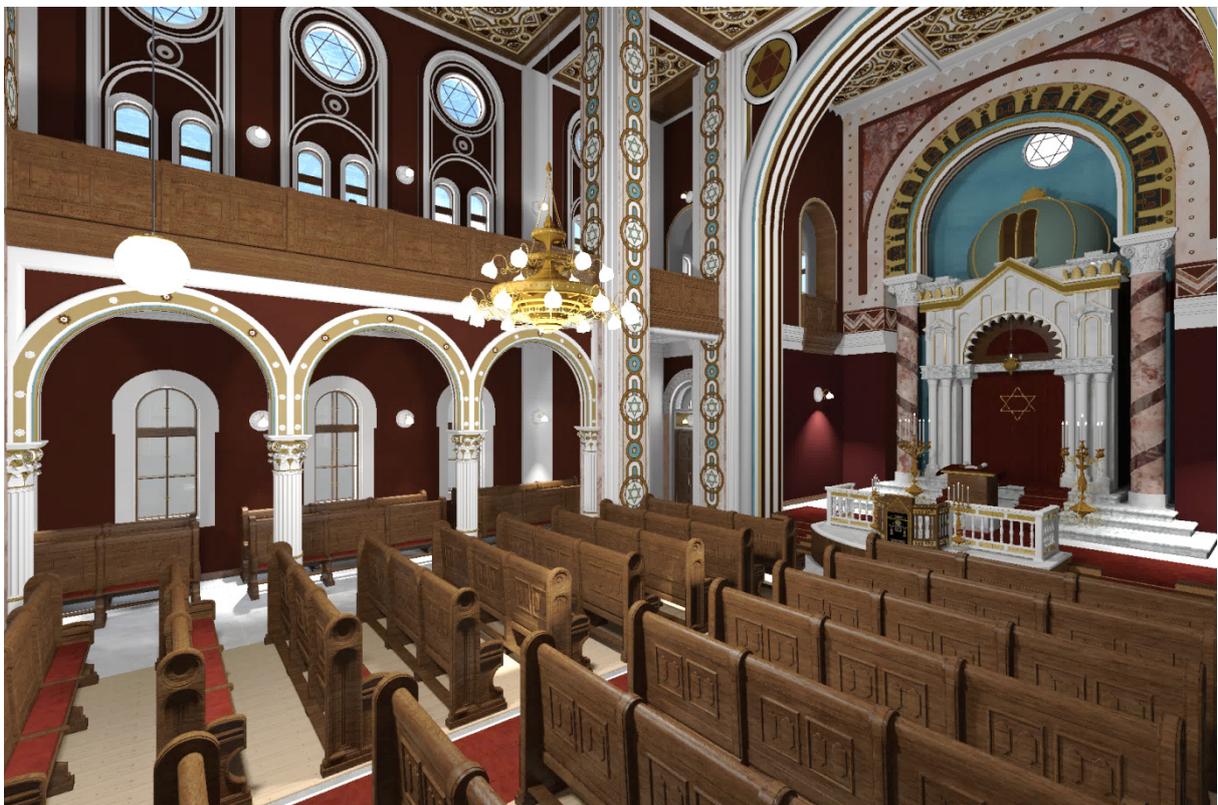
Innenansichten (ARTLANTIS)



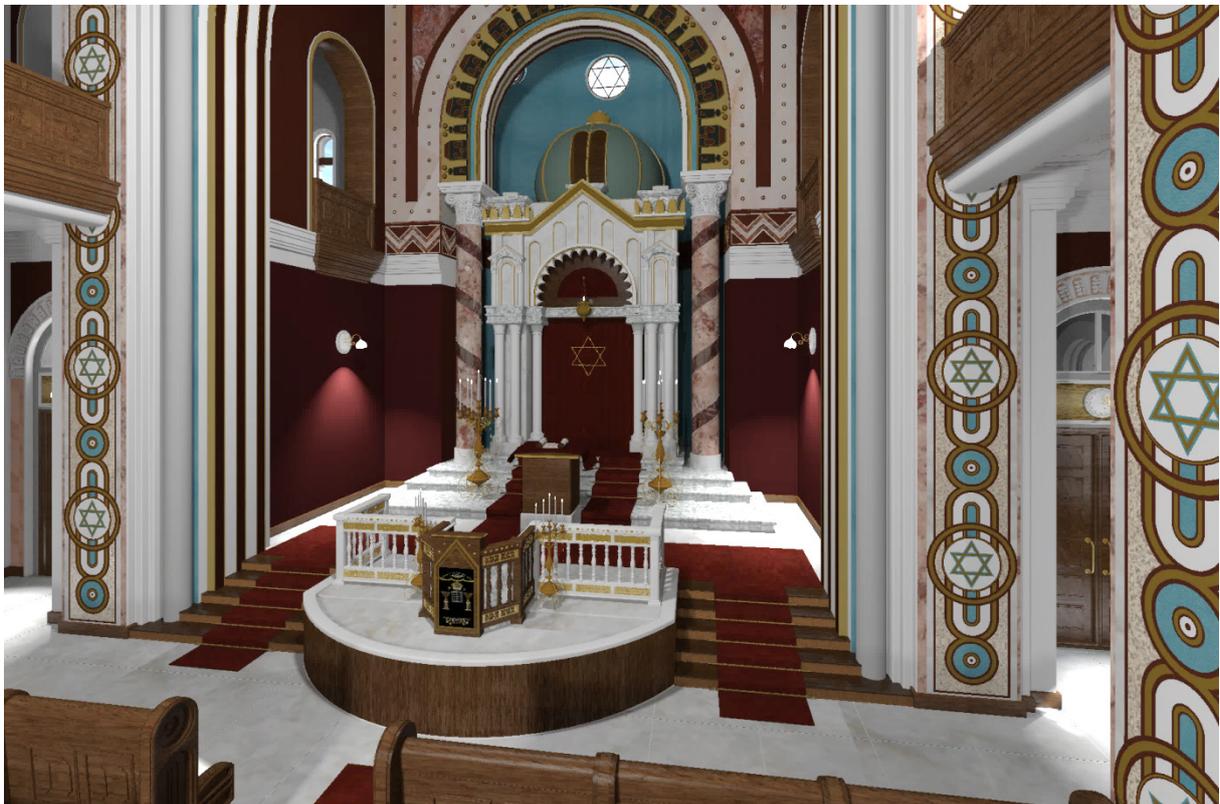
Innenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



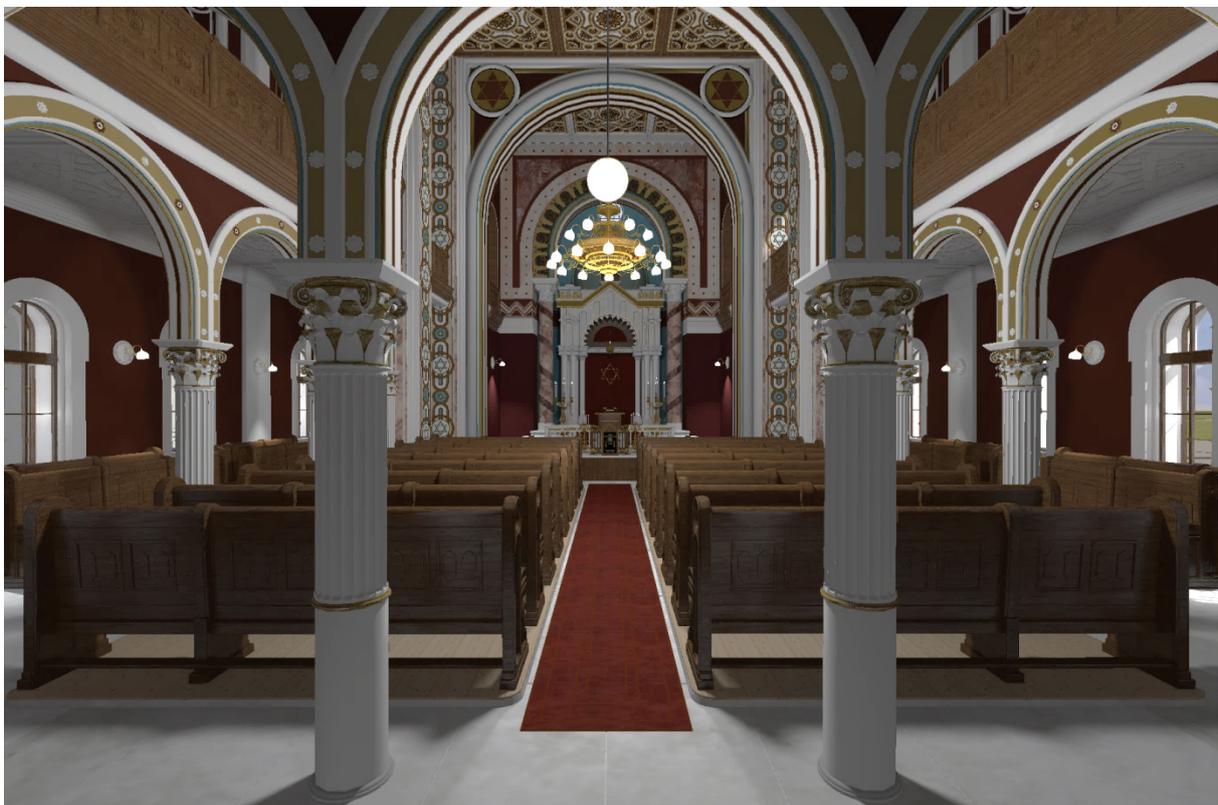
Innenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



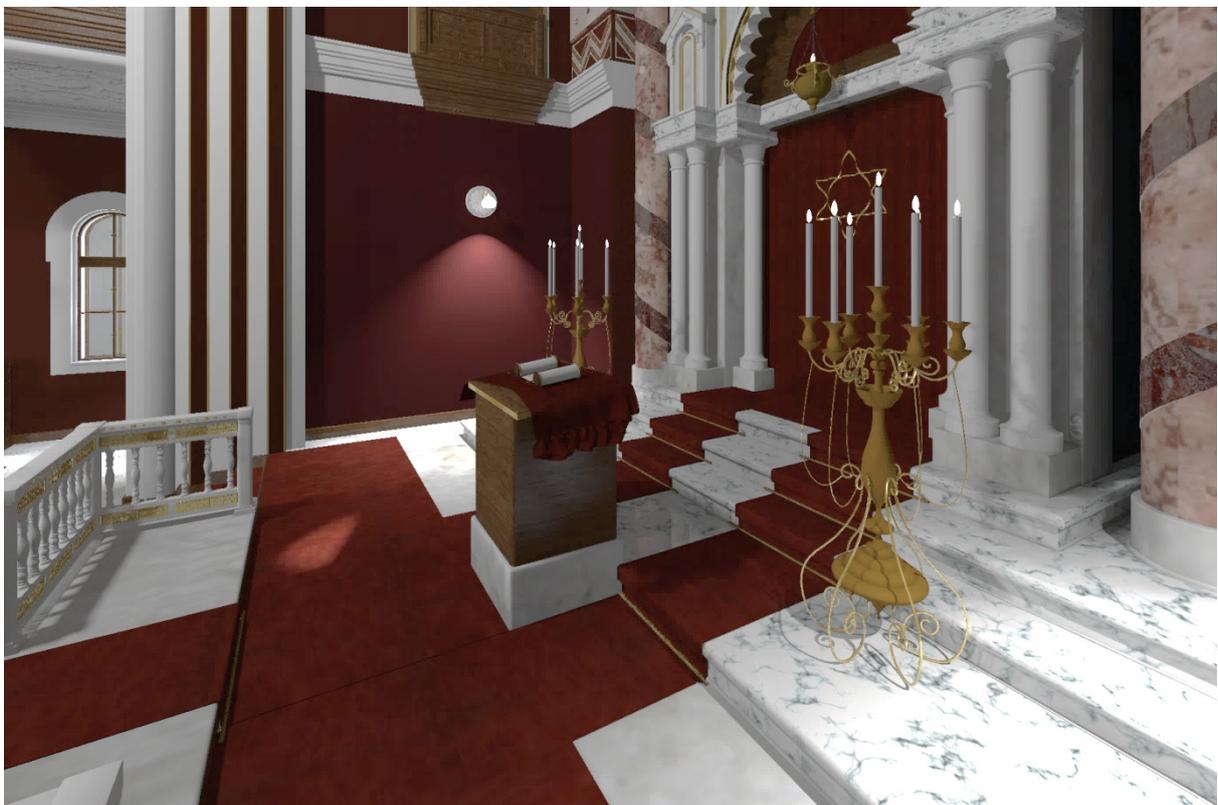
Innenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



Innenansichten (ARTLANTIS)



7 FAZIT

Folgend werden die Ergebnisse der geschichtlichen und digitalen Arbeit vom Verfasser eingeordnet und in den Kontext der virtuellen Rekonstruktionsarbeit rund um Stiassny und den Synagogen Europas gestellt.

Das Ziel dieser Diplomarbeit war es die - anhand der vorhandenen Materialien und im Rahmen der begrenzten Möglichkeiten wie PC-Hardware (des Verfassers) und Zeit - bestmögliche und nachvollziehbarste virtuelle Rekonstruktion des Originalzustandes der Synagoge um 1899 von Ivano-Frankivsk/Stanislaw zu schaffen und den Bau zusätzlich historisch zu durchleuchten und zu dokumentieren. Das Planmaterial aus den Jahren 1953 und 1993 und das (einzige) schwarz-weiße Innenraumfoto stellten neben etlichen Postkarten und Fotos den Ausgangspunkt dieser Arbeit dar und vereinfachten den 2D- und 3D-Aufbau doch deutlich, da zumindest äußerlich - bis auf die Demontierung der Türme und der veränderten Farbgebung - die Hülle in annäherndem Originalzustand vorhanden ist. Die Türme ließen sich anhand von (detaillierten) fotografischen Aufnahmen ebenfalls gut rekonstruieren und dimensionieren und stellen einen wichtigen Baustein in der äußeren Visualisierung dar.

Die Herausforderung bestand nun darin, jenen äußeren („kompletten“) Zustand auf den Innenraum zu erweitern und so die Synagoge in ihrem Originalzustand in der virtuellen Welt begeh- und begreifbar zu machen. Da dieser Bau nicht zu den klassischen *Stiassny*-Bauten und dessen Formensprache/Repertoire hinzugezählt werden kann - vor allem aufgrund der vier Ecktürme und des doch stark reduzierten maurischen (und monochromen) Stils - und somit *direkte* Vergleichsbeispiele fehlten und auch der Verlauf der Geschichte für die Synagoge turbulent und von Zerstörung und Umbauten (Innenraum) geprägt waren, wurden hierzu viele Synagogenbeispiele recherchiert, studiert und mit der Situation vor Ort in Ivano-Frankivsk/Stanislaw verglichen (Typus, Stil, Farbgebung, etc.). Anschließend wurde anhand der (eher dürftigen) Beschreibungen und Überlieferungen, sowie des Inputs von *Rabbi Moishe Leib Kolesnik*, ein Innenraum (*Synagoge in Pécs*) als konzeptuelles Vorbild gewählt, der diesen

Ausführungen und Überlegungen am Ehesten entsprechen könnte. Dieser Tatsache geschuldet kann das entstandene Ergebnis des Innenraumes auch keine 100-prozentige Richtigkeit darstellen. Es wurde aber vom Verfasser viel Wert auf eine gewisse Homogenität in der produzierten Darstellung gelegt, die das Augenmerk nicht auf die exakte Korrektheit der einzelnen Objekte und Einrichtungsgegenstände lenken will, sondern den Raum als *Gesamtkunstwerk* versteht und dessen Wirkung in seiner Gesamtheit (speziell in der Farbgebung und Einteilung) und das Raumgefühl des damaligen Baues visualisiert und wiedergibt.

Die entstandene Rekonstruktion liefert aber doch eine sehr gute Ausgangsposition für weitere Bearbeitungen über das Ende dieser Diplomarbeit hinaus, sollten - in naher oder auch ferner Zukunft - doch noch Bilder oder Beschreibungen aus dem Innenraum auftauchen. Das Innenraumkonzept könnte dann leicht adaptiert (durch den gegliederten Aufbau des 3D-Modells) und gegebenenfalls Objekte und weitere Einrichtungsgegenstände hinzugefügt werden. Auch die planliche und visuelle Erstellung, Anordnung und Einteilung der Flächen der Innenmalereien und Ausgestaltung der Ornamentiken stellen für dieses Gebäude ein Novum dar und lassen ebenfalls weitere Rückschlüsse und Interpretationsansätze zu, sowohl in architektonischer als auch in (kunst)historischer Hinsicht. Weiters wurden im Rahmen dieser Diplomarbeit auch digitale 3D-Panoramen der Synagoge (außen und innen) mittels *ARTLANTIS* erstellt, die mit den geeigneten Programmen (z.B. *iVISIT 3D*) und Wiedergabegeräten (Tablets, PC-Browser) einen 360° Blick von zuvor definierten Standpunkten aus bieten und zu (interaktiven) musealen Zwecken genutzt werden können.

Zu guter Letzt bleibt noch zu hoffen bzw. zu wünschen, dass die Synagoge in ihrer ursprünglichen Strahlkraft - und der ereignisreichen (Stadt)Geschichte wegen - irgendwann doch wieder rekonstruiert werden kann (baulich würde diese Möglichkeit bestehen) und dieses 3D-Modell somit „nur noch“ eine Ergänzung darstellen muss.

DANKSAGUNG

Die Wahl auf den Standort der Synagoge dieser Diplomarbeit fiel eher zufällig, die Entscheidung aber eine virtuelle Rekonstruktion einer Synagoge als Abschlusssthema zu wählen, reifte schon recht früh heran. Schon zu Studienbeginn faszinierte mich eine dieser Arbeiten auf einer *ARCHDIPLOMA*-Ausstellung der *TU-Wien*, die eine Mischung aus 3D-Visualisierung, historischer Recherche und baulicher Analyse war. Nach dem Kennenlernen meines späteren Betreuers (und Hauptverantwortlichen im Bereich der Synagogenrekonstruktion) *Bob Martens* im Rahmen eines Entwerfens an der *TU-Wien* und einigen interessanten Gesprächen mit „Rekonstruktions-Diplomanden“, kam ich zu dem finalen Entschluss, die Arbeit auf diesem Gebiet der Architektur zu wagen. Mir wurde die *Synagoge von Ivano-Frankivsk/Stanislaw* vorgeschlagen, deren ungewöhnliche Optik und Osteuropa-/Ukraine-Bezug, der neu zu entdeckendes Terrain darstellte, mich sofort zu interessieren begann und neugierig machte.

In Folge der Erstellung dieser Arbeit lernte ich viel über den Aufbau und die Visualisierung von 3D-Modellen und generell über die Programme *ARCHICAD 18* und *ARTLANTIS 5* kennen, die ich zuvor zwar schon verwendete, aber noch nie in diesem Umfang und dieser Detailgenauigkeit, die für eine virtuelle Rekonstruktion von Nöten sind. Auch der selbst organisierte Ausflug in die (West-)Ukraine und die Recherche vor Ort (kyrillische Schrift!) verlangten eine Änderung in meinem bisherigen Recherchehabitus und so musste z.B. ein Dolmetscher zur Verständigung mit dem ortsansässigen *Rabbi* herangezogen werden, um Informationen über die Literatur hinaus zu erlangen.

Abschließend möchte ich mich noch bei einigen Personen bedanken, ohne die diese Arbeit wesentlich aufwendiger und komplizierter geworden wäre. Zu allererst sei *Satoko Tanaka* erwähnt, deren Dissertation über *Wilhelm Stiassny* mir immens weitergeholfen hat, und die ich auch im Rahmen einer Veranstaltung im *Jüdischen Museum Wien* kurz kennenlernen durfte und mir noch einige Tipps für die Recherche vor Ort mit auf den Weg gab. Weiters möchte ich mich bei *Володимир Бак (Wolodimir Bak)*, der mir in Ivano-Frankivsk als deutschsprachiger Dolmetscher zur Seite stand, und natürlich bei *Rabbi Moische Leib Kolesnik*, der mich freundlichst in „seiner“ Synagoge

empfang und mir diverse Informationen und Abbildungen aus seinem Wissen und Archiv zur Verfügung stellte, bedanken.

Abschließend möchte ich meinen Betreuern *Bob Martens* und *Herbert Peter* (Visualisierung) herzlichsten Dank aussprechen, die Freiheiten in meinem Vorhaben zuließen und mir bei Fragen und Problemstellungen immer tatkräftig und unterstützend zur Seite gestanden sind.

LITERATUR- & ABBILDUNGSVERZEICHNIS

LITERATURVERZEICHNIS

[Goldenthal1855] GOLDENTHAL, JACOB, Synagoge und Tempel, in: Das Morgenland, 1. Jg., Nr. 2, Februar 1855, S. 12–16.

[Inlender1893] INLENDER, ADOLF, Illustrierter Führer auf den k. k. österr. Staatsbahnen für die Strecken: Lemberg – Podwołoczyska, Krasne – Brody, Lemberg – Cernowitz, Kolomea – Słobodabung, Kolomea – Kniazd-wor, Stanislaw – Husiatyn, Stanislaw – Woronienka, Podolische Bahnen (Heft 32), Wien, 1893.

[Komar2008] KOMAR, Z'ANNA: Trzecie miasto Galicji. Stanisławów i jego architektura w okresie autonomii galickiej [Die dritte Stadt in Galizien. Stanislaw und seine Architektur während der galizischen Autonomie], Krakow, 2008.

[Kravtsov2010] KRAVTSOV, SERGEY R., Jewish Identities in Synagogue Architecture of Galicia and Bukovina, in: *Ars Judaica*, 2010, S. 81–100. (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

Url: <http://www.rtrfoundation.org/webart/SergeyKravtsovArticle.pdf>

[OeWS]: Dr. Bloch's Österreichische Wochenschrift. Centralorgan für die gesammten Interessen des Judenthums, Wien, 1884–1920. (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

Url: <http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/cm/periodical/titleinfo/3020846>

[Sadan1952] SADAN, DOV und GELERTER, MENACHEM (Hrsg.), *Arim ve-imahot be-yisrael; matsevet kodesh le-kehilot yisrael she-nehrevu bi-yedei aritsim u-tmeim be-milhemet ha-olam ha-aharona, vol. 5, Stanisławów* [Towns and Mothercities in Israel; Memorial of the Jewish Community which perished Vol. 5, Stanisławów], Jerusalem, 1952.

Url: <http://www.jewishgen.org/yizkor/stanislawow-arim/stanislawow-arim.html>

(letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

[Streit1939] STREIT, LEON: Dzieje Synagogi Postępowej w Stanisławowie [Geschichte der progressiven Synagoge zu Stanislaw], Stanisławów, 1939.

[Tanaka2009] TANAKA, SATOKO: Wilhelm Stiassny (1842–1910). Synagogenbau, Orientalismus und jüdische Identität. Dissertation Univ. Wien. Wien 2009.

Url: <http://othes.univie.ac.at/6524/> (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

INTERNET-QUELLEN

[Shanes] SHANES, JOSHUA: Ivano-Frankivs'k , o.J. (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

Url: <http://www.yivoencyclopedia.org/article.aspx/Ivano-Frankivsk>

[Shevchuk/Romanchuk] SHEVCHUK, MYKHAILO & ROMANCHUK, IRYNA; readera.org:
„Fragments' Regeneration of Fortification of XVII-XVIII Centuries in Ivano-Frankivsk“

Url: <http://www.readera.org/article/fragments-regeneration-of-fortification-of-xvii-xviii-centuries-in-10174868.html> (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

http://uk.wikipedia.org/wiki/Івано-Франківська_обласна_філармонія

(übersetzt: Ivano-Frankivsk Oblast Philharmonic) (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Iwano-Frankiwsk> (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

<http://en.wikipedia.org/wiki/Ivano-Frankivsk> (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

http://pl.wikipedia.org/wiki/Synagoga_Tempel_w_Stanisławowie

(letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

<http://jgaliciabukovina.net/110671/community/stanislawow-ivano-frankivsk>

(letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

<http://www.architektenlexikon.at/de/625.htm> (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

http://stanislawow.net/ludzie/i_kaminski.htm (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

- Abb. 1:** Foto Synagoge - vom Autor selbst fotografiert (Dez. 2014)
- Abb. 2:** Lage Ivano-Frankivsk in Europa - *Google Maps* (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
- Abb. 3:** Synagoge Grundriss, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 4:** Synagoge Ivano-Frankivsk/Stanislau Innenraumfoto - [Komar2008], S. 170
- Abb. 5:** Turmbau (Postkarte) (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://www.rtic.if.ua/objects/7042.jpg>
- Abb. 6:** Postkarte, 1905 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 7:** Postkarte, 1910 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://img-fotki.yandex.ru/get/9364/214394233.0/0_b70ef_7ce64d26_orig
- (Anmerkung: Die Jahreszahl 1910 geht aus einer Online-Auktion der *Wiener Werkstaette-Postkarten* aus dem Jahre 2007 hervor -<http://www.wiener-werkstaette-postkarten.com/liste.php?offset=37&auktion=10&categorie=279>)
- Abb. 8:** Ansicht, 1933 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 9:** Lage Ivano-Frankivsk in der Ukraine (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/f/f4/Ivano-Frankivsk-Ukraine-Map.png>
- Abb. 10:** Woiwodschaft Ruthenien (Polen) (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://de.wikipedia.org/wiki/Woiwodschaft_Ruthenien
- Abb. 11:** Befestigungsmauern und Rathaus (mittig) (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Stanyslaviv_fortress.jpg
- Abb. 12:** Hauptbahnhof Ivano-Frankivsk (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://en.wikipedia.org/wiki/Ivano-Frankivsk>
- Abb. 13:** Stanislauer Ghetto (umrandet) (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<https://fotki.yandex.ru/next/users/vart-if-ua/album/120594/view/674600>
- Abb. 14:** Jüdische Stadtrundgänge (Folder aus *Hotel Pid Templem*), Dez. 2014
- Abb. 15:** Foto Wilhelm Stiassny (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Stiassny
- Abb. 16:** Stiassnys Unterschrift (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Stiassny
- Abb. 17:** Synagoge in Teplitz-Schönau, Postkarte um 1900 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
[http://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_\(Teplice\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Synagoge_(Teplice))
- Abb. 18:** Synagoge in Malacky, 2013 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Malacky>
- Abb. 19:** Synagoge in Jablonec nad Nisou, 1915 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://cs.wikipedia.org/wiki/Synagoga_v_Jablonci_nad_Nisou

- Abb. 20:** Synagoge für den polnisch-jüdischen Ritus, Postkarte 1899 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:V12p430001_Vienna.jpg
- Abb. 21:** Innenraum Synagoge für den polnisch-jüdischen Ritus (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:V12p433001_Vienna.jpg
- Abb. 22:** Außenansicht um 1900 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Polnische_Schul_1900.jpg
- Abb. 23:** Synagoge Praha-Vynohrady, circa 1910 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://cs.wikipedia.org/wiki/Vinohradsk%C3%A1_synagoga
- Abb. 24:** Synagoge „Tempel“ in Ivano-Frankivsk/Stanislaw, circa 1933 - *CJA Archives*
 (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 25:** Synagoge Caslov, 1980er Jahre (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://www.cmuz.cz/Knihovna/synagoga.htm>
- Abb. 26:** Synagoge Caslov, nach Restauration 2008 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://www.cmuz.cz/Knihovna/synagoga.htm>
- Abb. 27:** Synagoge Wiener Neustadt, 1905 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://www.ojm.at/blog/2013/11/11/bild-der-woche-synagoge-wiener-neustadt/>
- Abb. 28:** Novemberpogrom, 1938 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://www.juedische-gemeinde-wn.at/Images/Geschichte/4.jpg>
- Abb. 29:** Jubiläumssynagoge, Prag, 2004 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Prague_-_Jerusalemer_Synagoge.jpg
- Abb. 30:** Beispiel Alhambra-Säule (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://architectdesign.blogspot.co.at/2015/03/alhambra-details.html>
- Abb. 31:** Jali in Ivano-Frankivsk, 2014 - vom Autor selbst fotografiert (Dez. 2014)
- Abb. 32:** Portrait Maksimilian Schloss (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://stanislawow.net/historia/_add_imgs/synagoga/m_schloss.jpg
- Abb. 33:** Entwurf Ansicht - [Tanaka2009], S.297
- Abb. 34:** Entwurf Ansicht und Grundriss (1893) - [Komar2008], S. 171
- Abb. 35:** Teatr im. Moniuszki um 1915 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://report.if.ua/gazeta/poglyad/Teatr-filarmoniya>
- Abb. 36:** Teatr im. Moniuszki um 1930 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://www.ronet.pl/index.php?mod=inne&inne_id=255
- Abb. 37:** Mickiewicz-Platz (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://stanislawow.net/wspomnienia/_add_imgs/jedryk_imgs/jedryk15.jpg
- Abb. 38:** nachcolorierte Postkarte des Mickiewicz-Platzes, o.J. - *CJA Archives*
- Abb. 39:** eingezogene Decke und Pfeiler (EG) - Privatarchiv *Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, 2014

- Abb. 40:** zugemauerte Rundfenster (OG) - Privatararchiv *Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, 2014
- Abb. 41:** Tanz- und Turnsaal (EG) - Privatararchiv *Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, 2014
- Abb. 42:** Vortragssaal (OG) - Privatararchiv *Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, 2014
- Abb. 43:** Vorhof vor dem Hotelzubau - Privatararchiv *Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, 2014
- Abb. 44:** Situation nach Hotelzubau, 2014 (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://forum.ukraine-nachrichten.de/gallery/kurt-simmchen-galizier-a6/synagoge-koscheres-hotel-ivano-frankivsk-p680.html>
- Abb. 45:** Synagoge Kohlhöfen, Hamburg (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://www.dasjuedischehamburg.de/node/522>
- Abb. 46:** Innenraum Dohány Synagoge, Budapest (Ungarn) (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Great_Synagogue_in_Dohány_Street_21.jpg
- Abb. 47:** Lageplan Synagoge (blau), 1919 - [Tanaka2009], S.292
- Abb. 48:** Lageplan der Synagoge (1), 1993- *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 49:** Ansicht Südseite, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 50:** EG und OG, 1953 - [Tanaka2009], S.298
- Abb. 51:** Grundriss EG, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 52:** Grundriss OG, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 53:** Entwurf von Schloss, 1919 - [Tanaka2009], S.296
- Abb. 54:** Neue Synagoge in der Oranienburger Straße, Berlin (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/e/e3/Berlin_Neue_Synagoge_2005.jpg
- Abb. 55:** Ansicht, 1933 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 56:** Synagoge in Pécs, Ungarn (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/4/48/Hungary_Pecs_2005_June_030.jpg
- Abb. 57:** Innenraum der Synagoge in Pécs (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://hirado.cms.mtv.hu/wp-content/uploads/sites/7/2014/02/DSOKI20140212003-1024x681.jpg>
- Abb. 58:** Synagoge Ivano-Frankivsk/Stanislau Innenraumfoto - [Komar2008], S. 170
- Abb. 59:** Innenraum der Synagoge in Pécs (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
<http://www.jewishvirtuallibrary.org/jsourc/images/Hungary/Pecs.jpg>
- Abb. 60:** Innenraum der Synagoge in Pécs (letzter Zugriff: 01.05.15; 12:00)
http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Pécs_Große_Synagoge_Innen_2.JPG
- Abb. 61:** Ausschnitt Ornamentierung in IF - Privatararchiv *Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, 2014
- Abb. 62:** Innenraum in IF, 50er Jahre - Privatararchiv *Kolesnik*, Ivano-Frankivsk, 2014

- Abb. 63:** Deckblatt und Lageplan, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 64:** Grundriss EG, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 65:** Grundriss 1. OG, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 66:** Grundriss 2. DG (oben) und KG (unten), 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 67:** Ansicht Osten (Apsis), 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 68:** Ansicht Westen, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 69:** Ansicht Süden, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 70:** Ansicht Norden, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 71:** Längsschnitt 1-1, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 72:** Querschnitt 2-2, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 73:** Querschnitt 3-3, 1993 - *CJA Archives* (bereitgestellt von *Sergey Kravtsov*)
- Abb. 74:** Grundriss EG und OG, 1953 - [Tanaka2009], S.298
- Abb. 75-96:** Diverse Fotos der Synagoge in Ivano-Frankivsk/Stanslau und Umgebung - vom Autor selbst fotografiert (Dez. 2014)
- Abb. 97-159:** Renderings, Grundrisse, Ansichten – in *ARCHICAD 18* und *ARTLANTIS 5* vom Autor selbstständig erstellt
- Abb. 160:** Synagoge Ivano-Frankivsk/Stanslau Innenraumfoto - [Komar2008], S. 170
- Abb. 161-190:** Renderings, Grundrisse, Ansichten – in *ARCHICAD 18* und *ARTLANTIS 5* vom Autor selbstständig erstellt